

Das überseeische Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon { 905 nur Redaktion  
926 nur Geschäftsstelle

Einzelgenuss für die achtgehaltene Beilage oder deren Raum 25 Reichspfennig, auswärtige 30 Reichspfennig. Beilagen: Lungen-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennig. Retikolen 10 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion

# Überseeisches



# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 152

Sonnabend, 3. Juli 1926

33. Jahrgang

## Vertagt — Versagt!

### Die Reichsregierung zieht ihr Gesetz zurück / Sie zieht keine „Konsequenzen“ Und der Reichstag macht Ferien bis zum November

#### Das Hornberger Schießen

S. Lübeck, 3. Juli.

In der alten K. K. Doppelmonarchie Österreich-Ungarn gab es neben einer geschriebenen Verfassung, die nicht allzu viel Bedeutung hatte, ein ungeschriebenes, aber unentwegt befolgtes Staatsgrundgesetz: „Es wird weiter gewürfelt“.

Das Klang sehr liebenswert österreichisch — und war doch der Anfang vom Ende. Denn das unnatürliche Staatsgebilde an der Donau, dem heute außer einer Hand voll schwarz-gelber Hoffschranzen und Hofflieferanten niemand mehr nachtrauert, war längst reif zum Zerfall; die nationalen Spannungen im Innern hätten vielleicht von einer energiegelichen freiheitlichen Regierung gemeistert werden können; unter einer Führung, die ohne Willen und Initiative, Schritt für Schritt auf der Linie des geringsten Widerstandes forttaumelte, machte die Zerlegung unheimliche Fortschritte; der Wahnsinn von 1914 hat den Untergang nur beschleunigt, der kaum noch zu vermeiden war.

Die Linie des geringsten Widerstandes — das ist die staatspolitische Umschreibung für das, was kürzer und treffender mit dem „Fortwursteln“ gesagt ist. Wer hätte die Kühnheit zu leugnen, daß es auch für das Deutschland der letzten Jahre die Quintessenz aller Regierungskunst war?

Freilich so absolut wie in den letzten Monaten hat doch seit der Revolution noch nie eine Regierung versagt. Man kann dabei ruhig das letzte Luther- und das gegenwärtige Marx-Kabinett als eine Einheit nehmen; denn mit Ausnahme der Person von Luther selbst hat sich an in seiner Zusammensetzung nichts geändert. Und ebenso wenig an seiner Politik, wenn man das mühsame Laviertieren dort oben überhaupt als „Politik“ bezeichnen kann.

Was hat die Regierung in der Frage der Fürkenabfindung, dieser mit so erbitterter Leidenschaft im Volk selbst umkämpften Frage überhaupt getan? — Monate lang, zu einer Zeit, wo auf jeder Straßenbahn, in jedem Eisenbahnabteil über dieses Problem diskutiert wurde, — überhaupt nichts. Und als es so absolut nicht mehr weiter ging, als die Parteien, aus deren Vertrauensleuten die Regierung besteht, selbst kümmerlich und immer stürmischer nach Führung vom Reichstagspräsidenten ausriefen, auch da brachte sie es nicht zu einer eigenen Leistung, sondern übernahm den verhassten Kompromißentwurf der Regierungsparteien, nur um irgendeine Waffe gegen den Willen der republikanischen Massen in der Hand zu haben.

Von der hat sie ja dann weidlich Gebrauch gemacht; sie versprach das Blaue vom Himmel herunter, versprach eine gerechte Abfindung, — und machte sie gleichzeitig selbst unmöglich, indem sie den Entwurf als verfassungsändernd erklären ließ.

Was seitdem geschah, das ist aber geradezu der Gipfel der Klugheit. In einem ganz unermuteten Anfall von Energie erklärte das Kabinett, es würde aus der Ablehnung der Vorlage alle Konsequenzen ziehen; und als letztes Druckmittel auf die widerpenfliche Sozialdemokratie erklärte Marx noch vor 2 Tagen, das Sperrgesetz wird nicht verlängert; stimmen die Sozialdemokraten nicht diesem ählichen Kompromiß zu, dann gehen die herrlichen Fürstenprojekte ihren Gang.

Und heute: Das Gesetz ist nicht einmal zur Abstimmung gebracht worden; die Regierung hat es vorher zurückgezogen; irgendwelche Konsequenzen sind nicht erfolgt und das Sperrgesetz wurde von Herrn Marx selbst wieder vorgelegt und angenommen.

Die ganze Aktion ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen; im letzten Augenblick wurde Hindenburg noch einmal bemüht; und jetzt darf auch die Regierung bleiben, allerdings mit einer neuen, und dazu so empfindlichen Schwächung ihres Ansehens, daß ihr selber sicher nicht wohl dabei ist.

Resultat: Es wird weiter gewürfelt.

\*

Wo liegt der Erklärung für dies märchenhafte Versagen der republikanischen Regierung? — Zum Teil in persönlicher Schwäche, aber doch nur zum kleineren Teil. Wie die nationalen Gegensätze im alten Österreich, so stoßen in der deutschen Republik die Klassengegensätze hart aufeinander und lassen in der Mitte nur eine schmale Basis, die eine „Regierung“ im vollen Sinne des Wortes nicht tragen kann.

Eine parlamentarische Regierung ohne tragfähige Mehrheit muß eben laviertieren statt zu regieren; sie kann niemals eine wirklich schöpferische Aktivität entfalten; das ist zweifellos der Kernpunkt unseres ganzen politischen Jammers.

Gerade darum aber mußte das Hauptziel jedes verantwortlichen Staatsmannes dahin gehen, endlich eine feste Basis für ein zielbewusstes republikanisches Kabinett zu schaffen. Die Gelegenheit dafür war in diesen Tagen so günstig wie kaum je zuvor.

Der durch seine unglückliche Zusammensetzung gelähmte Reichstag war reif zur Auflösung. Neuwahlen hätten einen neuen ganz anders zusammengesetzten ergeben, einen Reichstag, mit dem zu regieren war.

Warum ließ Marx diesen selten günstigen Augenblick vertreiben? — Warum drohte er 3 Wochen lang, um im entscheidenden Moment ängstlich zurückzuweichen?

Jetzt heißt es: Die Sozialdemokratie hätte nur Ja zu sagen brauchen; dann wäre der Reichstag bestimmt aufgelöst worden; denn die Deutschnationalen hätten ja doch nicht zugestimmt.

Ah — meine Herren! Warum lügen Sie das hinterher? — Doch selbst wenn es vorher gesagt worden wäre, was ist uns nicht alles schon versprochen worden in den letzten Wochen? — Wir haben das Glauben verlernt. Und niemals konnte die Fraktion sich damit die Zustimmung zu einem Gesetz abringen lassen, das von 10 Sozialdemokraten 9 für schandbar und unfittig halten.

Dieses „Hätte“ hat eine verzweifelte Nechtheit mit den bekannten Leichenreden beim Staffspiel; es läßt uns ebenso kalt wie die schönen Moralpredigten der demokratischen Presse.

Die parlamentarische Wurstelei ist vertagt; sie soll im November wieder von vorn anfangen. Wir haben keinen Gefallen daran; wir haben genug von der Kompromißerei und dem ganzen Kummel; wir wollen endlich Politik!

Auflösung war unser letztes Wort in dieser Session — Auflösung wird unser erstes sein, wenn der Reichstag wieder zusammentritt!

#### Der Brief des Reichspräsidenten

Das Schreiben Hindenburgs, das für die Entscheidung des Reichskabinetts angeschlagen war, hat folgenden Wortlaut: Sehr geehrter Herr Reichstagskanzler!

Ich höre, daß das Kabinett angelehnt des zu erwartenden Scheiterns der Gesetzesvorlage über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Fürstentümern über die Frage der Auflösung des Reichstages und die des Rücktritts der Reichsregierung berät.

Ich möchte hierzu meine Auffassung dahin aussprechen, daß ich mich zu einer Auflösung des Reichstages aus inner- wie außenpolitischen Gründen nicht entschließen könnte und daß ich aus denselben Gründen auch einen Rücktritt der Reichsregierung für unzulässig erachte.

Ich bitte Sie, Herr Reichstagskanzler, und die anderen Herren der Reichsregierung daher, von dem Gedanken einer Demission Abstand zu nehmen.

Mit der Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung bin ich  
Ihr ergebener  
von Hindenburg.

## Die Erklärung der Sozialdemokratie zum Fürstentumskommiß

Die Erklärung, die der Genosse Weis gestern im Reichstag namens der sozialdemokratischen Fraktion abgab, hat folgenden Wortlaut:

Die sozialdemokratische Fraktion war in der Frage der Fürstenabfindung jederzeit auf das eifrigste befaßt, eine Lösung zu finden, die dem allgemeinen Empfinden und der Notlage des deutschen Volkes Rechnung trägt. Am 4. Mai 1923 haben wir Sozialdemokraten mit dem Antrag Müller-Franken den Versuch gemacht, eine Regelung der Abfindungsfrage durch die Landesgesetzgebung herbeizuführen. Wir fanden damals nicht die genügende Unterstützung der bürgerlichen Parteien. Im Frühjahr dieses Jahres erlebte der Antrag Müller-Franken in seinem wesentlichen Inhalt eine Aufwertung im Antrage Koch-Weiser. Auch diesem Antrag blieb der Erfolg verjagt. Eine Welle ungeheurer Empörung ging infolge des unerhörten Verhaltens der Fürsten durch das Volk. Das durch den verlorenen Krieg und die Revolution neu geschaffene Recht wurde in Prozessen der Fürsten, insbesondere der Hohenzollern, gegen das deutsche Volk durch eine vorrevolutionäre Gesetzgebung und Rechtsprechung beseitigt. So wurde der Gesetzentwurf geboren, der dem Volksbegehren zugrunde lag. Zwölfhundert Millionen deutscher Männer und Frauen forderten durch ihre Unterschrift im Volksbegehren, daß der Gesetzentwurf Gesetz werde. Dafür wurden sie in dem Kampf um den Volksentscheid als Diebe und Räuber beschimpft. Der Reichspräsident wurde in den Streit hineingezogen und nahm gegen Millionen deutscher Staatsbürger Stellung. Man behauptete, die Grundlagen des Rechtsstaates würden erschüttert, wenn das Enteignungsgesetz gegen die Fürsten angenommen würde. Die Millionen der Sparlosen, Hypothekens- und Anleihegläubiger, die nach den Bestimmungen des sogenannten Aufwertungsgesetzes behandelt wurden und sich zum Volksentscheid bekannten, wurden als Leute bezeichnet, die für Recht und Moral kein Verständnis hätten. Trotz alledem haben vierzehnhundert Millionen deutscher Wähler und Wählerinnen sich beim Volksentscheid zu einer Gesetzgebung bekannt, wie sie auch in Deutschland 1919 mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien, insbesondere der christlich-sozialen Bruderpartei des Zentrums, gegen die Habsburger beschlossen wurde. Unerhörter Terror machte Millionen von deutschen Staatsbürgern die Beteiligung am Volksentscheid unmöglich. Zu der Ungleichheit in der Behandlung der Sparer und Fürsten trat die brutale Gewalt, die den wirtschaftlich abhängigen Teil des Volkes dem politischen Willen einer Herrenklasse unterwarf. Dadurch wurden in Wahrheit die Grundlagen des heutigen Staates bedroht und der Grundsatz der Verfassung, daß die Staatsgewalt vom Volke ausgeht, zunichte gemacht.

Wir fordern den Schutz der politischen Rechte des Volkes, den Schutz der wirtschaftlich Schwachen zur Ausübung ihrer Staatsbürgerrechte. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, als der Volksentscheid nicht die verlangte Mehrheit brachte, im Reichstage die Arbeit für eine befriedigende Lösung der das ganze Volk tief bewegenden Frage wieder aufgenommen. Sie konnte sich dabei auf eine Erklärung stützen, die am 10. Juni in der 21a. Sitzung des Reichstages, zehn Tage vor dem

Volksentscheid, namens der Regierungsparteien vom Herrn Abgeordneten von Guérard abgegeben wurde. In dieser Erklärung hieß es:

„Angelehnt der Tatsache, daß im Land befürchtet wird, im Falle der Ablehnung des Volksentscheides werde jede reichsrechtliche Regelung scheitern, wollen die Regierungsparteien keinen Zweifel darüber lassen, daß sie den Erlaß eines der Auseinandersetzung zwischen den beteiligten Ländern und den Fürstentümern regelnden Gesetzes für unbedingt notwendig erachten. Sie erklären mit nachdrücklichem Ernst, daß sie alles daran setzen werden, den vorliegenden Gesetzentwurf in allen wesentlichen Bestandteilen zur Annahme zu bringen. In ihm soll ein Gesetz geschaffen werden, das der veränderten freisprechlichen Stellung der Fürstentümer entspricht. Das Gesetz wird den Fürsten nur das Vermögen belassen, welches sie als ungewisselhaftes Privateigentum erworben. Den Folgen des verlorenen Krieges, der Verarmung des Volkes und der gesamten Vermögenslage der Fürsten wird ausreichend Rechnung getragen. Den Ländern soll zugute kommen, worauf sie aus Gründen der Kultur oder der Volksgesundheit Anspruch haben.“

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion muß heute feststellen, daß dieses vor dem Volksentscheid abgegebene Versprechen nicht eingelöst worden ist. Die Regierungsparteien haben unter dem Druck ihres rechten Flügel fast allen Besserungsvorschlägen der sozialdemokratischen Fraktion die in der Richtung der von Herrn von Guérard abgegebenen Erklärung gestellt waren, ihre Zustimmung verweigert. Sie haben es insbesondere abgelehnt, die Auseinandersetzung unmittelbar durch Gesetz zu regeln, die Entscheidung vielmehr einem Gericht übertragen. — Sie haben abgelehnt, die Richter des Sondergerichtes durch den Reichstag wählen zu lassen. Sie haben abgelehnt, dem Gesetz rückwirkende Kraft zu geben. Sie haben abgelehnt, dabei der Trennung von Fürsten- und Staatsvermögen dem Volk günstigere Grenzen festzulegen und haben unseren Antrag abgelehnt, Aufwertungen des Fürstentumvermögens bis zu 150 Prozent, wie sie vorgekommen sind, unbedingt auszuschließen. —

Aus diesen zwingenden Gründen lehnt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Zustimmung zu dem Gesetze ab. Das Scheitern der Vorlage in diesem Stadium entbindet die Regierung und die Regierungsparteien nicht von ihren feierlich abgegebenen Zusagen. Eine andere Lösung ist notwendig. Diese andere Lösung kann nach dem vollständigen Zerlegen dieses Reichstages nur von einem neuen Reichstag geschaffen werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fordert daher die sofortige Verlängerung des Sperrgesetzes und die Auflösung des Reichstages, damit das Volk durch eine neue seinem Willen entsprechende Vertretung die Frage der Vermögensauseinandersetzung mit den einst regierenden Fürstentümern zu einer das Rechtsgefühl befriedigenden Lösung führen kann und den durch die gestiegenen Forderungen des besitzlosen neuen Eigentums auf die Lebenshaltung des schwer leidenden Volkes zurückgeschlagen kann. (Stürmischer Beifall bei den Soj.)

# Reichstag ade — Scheiden tut nicht weh!

## Stürmischer Tagungsabschluss im Walltoiban

Am Morgen des Freitags war im Reichstag große Bewegung. Die Abgeordneten und Journalisten eilten in das Haus, um Neues über die Lage zu erfahren. Das Rabinetti trat um 11 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Die Vollsitzung wurde von 1 Uhr auf 3 Uhr hinausgeschoben. Ab und zu tauchte der kahle Kopf Stresemanns in den Wandhallen auf, wo er eifrig mit diesem oder jenem Parteiführer verhandelte.

Als um 3 Uhr die Sitzung eröffnet wurde, war die Ministerbank mit dem Reichskanzler an der Spitze vollbesetzt. In den Stunden vorher waren mancherlei Gerüchte über die Regierungskrisis und Ministerwechsel aufgeschwirrt. Noch vor Beginn der Sitzung aber löste sich die Spannung. Es war schon allgemein bekannt, daß die drohend angekündigten „Konsequenzen“ nicht gezogen werden würden, daß alles ein Scherzstück bleiben werde. Das Haus war wie selten gefüllt, als Wels die Tribüne bestieg, um die sozialistische Erklärung zu verlesen. Während er mit schwerer Stimme Satz für Satz markant betonte, war allen klar, daß es die Sozialdemokratie ist, die diese Stunde beherrscht. Die Mittelparteien hören die sozialistische Erklärung respektvoll an. Nur da und dort wird ein leiser Widerspruch im Zentrum laut. Die Deutschnationalen lärmen, als Wels ihnen die Brutalität der deutschen Herrschaft vorhält.

### Zufelder Beifall bei den Sozialdemokraten, als ihr Sprecher die Reichstagsauflösung fordert.

Dann geht Graf Westarp zur Tribüne. Die Kommunisten überschütten ihn mit beleidigenden Zurufen: „Der erste Döse im Fürstentum!“ — „Der Mann, der für das Strumpfgeld der Wärfen sorgt!“ Westarp ist noch dreister als je. Er spricht von dem hochherzigen Entgegenkommen der Hohenzollern. Ein Schängelächter bräut durch die Reihen der Linken. Als er sich erdreht, unserer Erklärung Unwahrscheinlichkeit vorzuerwerfen, legt ihn ein Entlastungsbein von der Tribüne. Ein sozialistischer Abgeordneter, der dem Deutschnationalen „Fischer Junfer“ zuzieht, zieht sich eine Kugel des Präsidenten zu. Dann wird die deutschnationale Erklärung der Form nach lebend, im Inhalt aber bleibt sie bemerkenswert. Denn sie ist ein einziges Anbiedern an die bürgerlichen Mittelparteien,

### ein brünstiger Sehnsuchtschrei der Deutschnationalen nach der Futterkrippe,

wie sie sich auszubreiten belieben, wenn Sozialisten auf Regierungsspielen sitzen.

### Es folgt de- und wehmütig

die Erklärung des Reichskanzlers Marz, daß die Reichsregierung das Fürstentum zurückziehe.

Die Regierungsparteien bleiben stumm. Auch die Deutschnationalen schweigen. Die Linke ruft stürmisch „Aufstand!“ Als der Reichskanzler resigniert sich setzt, kommt aus den Reihen der Linken stürmisches Gelächter. In der Tat, bei aller menschlicher Hochachtung vor diesem Reichskanzler, war dieser Tag für ihn und seine Regierung

### eine politische und moralische Niederlage,

wie sie letzten eine Regierung vor dem Parlament erlebte. Damit war die Weiterberatung des Fürstengesetzes erledigt. Das Sperrgesetz wurde mit verfassungsändernder Mehrheit in namentlicher Abstimmung bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen angenommen. In großer Bewegung eilen die meisten Abgeordneten aus dem Saal, um die politischen Folgen dieser Sitzung zu erörtern, Folgen freilich, die sich erst allmählich, aber sicher auswirken werden.

Angenommen wurde dann ein Ausnahmestück zur Änderung des Reichsmietengesetzes. Damit wird dem Vermieter das Recht gegeben, Beiträge für bauliche Veränderungen auf den Mieter umzulegen, wenn diese Veränderungen mit Zustimmung der beteiligten Mieter erfolgt sind und den Gebrauchswert der Wohnung erhöhen. Die Vorlage wird in zweiter und dritter Beratung verabschiedet. Ein von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten und Welfen eingetragener Antrag, der die Einziehung eines angemessenen Beitrages in den Kaszinarsatzhaushalt 1926 zur Förderung einer Reichsanleihe fordert, wird einstimmig angenommen. Es folgt der Bericht des sozialistischen Abg. Aufhäuser über die

### Anträge zugunsten der erwerbslosen Angegestellten,

vor allem in höherem Alter. Der Antrag verlangt Höchstzahlen für die Lehrlingshaltung im Handlungsgewerbe. Umstellungen der erwerbslosen Angeestellten und Maßnahmen, damit die erwerbslosen Angeestellten vor dem Verlust der Versicherungsberechtigung geschützt werden. Auch das Kündigungsgesetz der älteren Angeestellten soll verbessert werden. In Zusammenhang damit steht der Gesetzentwurf der Regierung, der die Kündigungspflicht für ältere Angestellte erhöhen will, und zwar soll die Kündigungspflicht in allgemeinen mindestens 3 Monate betragen. Der Reichsarbeitsminister warnt vor einer Überdramatisierung dieser Maßnahmen, da sie leicht in das Gegenteil umschlagen und den älteren Angeestellten Schäden bringen könnten. Nach einer längeren Rede des sozialdemokratischen Angelegenheitsführers Arfshäuser, der einige sozialistische Verbesserungsvorschläge begründet, wurde die Regierungsvorlage unter Ablehnung dieser Anträge angenommen. Einen furchtbaren Zwischenfall mit der demokratischen Reichstagsfraktion gab es bei einem sozialdemokratischen Antrag, der wünscht, daß das Reich oder die Aufsicht einer Verfassung im Wege des Verwaltungsverfahrens angefochten werden kann. Nach einer Begründung durch den Abg. Kasperfeld erhoben sich bei dem Antrag nur die Sozialdemokraten, Kommunisten und Welfen. Obwohl die Demokraten im Ausschuss für den Antrag gestimmt hatten, blieben sie im Plenum stumm. Ob es Missverständnis oder Absicht war, konnte nicht festgestellt werden. Jedenfalls ist dadurch dieser durch den demokratischen Antrag der Ablehnung verfallen.

Angenommen wurde schließlich noch ein Gesetzentwurf, der die Regierung ermächtigt, Wirtschaftskrisen mit außerordentlichen Mitteln bei dringendem wirtschaftlichem Bedarfs, notfalls höchstens jedoch auf 3 Monate abzuwickeln.

# Demokratenrache!

## Ein Zollbloß mit den Deutschnationalen

### Der neue Zollwucher Gesetz

In den Morgenstunden ist zwischen den bürgerlichen Parteien ein Kompromiß zustande gekommen, das eine starke Erhöhung der bisher geltenden Zollsätze enthält, jegliche Rücksicht auf die Verbrauchermassen fallen läßt und eine neue Ära der Lebensmittelverknöcherung einleitet.

Als der Handelspolitische Ausschuss des Reichstages mit weitestlicher Beratung zusammentrat, hielten es die bürgerlichen Parteien nicht einmal für notwendig, ihr Kompromiß bekanntzugeben, oder ihre Stellungnahme zu erläutern. Genosse Dr. Sillferding begründete den sozialdemokratischen Antrag, die bisherigen Zollsätze für Lebensmittel bis zum 1. Dezember 1926 zu verlängern. Er wies u. a. darauf hin, daß das Inkrafttreten der Zollsätze des schwedischen Handelsvertrages dem Mühlentonzern, der unter Führung französischer Kapitals stehe, riesige Gewinnmöglichkeiten eröffne.

Auf diese Rede antwortete der Ernährungsminister Dr. Haslind mit zwei Sätzen. Der sozialdemokratische Antrag sei für die Landwirtschaft und die Regierung, unannehmbar. Für die zu hohen Reichszölle werde ein Ausweg gesucht werden.

Gegenüber einer kurzen Bemerkung des Abg. Fehr (Bayern. Bauernbund) stellt Genosse Sillferding fest, daß im Vorjahre niemand die Absicht gehabt habe, die autonomen Sätze des Zolltarifes zu Vertragszwecken werden zu lassen. Die niedrigeren provisorischen Sätze seien das Ziel gewesen, das durch Vertragsverhandlungen hätte erreicht werden sollen. Die offizielle Erklärung des Zentrums habe das ausdrücklich bestätigt.

Durch Schweigen der Zentrumsabgeordneten wird diese Feststellung Sillferdings bekräftigt.

Bei der Einzelberatung werden zu den Industriepositionen des schwedischen Handelsvertrages einige Entschlüsse angenommen, die für die Zylinderindustrie, Holzindustrie ujm. Frachtabgünstigungen verlangen.

Bei den Positionen über Agrarerzeugnisse wird das Kompromiß der bürgerlichen Parteien verlesen. Es ist abgeschlossen zwischen allen bürgerlichen Parteien, also auch den Deutschnationalen und den Demokraten, obwohl die letzteren im Vorjahre mit der Sozialdemokratie gemeinsam die hohen Zollsätze auf Lebensmittel entschieden bekämpft haben.

Die Genehmigung zur Verhaftung einiger kommunistischer Abgeordneter wurde nicht erteilt. — Um 7 1/2 Uhr wird die Sitzung geschlossen und eine neue Sitzung auf 8 Uhr anberaumt.

### Die zweite Sitzung

Um 8 1/2 Uhr abends begann die neue Sitzung des Reichstages. Die Kommunisten hatten schon in der vorher gegangenen Sitzung versucht, einen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung auf die Tagesordnung zu setzen. Sie machten nun nochmals diesen Versuch. Wiederum scheiterten sie an dem Widerspruch bürgerlicher Abgeordneter. Es genügt der Widerspruch eines einzelnen Mitgliedes des Hauses, wenn der Antrag nicht schon vorher auf der Tagesordnung gewesen ist. Diesmal war es, wie unter Heiterkeit bemerkt wurde, der deutschnationale Abgeordnete Schulz, der zur Rettung der Reichsregierung Widerspruch erhob. Als Vertreter der Sozialdemokratie machte Henke in einer entschiedenen und gehaltreichen Rede den Widerspruch gegen die Zollsätze geltend, die weit über den provisorischen Tarif des vorigen Jahres hinausgehen. Sehr nervös wurden die Demokraten, als er ihnen vorhielt, daß diese Partei, der im vorigen Jahre die provisorischen Sätze zu hoch gewesen seien, nun wesentlich höhere Zollsätze bewilligte. Heute erklärte, daß die Sozialdemokratie diese Zollpolitik ablehnen werde. Für die Zentrumsparterie setzte sich der Genossenschaftsführer Schlad zugunsten der höheren Zollsätze ein. Den gleichen Standpunkt vertrat für die Demokraten der Freiherr von Nitzhosen, der der Sozialdemokratie vorwarf, sie habe sich lediglich auf die Agitation eingestellt. Eine böse Mißstimmung herrschte über den kommunistischen Abgeordneten Koenen, als er heftig gegen den sozialdemokratischen Antrag loswetterte. Der sozialdemokratische Abgeordnete Wiesel wies ihm nach, daß die drei kommunistischen Ausschussmitglieder im Ausschuss für den sozialdemokratischen Antrag gestimmt hätten, der nun nach Koenen schimmister Arbeitererrat sei. Brandendes Gelächter im ganzen Haus, das sich noch verstärkte, als Wiesel dem kommunistischen Abgeordneten zurief, der Abgeordnete Koenen werde in seinem Wahlkreis der biederne Heiland genannt. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten werden die Zollsätze schließlich angenommen. Ebenso wird der Gesetzentwurf verabschiedet, der dem Reichskabinett die Ermächtigung erteilt, vorläufige Wirtschaftsabkommen bis zu drei Monaten abzuschließen. In namentlicher Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Herabsetzung der Zollsätze im Schwedenvertrag, wie sie alle Gemeindeforderungen gefordert hätten, wurde dieser mit 271 gegen 135 abgelehnt. Angenommen wird ferner der Gesetzentwurf über die Wertbestimmung der Einfuhrzölle für eine Uebergangszeit. Dieses Gesetz bedeutet eine gewisse Milderung der Wirkung der Zollerhöhung. Infolgedessen konnte auch die sozialdemokratische Fraktion dafür stimmen. Außerdem verabschiedete das Haus einen Ausnahmestück, der von der Reichsregierung verlangt, daß sie Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge in genügender Höhe bereitstellt, auch wenn die Summe über die bisherigen Bewilligungen hinausgeht. Damit war die Tagesordnung erledigt und entsprechend dem Beschluß des Reichstagesauschusses wird beschloßen, die nächste Sitzung am 2. November abzuhalten. Der Antrag Stöckers, zur Behandlung des kommunistischen Mißtrauensantrages heute noch einmal zusammentreten, wird gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. — Schluß der Sitzung 12 Uhr nachts.

### Frank Hodges in Deutschland

Bochum, 2. Juli. (Eig. Drahtber.)

Im Generalkomitee der Bergarbeiter-Internationale, Frank Hodges, traf am Freitag im Abgang von London kommend, in Bochum ein. Er ist der Teilnehmer an der 5. Generalsammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands nach Saarbrücken zu kommen. In einer Unterredung machte Hodges bemerkenswerte Aussagen über die Streiklage Englands. Auf die Frage nach der voraussichtlichen Dauer des Streiks antwortete Hodges:

Bei der Abstimmung wird ein kommunistischer Antrag auf Zollfreiheit für Lebensmittel und der sozialdemokratische Antrag auf Verlängerung der jetzt geltenden Zollsätze bis zum 1. Dezember 1926 gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der Kommunisten abgelehnt. Abgelehnt werden auch die sozialdemokratischen Eventualanträge, die Zollsätze für Roggen und Weizen von 3 Mk. bzw. 4 Mk. vorziehen.

Geistlichen stimmen die bürgerlichen Parteien für die Erhöhung der Zollsätze bei Roggen und Weizen auf 5 Mk. bei Gerste auf 2 Mk., bei Mais auf 3,20 Mk., bei Hafer auf 5 Mk.

Die Zollfreiheit für Margarinerohstoffe, die im Vorjahre ausdrücklich beschloßen worden war, wird durch einen Zoll von 125 Mk. ersetzt, obwohl das sowohl eine Schädigung der Verbraucher als auch eine solche der nachwachsenden Wälder darstellt.

In der Gesamtabstimmung wird der schwedische Handelsvertrag mit 5 gegen 12 Stimmen angenommen. Bei der Minderheit befinden sich Sozialdemokraten und Kommunisten.

Die Sozialdemokraten beantragen, die Getreieresteineinfuhr in Höhe von 120 000 Tonnen jährlich zu gestatten, um die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung sicher zu stellen. Auf diesen Antrag stimmen die bürgerlichen Parteien nieder.

In demselben Augenblicke also, in dem die bürgerlichen Parteien sich schließend vor das Eigentum der Fürsten stellen, unternehmen sie in voller Harmonie

einen Ausbruch gegen die Verbrauchermassen und verteuern den schwerleidenden Volksmassen die notwendigen Nahrungsmittel.

Besonders charakteristisch ist das Verhalten der sogenannten Arbeitervertreter der bürgerlichen Parteien. In ihrer Eigenschaft als Gewerkschaftsführer haben sie das Verlangen gestellt, die bisherigen niederen Zollsätze bis 1. Dezember 1926 zu verlängern. Das deutet sich vollkommen mit der Stellungnahme der Sozialdemokratie. Als Abgeordneter aber stimmen diese Arbeiterführer gegen ihre eigenen Forderungen.

In der Nachsitzung des Reichstags, über die wir an anderer Stelle berichten, wurde dann dieser Standal durch die Abstimmung Gesetz.

„Alle Berichte, nach denen der Abbruch des Streiks bevorsteht, sind entweder bewußte Falschmeldungen oder sie beruhen auf Verkennung der Tatsachen. Gewiß hat die letzte Erklärung des englischen Ministerpräsidenten im Unterhause gewisse Aussichten für neue Verhandlungen eröffnet, aber bisher hat die Streiklage keinerlei Veränderung erfahren. Jedenfalls ist noch keine Beschlusfassung der Bergarbeiterführer zu der Anregung Baldwins erfolgt. Voraussichtlich werden in den nächsten Tagen neue Besprechungen zwischen Baldwin und den Bergarbeiterführern aufgenommen werden. Gegenwärtig ist aber das Ende des Streiks noch nicht abzusehen. Die englische Bergarbeiterchaft, deren Kampfesmut und gewerkschaftliche Disziplin trotz aller Entbehrungen ungebroschen ist, ist fest entschlossen, den Kampf um ihre berechtigten Forderungen fortzusetzen. Nach meiner Ansicht ist kaum früher als in etwa 14 Tagen eine Ueberwindung der Lage zu erwarten.“

### Die kommunistischen Paffälcherbureaus

Am Freitag beginnt vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts der Prozeß gegen die an der vor längerer Zeit von der Berliner Polizei ausgehobenen kommunistischen „Paffälcherzentrale“ beteiligten Personen. Angeklagt sind der Buchhalter Willi Herbold, der Schneidermeister Otto Breithaupt, der Dreher Wilhelm Hufemann und der Bauanschläger Julius Meißbaum, sämtlich aus Berlin.

Das erste Bureau dieser „Paffälcherzentrale“ wurde im November 1921 in Neukölln und das zweite im Februar 1925 in Treptow ausgehoben. Es gelang der Polizei, umfangreiches Falschermaterial zu beschlagnahmen, darunter einen großen Schrank mit falschen Stempeln aller Art, die zur Anfertigung von Urkunden, vor allem Pässen, Geburtscheinen und Zeugnissen benutzt wurden. Die Angeklagten sind im wesentlichen geständig.

Leipzig, 2. Juli. (Eig. Drahtber.)

Am Freitag begann vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts die angefündigte Hauptverhandlung gegen vier Mitglieder des kommunistischen „Paffälcher-Zentrale“. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, von 1923 bis 1925 in Berlin und anderen Orten des hochverräterische Unternehmen geführt und zu einem gewaltsamen Umsturz vorbereitet zu haben. Gleichzeitig sollen sie zu diesem Zweck eine „Paffälcherzentrale“ geleitet haben, in der für kommunistische Führer und Personen, die wegen politischer Vergehen polizeilich gesucht wurden, gefälschte Auslandspässe angefertigt wurden. Es erhielten u. a. Pässe: Ruth Fischer, Brandler, Pief, Koenen, Thälmann ujm. sowie mehrere aus dem Tscheka-Prozeß bekannte Persönlichkeiten, darunter Fritz Neumann und Böge. Die Paffälcher-Zentrale wurde ausgehoben. Der Leiter Ingenieur Prinz war geflüchtet. — Die Angeklagten wollen nicht gewußt haben, daß es sich um falsche Urkunden und Pässe handelte. Es sind eine Anzahl Zeugen und mehrere Sachverständige geladen. Die Verhandlung wird mehrere Tage dauern.

### Stuttgart verteilte die Sparkassenguthaben auf 20 Prozent auf

Stuttgart, 2. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der Stuttgarter Gemeinderat hat am Freitag vormittag den Aufwertungsatz für die Aufwertung der Sparkassenguthaben bei der Stadtsparkasse auf 20 % des errechneten Goldmarkwertes der Guthaben festgelegt. Als Fälligkeitstermin ist der 1. Januar 1932 in Aussicht genommen. Die Verzinsung soll voraussichtlich ab 1. Januar 1927 aufgenommen werden. Unter gewissen Umständen, namentlich gegenüber Altrentnern und in Fürsorge liehenden Personen, können Vorzahlungsbeträge bis zum Höchstbetrag von 500 Mark gewährt werden. Die Stadtsparkasse Stuttgart verfügt über 13 Millionen Mark Aufwertungs-guthaben, denen 50 Millionen aufwertender Sparkasseneinlagen gegenüberstehen. In den Genuß dieser Aufwertung kommen rund 150 000 Altrentner, also etwa die Hälfte der Einwohnerzahl. Die Deutschnationalen verließen mit einem Demonstrationsantrag auf 50 % Aufwertung der allgemeinen Lächerlichkeit.

### Politische Notizen

Berlin, 3. Juli. (Radio.) Die Berliner Ortsgruppe des preussischen Richterbundes hat am Freitag den Führer des republikanischen Richterbundes, Kammergerichtsenatspräsident Dr. Grogmann, ausgeschlossen. Der Ausschluß wurde damit begründet, daß Grogmann durch seine Forderung, nach der die Richter den Geist der Weimarer Verfassung in sich aufnehmen sollen und durch seine Kritik an den republikanischen Tendenzen in den politischen Prozessen sich „vereinwändig“ betätigt habe.

# Die Arbeitszeit im Handelsgewerbe

## Ein bekanntes Problem

Von Warenhausbesitzer Willi Cohn-Halberstadt.

Es ist typisch für die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland, daß bei der gegenwärtigen Zubereitung der Wirtschaftskrisis die Besuche, eine Steigerung der Rentabilität im Handelsgewerbe durch eine Verlängerung der Arbeitszeit zu erzielen, wieder stark in den Vordergrund getreten sind. Auch die Zulassung zur Sonntagsarbeit spielt dabei eine erhebliche Rolle. Der Gesekentwurf der Wirtschaftlichen Vereinigung sieht das in weitem Umfange vor, während die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrem Gesekentwurf die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe verlangt.

Es handelt sich bei den gegenwärtigen Erörterungen um zwei Dinge: um die Abänderung der 7-Uhr-Ladenschlüsse und um die Aufhebung der Sonntagsruhe. Da in beiden Fragen im wesentlichen mit den gleichen Argumenten gekämpft wird, können sie zusammen behandelt werden, obwohl nicht übersehen werden darf, daß die Frage der Sonntagsruhe bei weitem größere grundsätzliche und praktische Bedeutung hat.

Die Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe ist durch eine Verordnung vom 5. Februar 1919 im allgemeinen festgelegt. Die gegenwärtigen Bestrebungen zur Beseitigung der Sonntagsruhe gingen von Bayern aus und griffen von dort aus auch auf eine Reihe weniger dicht besiedelter Landesteile über. Verlangt wurde die Aufhebung der Sonntagsruhe insbesondere für Landstädte, damit die Landbevölkerung in die Lage versetzt würde, am Sonntag ihre Einkäufe in der Stadt zu machen. Daneben wird auch darauf hingewiesen, daß durch die Sonntagsruhe ein bedenkliches Ueberhandnehmen des Hausiergewerbes begünstigt wird.

Der 7-Uhr-Ladenschluß ist gesetzlich durch eine Verordnung über die Arbeitszeit der Angestellten vom 18. März 1919 (§ 9) festgelegt, mit der Maßgabe allerdings, daß die Ortspolizeibehörde jährlich an höchstens 20 Tagen den Verkauf bis 9 Uhr abends freigegeben kann. Von dieser Ausnahme ist jedoch so gut wie kein Gebrauch gemacht worden.

Was nun bei den gegenwärtigen Bestrebungen auf die Verlängerung der Arbeitszeit im Handelsgewerbe am stärksten auffällt, ist die geringe Sorgfalt, mit der die verwandten Argumente aufgestellt sind. Doppelt zu bedauern ist dies deswegen, da in breiten Kreisen der Eindruck entsteht, als handle es sich bei dem jetzt wieder aufgegriffenen Kampfe tatsächlich nur um eine durch die allgemeine Wirtschaftsentwicklung möglich gewordene „Ausnutzung der wieder erstarkten Unternehmungskraft“, eine Pointierung, mit der für die sachliche Weiterführung der Untersuchung dieser Frage nichts gewonnen ist, so daß auch vollständig dahingestellt bleiben kann, in welchem Maße diese Debatte vielleicht doch das Richtige trifft.

Bei dieser Sachlage erübrigt sich deshalb, der Untersuchung der vorgebrachten Einzelargumente einen zu breiten Raum zu widmen. Sie sind so zufällig gewählt und formuliert, daß ihre Widerlegung ebenso einfach wie ihre Aufstellung ist. Tatsächlich können sie vollständig mit einem Hinweis auf die bisher gemachten Erfahrungen und die Erziehungssseite der Arbeitszeitfrage entkräftet werden. Das trifft sowohl im besonderen Fall der polnischen Wanderarbeiter für die Aufhebung der Sonntagsruhe (da genügend katholische Feiertage vorhanden sind, die die Erledigung der Einkäufe in der Stadt an Wochentagen ermöglichen) wie auch allgemein für die Festlegung des Abendchlusses im Handelsgewerbe (da bisher Erfahrungsgemäß das Publikum sich an jeden Ladenschluß gewöhnt hat). Man hat es deshalb kaum nötig, noch besonders darauf hinzuweisen, daß die Bevorzugung der Landstädte bei der Festlegung der Arbeitszeit im Handelsgewerbe eine große Ungerechtigkeit gegenüber größeren und mittleren Städten sein würde und sofortige Bestrebungen auslösen müßte, auch für diese die Sonntagsruhe zu beseitigen. Tatsächlich wird ja auch schon der von der Wirtschaftlichen Vereinigung vorbereitete Gesekentwurf die Sonntagsruhe grundsätzlich fallen lassen.

Wichtiger als die Behandlung dieser Einzelargumente ist eine Untersuchung des eigentlichen Kerns der jüngsten Arbeitszeitkontroverse, der den Bestrebungen auf Verlängerung der Arbeitszeit mit so offensichtlich selbstverständlichkeit zugrunde liegt, daß man es anscheinend nicht für nötig hält, ihn immer wieder mit anzuführen.

Es liegt auf der Hand, daß durch die längere Offenhaltung der Verkaufsstellen eine Steigerung des Umsatzes bezweckt wird, eine Intensivierung des Betriebes oder die Sicherung einer größeren Rentabilität also. Genau gesehen hat man es demnach hier mit dem Versuch, einer Rationalisierung des Handelsgewerbes zu tun, wenn man unter Rationalisierung allgemein die Anpassung der Wirtschaft an die neuen Verhältnisse versteht. Es empfindet sich, die Erörterung einmal unter diesem Gesichtspunkte durchzuführen, da dabei mit größter Eindringlichkeit der grundsätzliche Irrtum der augenblicklichen Arbeitszeitverlängerungsbestrebungen in Erscheinung tritt.

Hierzu ist es nötig, den etwa möglichen Vorteil der vorgeschlagenen Arbeitszeitverlängerung mit den „Kosten“ zu vergleichen, die sie verursachen würde. Kurzfristig wäre es natürlich, dabei nur an die mit der Offenhaltung der Geschäftsräume verbundenen Geschäftskosten zu denken (unterstellt man hier werden, daß diese Ausgaben sich rentieren würden). Das entscheidende Gewicht kommt dabei einem anderen Umfange zu. Die eigentlichen „Kosten“ dieser Arbeitszeitverlängerung sind nämlich in der durch sie sicher eintretenden Verminderung der Arbeitskraft des Verkaufspersonals zu sehen, also in der Schwächung des wichtigsten Aktivenpostens jedes Verkaufsgeschäfts, da zweifellos die Frische der Angestellten — man kann wohl ruhig sagen — das eigentliche produktive Element, jedenfalls der entscheidende Faktor im Handelsgewerbe ist, ohne den auf lange Sicht keine Sicherung bzw. Erhöhung der Rentabilität möglich ist. Er bedeutet also eine Gefährdung des Geschäftserfolges, wenn den Angestellten nicht genügend freie Zeit zur Erholung zur Verfügung steht, so daß sie jeden Tag von neuem vollständig ausgeruht und frisch an die Arbeit zurückkehren können und insbesondere den ganzen Sonntag zu ausgiebiger Erholung und sportlicher Betätigung verfrühen haben.

Dabei muß — was eigentlich selbstverständlich sein sollte — auch noch darauf hingewiesen werden, daß die notwendige Frische des Personals nicht auf Kosten seiner Kontinuität erzielt werden kann, daß also nicht dauernd Veränderungen des Personals zur Kräftigungsvorrichtung vorgenommen werden dürfen. Unter dem Gesichtspunkt einer Betriebsrationalisierung gesehen und gewertet, also als Versuch zur Aktivierung des Handelsgewerbes, müssen deshalb die Bestrebungen auf Verlängerung der Arbeitszeit außerordentlich bedauert werden. Nicht nur, daß die im einzelnen angeführten Gründe nicht durchschlagend sind, müssen die teilweise gewünschten und vorgezeichneten Verlängerungen schwere Schädigungen nicht etwa nur der Angestellten, sondern — und darauf sollte gerade besonderes Gewicht gelegt werden — auch der Unternehmungen selbst mit sich bringen. Daß diese Erkenntnis bereits weitgehend durchgedrungen ist, beweist beispielsweise eine Veröffentlichung des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser, die sich entzündet gegen die beantragten Arbeitszeitverlängerungen wendet.

Will man das Problem einer günstigeren Betriebsgestaltung im Handelsgewerbe positiv formulieren — und angesichts der Dringlichkeit der zu lösenden Frage ist es von fundamentaler Wichtigkeit, hier den richtigen Einwirkungspunkt für alle Untersuchungen festzustellen —, so wird man es nicht in erster Linie als ein Arbeitszeitproblem bezeichnen können, jedenfalls nicht in dem Sinne, als ob von einer Verlängerung der Arbeitszeit schlechthin schon die Lösung zu erwarten ist. Man wird es als ein Arbeitsintensivierungsproblem auffassen müssen, in dem Sinne, daß die Arbeitsintensivierung des Personals mit allen Mitteln gefördert werden muß. In einer Zeit, in der es mehr als je darauf ankommt, den Erfolg eines Unternehmens durch eine geschickte Werbung zu unterstützen, sollte man stets bedenken, daß es kein wirksameres Mittel gibt, als die persönliche Werbung durch ein gut geschultes, frisches Personal. Ueber die Mittel zur Erreichung dieses Zieles zu sprechen, würde über den Rahmen dieses Artikels hinausgehen.

Allen diesen Gründen ist ein so großes Gewicht beizumessen, daß nicht nur eine Verlängerung der Arbeitszeit abgelehnt, sondern darüber hinausgehend sogar noch für eine weitere Ausdehnung der Freizeit durch Einführung eines früheren Sonnabendchlusses im Handelsgewerbe eingetreten werden muß. Und hieran würde sich das Publikum gewöhnen, wenn durch reichsgesetzliche Regelung etwa das Offenhalten der Geschäfte am Sonnabend nach 4 oder 5 Uhr nachmittags verboten würde.

Erforderlich wäre allerdings, daß die Industrie die Löhne nicht mehr am Sonnabend, sondern schon am Freitag oder Don-

nerstag auszahlen würde. Zweitens ist es eine große Ungerechtigkeit, wenn Arbeiter und Angestellte im Großhandel und in der Industrie, bereits Sonnabend mittags Schluß machen, während die Angestellten des Einzelhandels bis nach 7 Uhr beschäftigt sind.

Kurze Arbeitszeit, früher Ladenschluß, völlige Sonntagsruhe und planmäßige Fütterung in den Betrieben werden dazu beitragen, daß der Angestellte allen Anforderungen des Betriebes gewachsen ist und bleibt. Niemand sollte gerade heute übersehen, daß die Arbeitsfähigkeit der Angestellten das wertvollste Hilfsmittel ist, ein Unternehmen zu fördern.

## Ungarische Bilder

### Selbstmordepidemie in Budapest

Dreizehn Selbstmordfälle an einem Tag.

Aus Budapest wird uns berichtet:

Gestern wurden bei der Polizei dreizehn Selbstmordfälle gemeldet. Einigen gelang die Flucht aus dem Leben nicht, aber die Zahl derjenigen, die entnervt und hoffnungslos in dem ausichtslosen wirtschaftlichen Kampfe das Leben von sich werfen, nimmt in erschreckendem Maße zu. Die meisten Lebensmüden sind Arbeiter, Angestellte oder zugrunde gegangene Kaufleute. Die Fluten der Donau, narzotische Mittel, Lauge und Gas sind die am häufigsten vorkommenden Formen des Selbstmordes. Durchschnittlich kommen im Monat etwa hundert Selbstmordfälle vor und die Kurve steigt noch immer an. Am selben Tage wurden sieben Geistesranke bei der Polizeidirektion eingeliefert. Die psychiatrischen Abteilungen der Krankenhäuser und der Irrenhäuser sind so überfüllt, daß man die Geistesgekränkten in den Zellen des Polizeigefängnisses unterbringen muß. Die schwere Erschütterung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse drückt sich auch in der ungewöhnlich hohen Zahl der Vermittlungen aus. Vorgelesen wurden bei der Polizeidirektion nicht weniger als dreizehn Abhängigkeitsanzeigen erfaßt. Ausfallend groß ist die Zahl der verschwundenen Schüler. Die Angst vor den Prüfungen und den schlechten Zeugnissen vertreibt viele junge Menschen aus ihrem Heim, von denen nicht wenige dann in der Chronik der Selbstmörder wieder auftauchen. Der alte, im Geiste der unverfälschten „sittlich-religiösen“ Präsepedagogik geleitete Unterricht schenkt manchen dieser jungen Menschen aus ihrer Bahn. Alles in allem geben diese Zahlen, die fast täglich in den ungarischen Zeitungen auftauchen, ein erschreckendes Bild von der glänzend gelungenen wirtschaftlichen und Seelenanarchie, die in Ungarn noch verheerender wirkt als in Oesterreich. Die politische Unterdrückung beraubte die Massen aller Mittel, sich wenigstens gegen die schlimmsten Auswirkungen der Krise zu wehren, und auch die moralische Atmosphäre des Landes wird als so unerträglich empfunden, daß eine immer wachsende Schaar keinen andern Ausweg findet, als den freiwilligen Tod. Das Fehlen der Arbeitssolennität und die Ausschislosigkeit der wirtschaftlichen Lage finden in den meisten Fällen die auslösenden Momente dieser Selbstmord- und Fluchtpepidemie, in der sich die tiefe Krankheit des ganzen sozialen Organismus ankündigt.

### Aber die Prinzen leben — wie die Prinzen

In einem graufigen Gegenatz dazu steht ein anderes Telegramm, das uns zufällig gleichzeitig in die Hände kommt. Es berichtet: Der gewesene türkische Thronfolger, Prinz Abdul Kadir, dessen Liebes-, Ehe- und Ohreigenaffären in Budapest schon wiederholt von sich reden machten, hatte gestern abendmals ein petulisches Erlebnis. Neben seiner legitimen türkischen Gattin, die dem Prinzen vor einigen Monaten mit dessen Sekretär durchgebrannt war, aber mittlerweile wieder zu Abdul Kadir zurückgekehrt ist, hat der kaiserliche Prinz in Budapest auch eine zweite Haremsschöne, die auf den Namen „Lulu“ hört und nicht aus der fernen Türkei, sondern aus Budapest stammt. Lulu leistete sich gestern in der Wohnung des Prinzen eine Extratour, indem sie einen jungen Universitätslehrer zu sich in die Wohnung nahm und mit ihm nicht weniger als sechs Flaschen Champagner leerte. Prinz Abdul Kadir überraschte seine Budapest-Französin im zirkulären Tele-Atel und wollte den Studenten zur Tür hinausbefördern. Der Student erwies sich jedoch als der Stärkere, packte seinerseits den türkischen Prinzen und warf ihn die Stiege hinunter. Prinz Abdul Kadir lief zur Polizei und erstattete die Anzeige gegen den Störer seines Haremssriedens wegen schwerer körperlicher Beschädigung, die ihm durch den Polizeiarzt attestiert wurde.

## Das Silber Schiff

Die Geschichte einer Sehnsucht von Hermann Claudius

(17. Fortsetzung.)

### Das Blut

Das kleine Rätnerhaus hieß Am Born. Unter der dicken grün-bemoosten Strohdachlappuze waren zwei niedrige Stuben und ein Fleck mit einem deutschen Herd. Vom Rauchfang hingen schwarz die Pechspalten herab. Eine alte Pappel gabelte ihre Äste über das Ganze und warf im Juli ihre süßigen Samentreiben nieder, daß es wie ausgerupfte Schafwolle in Zaun und Garten hing.

Hier hauchte Harm seit ein paar Tagen allein mit ihr. Die alten Rätnerleute waren zum Gutsdienst. Sie rättele wohl, wenn sie das bishigen Mittag für sich und ihn bereitet hatte, ihren wirren Blondkopf in seinem Schoß und sah rätselhaft verlaugend aus ihren grauen Augen zu ihm auf. Er beobachtete dann ihr liegendes Gesicht, das wie eine Mandel glatt und weiß war. Und wieder darin schienen die Augen mit den schmalen Bogen darüber, als kleinere Mandeln hineingekittet. Das Rinn war ganz kurz angezogen. Darunter kam der schlanke und feste Hals. Harm sah das alles mit Blicken des werdenden Graphikers. Ja, er entpakte sich dabei, daß er es sah, als es schon in Eisenblech gekittet. Namentlich die linke der etwas eckig-körnigen angesehnen Nüstern zog ihn dabei an. Denn sie war durch irgend etwas, das ihr mal passiert sein mochte, noch stärker verkrüppelt und gab der linken Gesichtshälfte einen dreißig jährigen Ausdrück. Sie dachte: warum läßt er dich nicht um und küßt dich? Sie dachte sich in ihren Gedanken, die über ihre sechzehn Jahre hinaus französisch anliegen. Harm dachte: wie sicher sie dir vertraut. Und er strich behutsam über ihr krauses Haar. Welche es nun die Berührung sein, oder war es unbewußtes Juden seiner Schenkel unterhalb der Liegenden? Gleich richtete sie sich auf und ließ ihre Hände um seine Hüften wie Schwärben vor dem Gewitter um Erder und Ecken. „Harm, wir schliefen wohl schon einmal zusammen, weißt? Die Mutter hat mir's erzählt. Aber...“

„Aber wir waren beide noch keine zwei Jahr alt. Es war auf dem Osterbühler Markt. Andere Mütter haben ihre Freundschaft einander lange bewahrt. Dafür werden wir uns am Ende haßen lernen! — Na, Hannchen, Deern, was kuckst? Ich schänd man bloß. — Und nun noch einen guten Kaffee. Die Bräutinnen haben mich durstig gemacht.“

Schallend ging Hannchen ins Fleck, statt die Tortigut auf und sah, was sie sollte.

Harm war zunächst seines Alleinseins in der Stube froh und sprang mit seinen Augen, als ob sie wieder frei geworden wären, vor den blauen Leinwand zu den roten Geranien, und von den roten Geranien zu den flammenden Nelken, die in irdenen Töpfen

vor den Fenstern standen. Kam aber das Hannchen mit dem weiß gedeckten Brett herein und setzte alles hurtig und leicht vor ihm auf den Tisch, so fühlte er wieder wohl ihr Nähe und lagte es auch.

Daß die Nachbarsleute hinter den Tannen sie lauernd anjahen, daß abends dann und wann ein struppiger Knechtelkopf von draußen mit abkehrenden Händen an den niedrigen Fenstern aufkuckte, das witterte Harm nicht. Und Hannchen tat so, als ob sie's nicht wisse. Am fünften oder sechsten Tag seines Belüchtes reiste sie plötzlich ab. Sie habe einen Brief erhalten. Harm wollte gleich mit. Als er aber von einem Spaziergang nach dem Heisterkamp etwas verspätet wiederkehrte, war Hannchen schon mit dem Milchwagen fort. Ein kleiner Zettelchen am Türendrücker sagte ihm, daß der Hauschlüssel bei den Nachbarsleuten sei. Harm schaute sich auf einmal, dorthin zu gehen, ließ lieber einige Amentilien und seinen Hut im Stuch und pilgerte hartpöppig zur Elternwohnung zurück, die immer noch in der Schmutzterrasse lag. Haus Nummer 4.

Die Mutter fragte sehr ansehnlich nach Hannchen und wie es gewesen sei. Harm erzählte ein buntes Zeug und gestafete um so leichter, je weniger sein Herz bei der Sache war. Als er zu Bett ging, sah die Mutter ihn mit einem feinen, fast ironischen Lächeln nach.

Harm stand schon ausgezogen. Licht hatte er gar nicht erst angezündet — wollte die Fensterscheibe halb schließen, da sah er gegenüber ein erleuchtetes Fenster. Der dünne Vorhang verwehte den Einblick nicht. In dem Lampenschirm stand ein junges Weib und sah in einen Spiegel, der seitlich des hellen Fensters an der Wand hängen mußte. Sie hob mit der einen Hand das Hemd bis an die Brüste und stand und wendete den weißen Körper hin und her, während sie mit der anderen Hand den schwangeren Leib wieder und wieder liebte.

Harm drehte sich ab, ward aber doch wieder angezogen, so sehr er kämpfte und es im Willen niedrig und schamlos empfand. Denn er sah nicht mit wogenden Küssleraugen hin, sondern mit brennenden Menschenaugen, dahinter das Blut brausend stand. Das fühlte er wohl. Wirklich erlösch das Lampenlicht. Aus dem Dunkel fuhr es wie Dolchlicht auf ihn ein. Er wich vom Fenster zurück und schlich sich selber ins Bett.

Es war eben hell, als er erwachte. Die Mutter stand im Nachhemde an seinem Bett und sahte nach seiner Hand. „Kriech hoch du, mein Junge,“ sagte sie leise. Harm richtete sich halb hoch und sah witz die Mutter an. „Was sollen denn die rote und die schwarze und die blonde, nach denen du so laut geschrien?“ Und ohne seine Antwort abzuwarten, ging sie wieder hinaus. Harm meinte aber auf ihrem nach schlafschwellenen Gesicht wieder jenes fast ironische Lächeln bemerkt zu haben. Und lange lag er wach im Bett, die langen Beine gegen die Federdecke zu seine Füßen gestemmt.

\*

„Laß sie all gahn, mir Matten! Wie beiden wüllt inhöden!“

Der Alte purzte und stöckerte im Herdfeuer umher, daß die Eisenringe klörerten und die Katerlaken, deren Abendmahlzeit anbrach, an der warmen Herdwanne auf und ab wimmelten. Matten drängte sich eng an den Alten. Der Nickerstein huschte über beider Gesicht und machte die Lehnstühle deutlicher als bei Tage. Beide hatten dasselbe verkniffene Grien an Augen und Mund, wenn sie für sich irgendeine Privatbrödel vorausahnten. Der Alte würde sich einen Erag machen, Matten würde einen Schluß abtriegen oder mal einen Zug an des Vaters langer Pfeife tun.

Die Mutter war mit Harm in der Dämmernug fortgegangen. Am Partisch erwartete sie der Große. Er sah blaß aus. Desto dunkler erschienen Harm seine Augen, ja fast unheimlich. Der Große sprach wenig. Als sie aus der Pferdebahn stiegen, trat er mit kümmerl Geiste in einen Hauseingang. Ein Freund hatte sie zu sich gebeten, um am frühesten Morgen alle drei in seinem Seeboot auf die Albe hinauszuleiten. Der Freund war jedoch nicht anwesend. Die Haushälterin wies auf eine Karte, in der er dem alten Seegefahrten sein Boot anheimgab, da er selber plötzlich verhindert sei.

Der Große sah den Zettel kaum an. Er herbedete vielmehr gleich mit der alten Dame die Schlafgelegenheit und ging bald auf seine Stube.

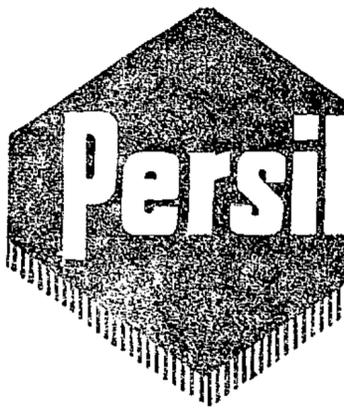
Harm lag gegenüber der Mutter Bett auf ein Sofa gestreckt. Er konnte nicht einschlafen. Die Mutter schlief eher. Er sah im einfallenden Lichte der Straßenlaterne ihr schlafendes Gesicht. Es lächelte manchmal, ihr Körper wühlte unruhig hin und her. Wirklich packten die Arme der Mutter die weiße Bettdecke und preßten sie fest an sich. Eine schmerzvolle Spannung lag auf ihrem Gesichte. Dann streckte sie die Arme von sich, lag aufgelöst und tief und regelmäßig ging ihr Atem.

Es war noch halb dunkel, als es wiederholt leise an die Tür klopfte. Harm rief in der Gewohnheit seiner Schulzeit: „Ja, Na!“ — und stemmte sich aus den Kissen. Da sah er, daß die Mutter schon vor dem Spiegel stand und ihr Haar kämmt, das aufgelöst in den Nacken hing.

Beim Frühstück saßte der Große. Aber es klang gezwungen. „Kinder, ich glaube, ihr habt Angst,“ sagte er endlich, als wolle er die lähmende Stimmung damit verjagen. Die kurze Strecke zum Strand hinunter plauderte er laut und lustig und sagte einmal die Mutter mu die Hüften wie zum Tanz.

Und dann lag die Albe breit und weit vor ihnen. Im Westen zog die Nacht ihre letzten grauen Segel ein. Im Osten flatterte schon der Morgenwimpel des aufsteigenden Tages. Das Boot lag bereits am Ponton. Der alte Baas löste die Kette, tat einen dügten Zug aus seiner kurzen Pfeife und knurrte: „Rufen drei — beer, denn so gift wat.“ Damit froh er in sein Bootshaus zurück.

(Fortsetzung folgt.)



**Kalt**  
aufgelöst bringt  
Die allein  
Persil die volle  
Wirkung ein!

Silber- u. Hausarbeit  
übern. (8528)  
Bonau, Eg. Lohberg 47

**Fahrräder**  
erstell. Marken  
u. Anzahlung  
5. - Zim. wöchentlich  
Spezialrad. v. 85 u. an  
Fahrradhaus, Bonau  
Ernst Schmidt  
Wahmstr. 33 (8530)

# Warum soll man P.K. kauen?

Die aus den besten Rohmaterialien hergestellten, von Aerzten und Zahnärzten empfohlenen Wrigley P.K.-Kau-Bonbons sind ein vorzügliches Mittel zur Reinhaltung der Zähne und des Mundes.

Sie verleihen dem Atem dauernd ein erfrischendes Aroma, besonders nach dem Essen, Trinken und Rauchen.

Wrigley P.K.-Kau-Bonbons wirken appetitanregend und verdauungsfördernd.

G.R.2

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!

**WRIGLEY**  
KAU-BONBONS

WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT, A. M.

Aus täglich frischen Zufahren empfehle billigst:

Seelachs, Bengelisch, Schellfisch, Milch, Karbonade, Goldbutt usw., la. Gefülllinge und geräucherter Seelachs Fischkonserven, Marinaden. (8538)

**A. Wegner Ww.**  
Bad Schwarzen  
Königsfelder Straße 1  
(Am Markt) (8538)

**Patent-Matratzen**  
Auflege-Matratzen  
werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt. (8517)

**Settenhaus**  
Pauline Karstadt  
Carl Karstadt Ww.  
Sollitenstraße 18

Zu Feiertagen  
wird Gehrod, Gutaway,  
Smoking, Grad-Anzüge  
vermietet. Bohnhofs,  
8547) Petri-Kirchhof 7.

## Leichte Kleidung für Damen, Herren u. Kinder

Herr.-Waschjoppen 7.80 5.95 4.95  
Waschhosen . . . . . 7.50 6.50  
Lodenjoppen . . . 12.50 9.80 7.50  
Lüstrejackets . . . . . 12.50  
Herren-Anzüge 69.- 59.- 44.00  
Sommermäntel . . . 59.- 39.50  
Gummimäntel . . . 24.50 19.50  
Breecheshosen . . . 12.80 9.80  
Knab.-Waschbisen 6.75 4.95 3.95  
Knaben-Waschhosen . 3.95 2.95  
Spielhosen - Hüte - Mützen  
Stroh Hüte 3.95 2.70 1.95 usw.  
Bukskinhosen . . . 9.80 6.80 4.95  
Piloten . . . . . 7.80 5.95 4.95

Manchesterhosen 14.50 11.50 9.80  
Kammgarnhosen 11.50 8.95 6.95

Eleg. Herrenstiefel 14.50 13.- 10.50  
braune . . . . . 18.50 17.50  
Herren-Halbschuhe, schwarz 13.00  
braune . . . . . 18.50  
Eleg. Damen-Halbschuhe  
. . . . . 12.50 10.50 8.50 7.50  
braune . . . . . 15.50  
weiße . . . . . 4.25 3.95  
Leder-gamaschen . . 10.45 7.80  
Sandalen, Turnschuhe, Pantoffeln  
usw. (8563)

Total-Ausverkauf unserer Damen-Konfektion

## Ehlers & Reetwisch

Holstenstraße 1 - St. Petri 2 u. 4

WLADIMIR WOYTINSKY



## Die vereinigten Staaten von Europa

DAS BUCH  
DER ERKENNTNIS  
DER HOFFNUNG  
UNSERER ZEIT

Preis: Karton. 4,- M.

Neu erschienen im Verlag  
J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46.



## Malerabteilung

Ausführung sämtlicher Malerarbeiten, Dekorationsmalerei in künstlerischer Ausführung

## Bautischlerabteilung

Alle vorkommenden Neu- und Reparaturarbeiten werden gut und billig ausgeführt (8549)

GEMEINN. ARBEITSGENOSSENSCH.  
KÖNIGSTR. 106. TEL. 3423-8546

**Kinder-Bettstellen**  
weiß, mit Gitter,  
von 17.75 bis 65.-  
**Große Bettstellen**  
von 16.50 bis 75.-  
**Gebürder Hefti**  
Untertrave 111/112  
1. Stock, kein Laden,  
b. d. Sollitenstr. (8526)

**Billige Herren-Uhren**  
Armbanduhren  
Trauringe  
getragene Anzüge  
im (8518)  
**Leihhaus**  
Süßstraße 113

## Wohnungen

Wir sind zur Zeit dabei beschäftigt unseren Arbeitsplan für den Herbst anzustellen und nehmen noch Meldungen für Wohnungen in verschiedenen Stadtgegenden an. Eine Reihe Wohnungen haben in der Art von Einfamilienhäusern besonderen Eingang von der Straße. Die Hergabe einer kleineren Hypothek, die in Katen bezahlt werden kann, ist notwendig. Anmeldungen werden baldigt erbeten. (8554)

Gemeinnütziger Wohnungsbau  
Lübeck e. G. m. b. H., Mengstr. 10.

**Korbmöbel**  
Weiden u. Peddigrohr  
Schließkörbe Babykörbe  
Verkauf zu Fabrikspreisen  
Nur Krähenstr. 7  
(8566) Fabrikgebäude

**!! Geldgewinne !!**  
Deutsche Kampfspiel-Lotterie  
1. Ziehung 17. und 19. Juli  
2. Ziehung 26.-31. August  
43680 Gew., 2 Präm., zus. i. W. Mart

Schöste und Haupt-Gewinne

500 000  
200 000  
100 000  
60 000  
40 000  
20 000  
10 000

und viele andere große Gewinne!  
99% Bargeld-Gewinnauszahlung!  
Einzelles 1 Mark (Porto und 2  
Doppeltes 2 Mark) (Lilien nach  
auswärts 50 Pf. extra  
Gültig  
für beide Ziehungen ohne Nachzahlung!  
5 Doppellose à Porto u. 2 Silben = 13 Pf.

erschließen und verdienen auch unter  
Nachnahme die Lotteriegewinne  
**Hermann Kersten, Obere  
Wilhelm John, Schlüssel-  
buden 3/5**

**Fahrräder**  
Rehmaschinen, Kinderwagen, Brommervagen, Klapprad, Teilzahl Große Auswahl Kleine Anzahl, 5 RT wöchentlich. Laufer, Watenzen 5 (a. Burg)

**Stroh-Hüte**  
Beste Ware  
Solide Preise  
**Würzburg**  
Waldstr. 22a  
8529



Kennst du den Wald?  
Lerne ihn kennen,  
lerne ihn lieben!  
Lies  
**CURT GROTEWITZ**  
**Unser Wald**

Mit vier Bildern  
in Cass.

Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

**Uhren**  
aller Art, reparieren  
billig unter Garantie  
Zipper, Uhrmacher,  
Königsfelderstr. 2 (a. f.)

**Tapeten** sehr preiswert (8518)  
Eugen Zangert Breite  
Str. 52, I.  
Haus Daetz & Strahl

**Meisterboxer**

**Franz Diener**  
nimmt jeden Morgen eine  
Pfeife Stuvkamp Salz

Er schreibt uns wörtlich:  
"Ich nehme Stuvkamp-Salz regelmässig und bin überzeugt, dass es dazu beiträgt, den Körper elastisch und leistungsfähig zu machen. Franz Diener."  
Aehnlich äussern sich viele prominente Sportsleute, wie: Stellbrink, Wittig, Lorenz, Hahn, Bauer, Haymann, Samson-Körner, Preitensträter, Prenzel, Naujok, Heise, Otto Schmidt, Hans Lüher und viele andere mehr; der beste Beweis für unsere Behauptung, dass

**STUVKAMP-SALZ**  
der bewährte Wächter Ihrer Gesundheit ist.

Original-Packungen zu M. 3.- und M. 2.-  
in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Generalvertreter: Walter Parbs  
Lübeck, Adierstraße 10, Telefon 8374

## Freistaat Lübeck

Sonnabend, 3. Juli.

### Der dicke Mann

Es regnete. Wir mußten vorne auf die Elektrische steigen. Da standen die Arbeiter dichtgedrängt. Manni wollte auf meinem Arm sitzen.

Da steigt noch ein Herr ein. Ein großer, dicker Herr mit einem Pelzmantel.

„Na, mein Junge,“ sagte er zu Manni, „kannst du nicht sehen? Du wirfst deinem Vater zu schwer.“

Manni steht dem Mann ins Gesicht. Sieht an ihn herunter und wieder hinauf. Und sieht ihm wieder ins Gesicht.

„Was guckst du mich so an?“ fragt jener.

Manni schweigt. Guckt.

„Was guckst du mich so an?“ fragte der Herr wieder. Manni schweigt, schaut in das Gesicht. Der Herr, dem dies peinlich ist, sagt: „Jung, wenn du so groß bist und dick, dann könnt dein Vater dich nicht auf den Arm nehmen.“

Nach einer Weile sagt Manni: „Ja, du bist aber wat dick!“

„Ja, wenn du so dick werden willst wie ich, dann mußt du noch viel Schinkenbutterbrote essen. Schinken, Speck und Schweinefleisch.“

„Is da deine Bauch von gemacht?“ erkundigt sich Manni.

„Ja!“ sagt der Herr fröhlich, „der hat meinem Vater viel Geld gefostet und mir viel Arbeit, bis der so dick war. Das ist alles echt! Schinken, Speck und Schweinefleisch!“

„Sonn!“ sagte Manni erstaunt, „wieviel Schwein has du denn schon aufgeessen?“ Da lachte der Herr lustig auf und rechnete nach, halbblau und sagte: „Tag dreiviertel Pfund, zweihundertfünfzig, ein Schwein im Jahr. Na, so zwanzig Schweine hab' ich wohl schon aufgeessen! Verstehst du, drum bin ich so dick!“

„Zwanzig Schweine?“ sagt Manni und streckt seine Finger aus: „Vater, sind zwanzig mehr wie zehn, hab' ich zwanzig Fingere?“

„Nein, du hast nur zehn,“ sagte der Herr.

„Jung! Hau!“ brach Manni in Erstaunen aus. „Zwanzig! Dann sag mich einmal, wo has du dich dann selber gefasst, wenn dat alles Schwein is, da Bauch, un da Hals und dat all! Dann paß mar auf, dat sie dich nit auch noch schlachte!“

Heintich Versch.

### Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in der Nachkriegszeit

Einer Abhandlung in der Statistischen Korrespondenz über die Bevölkerungsbewegung in der ersten Nachkriegszeit entnehmen wir folgende Angaben:

Von 1909 bis 1913 hatte jedes Jahr eine geringere Geburtenzahl als das vorausgehende, wobei 1913 noch über eine Million Kinder auf dem preussischen Staatsgebiet geboren wurden. 1920 wurde die Million nicht mehr erreicht, und auch von da ab brachte jedes Jahr wieder weniger Kinder als das vorausgehende. Nach dem Kriege war das Verhältnis von Knaben zu Mädchen geburten übernormal hoch: in den

### Steuerkalender

für die Woche vom 4.—10. Juli

- 5. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge, dazu ist die Monatsbecheinigung einzureichen).
- 7. Juli: Letzter Zahltag für die Versicherungssteuer.
- 10. Juli: Letzter Zahltag für die Körperschaftsteuer.
- 10. Juli: a) Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für die zur monatlichen und vierteljährlichen Vorauszahlung Verpflichteten. b) Vorauszahlung auf die Einkommen-, Kirchen- und Körperschaftsteuer für das 2. Vierteljahr 26. (Gewerbesteuer- und Kammerbeitragsvorauszahlungen sind für das 2. Vierteljahr 1926 von zum Finanzamtsbezirk Lübeck gehörigen Pflichtigen vorerst nicht zu leisten). Schonfrist zu a) und b) bis 24. Juli 1926.

ersten 4 Nachkriegsjahren wurden 136 954 mehr Knaben als Mädchen geboren. Der Anteil der Totgeburtten war in der Nachkriegszeit größer als in den Vorkriegsjahren, vielleicht infolge der größeren Berufstätigkeit der Frauen beziehungsweise der ledigen Mütter. — Nach Konfessionen betrachtet, sank die Kinderzahl bei den christlichen Bekenntnissen dauernd und stand 1923 bei den Evangelischen auf 72 Proz., bei den Katholiken auf 56 Proz. des Mittels von 1910 bis 1913, während bei den Juden der Stand von 1910 bis 1913 gehalten wurde; allerdings war hier die Geburtenzahl schon vor dem Kriege niedrig.

Die Zahl der Eheschließungen in Preußen betrug von 1919 bis 1922 gegenüber den rund 325 000 in den Jahren 1911 bis 1913 auf dem verkleinerten Staatsgebiet nacheinander 483 000, 534 000, 451 000 und 425 000; 1923 wurden nur noch 364 000 Ehen geschlossen. Diese vermehrte Heiratszahl gliedert sich nach dem Alter der Ehepartner wie folgt: Die Zahl der Ehen unter 20 Jahren ist im Vergleich mit dem Mittel der Jahre 1910 bis 1913 um 23,8 Proz. gesunken; 1923 war das Mittel bei den Männern 29,6, bei den Frauen 26,3 Jahre.

Die Sterblichkeit war seit 1921 im Vergleich zur Vorkriegszeit niedrig, und zwar zum Teil als Folge einer wirklichen Besserung der Gesundheitsverhältnisse und einer Senkung der Säuglingssterblichkeit, zum Teil als Folge einer veränderten Alterszusammensetzung der Bevölkerung. In den Jahren 1910 bis 1913 wurden in Preußen durchschnittlich 25 pro Tausend der Ehen durch den Tod eines Ehegatten gelöst; im Durchschnitt der Jahre 1921 bis 1923 betrug die Ziffer nur 23,8 pro Tausend.

Abbau des Sichtvermerzwanges. Nachdem es der deutschen Regierung gelungen ist, mit Oesterreich, Holland, Schweiz und Dänemark die Aufhebung des Sichtvermerzwanges durchzusetzen, ist das Auswärtige Amt an weitere Staaten mit dem gleichen Ersuchen herangetreten. Derartige Vorschläge sind gemacht: Spanien, der südafrikanischen Union, der Tschechoslowakei, Schweden, Norwegen und Italien. Auf der letzten Genfer Konferenz haben die englischen Vertreter sowie die Vertreter Lettlands und Litauens den Wunsch zu erkennen gegeben, mit der deutschen Regierung über den Abbau des Sichtvermerzwanges zu verhandeln.

Meisterringer-Wettstreit im Hansa-Theater. Ein wunderbarer Kampf war am geizigen Abend der zwischen Veritas und Bulgarien und Reglie in Lübeck. Reglie hatte kein

leichtes Spiel, da der kleine Bulgare ihm aus den gefährlichsten Lagen entschlüpfte. Reglie brauchte 20 Minuten, um dem kleinen Ringer ein Ende zu bereiten. Gesamtzeit 1 Stunde 4 Minuten. Gerigloff besiegte nach kurzem Kampf den Berliner Barlowitz nach 17 Minuten. Barlowitz unterlag einem kraftvollen Untergriff von hinten aus dem Stand. Im letzten Kampf besiegte der deutsche Hercules leicht den Lübecker Veritas nach 7 Minuten durch Hüftzug aus dem Stand. Das Überlegen mit dem Mut von Veritas fand wieder großen Beifall. Der deutsche Hercules Böhloff nahm die Herausforderung an, nachdem er die Leistung des Bulgaren gesehen hatte. Böhloff will es noch komplizierter machen, indem er sich über den Feindstapfen fahren läßt. Der Wettkampf findet in den nächsten Tagen statt. Heute, Sonnabend, ringen: Gerigloff gegen Kawerens, Böhloff gegen Seppi Rang und Reglie gegen Schulz. Vorher wird ein erstklassiges Variete-Programm gegeben.

### Der Wohnungsbau im Jahre 1925

Die Erhebungen des Statistischen Reichsamts über die Bautätigkeit in 86 Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern zeigen, daß im Jahre 1925 ein erfreulicher Fortschritt festzustellen ist. Im Laufe dieses Jahres wurden in den von der Statistik erfaßten Städten insgesamt 26 241 Gebäude (darunter 16 006 Wohngebäude) gegenüber 16 225 (8996) im Jahre 1924 neu errichtet. Die Zunahme hat also bei den Gebäuden 62 Prozent und bei den Wohngebäuden 78 Prozent betragen. Bei den Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern hat die Zunahme an Wohngebäuden sogar 82 Proz. ausgemacht. Der Anteil der Wohngebäude an der gesamten Bautätigkeit ist bei den Großstädten von 53 Proz. im Jahre 1924 auf 61 Proz. im Jahre 1925 gestiegen. Auch bei den Wohnungen ist ein beträchtlicher Zuwachs zu verzeichnen. Während im Vorjahr in den 86 erfaßten Städten nur rund 27 000 neue Wohnungen erbaut wurden, waren es im Jahre 1925 bereits 50 564 Wohnungen, das sind 86 Prozent mehr.

Im Laufe dieses Berichtsjahres haben sich die Unterschiede im Umfang der Bautätigkeit in den einzelnen Städten mehr ausgeglichen. Im Durchschnitt wurden in den Großstädten auf je 1000 der Bevölkerung 2,6 Wohnungen gebaut (im Vorjahre 1,4). In Berlin ist die Bautätigkeit erheblich gewachsen; es wurden 2,3 Wohnungen auf 1000 der Bevölkerung fertiggestellt (gegenüber 0,8 im Jahre 1924). Erfreulich ist ferner, daß im großen und ganzen die Bautätigkeit in den 86 Städten fast regelmäßig von Vierteljahr zu Vierteljahr zugenommen hat. Besonders lebhaft war die Bautätigkeit im letzten Vierteljahre, in dem ein Drittel aller im Laufe des Jahres erbauten Gebäude und Wohnungen fertiggestellt wurde.

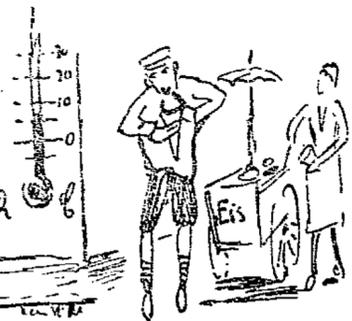
Aus dem Umfang der Baugenehmigungen, die im Laufe des Jahres 1925 erteilt worden sind, lassen sich vorläufig noch keine sicheren Schlüsse auf eine Steigerung der Bautätigkeit im Jahre 1926 ziehen. Alle Anzeichen sprechen allerdings dafür, daß eine weitere Steigerung zu verzeichnen sein wird. So wird z. B. Berlin sein Bauprogramm im laufenden Jahre von ca. 8000 im Vorjahre auf 13 000 Wohnungen in diesem Jahre steigern können.

Besonders auffallend ist die Tatsache, daß in den Großstädten der prozentuale Anteil der größeren Wohnungen gestiegen ist. Es überwiegen die mittelgroßen Wohnungen mit 4 Wohnräumen (einkl. Küche), die mehr als ein Drittel aller erbauten Wohnungen ausmachen. Sie werden deshalb als besondere Größenklasse geführt. Der Anteil der Kleinwohnungen mit 1—3 Wohnräumen ist gegenüber 30 Proz. im Vorjahre 1925 auf 26,6 Prozent zurückgegangen. Dagegen ist der Prozentfuß der Wohn-

### Fiedje un Tedje

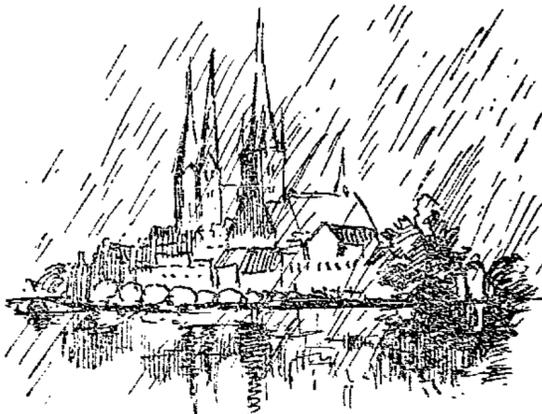


Tedje: „Mi freert.“  
 Fiedje: „Drink Grog.“  
 Tedje: „Nützt nias, heift all dahn.“  
 Fiedje: „Frät Is.“  
 Tedje: „Wilt nich kot?“  
 Fiedje: „Worum denn nich? Hitt kannst du mit Hitt verdrieh'n. Worum nich Küll mit Küll? Kief di dor denn Schöler an.“  
 Tedje: „... de lidt dai tolle Is...?“  
 Fiedje: „Je, warm Is giff dat nich.“  
 Tedje: „... de jid dat tolle Is in'n But rinlikt? Dat tolle Is... un dorbi jöh Grad Keomür! Un Wadenstrümp un nias up'n Vief! Dat disse Jung sit nich verküfft!“  
 Fiedje: „Dat makt dat Is. Dat süht du ja he is ganz teirig bi. Wat meenst, wat disse Jung woll sedt, wenn he teen Is nich teeq?“  
 Tedje: „Keene Ahnung.“



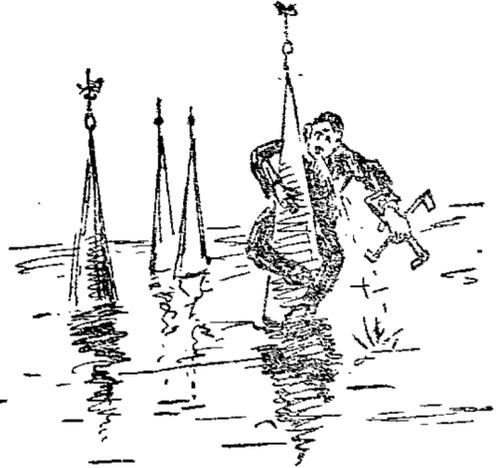
Fiedje: „Schimpfen würd he: „Midden in'n Sommer un noch teen Is?“ Dat is hit nu mal so. De Görn in'n Is un immer Is, un wenn dat hageln deit. Se in'n Is.“  
 Tedje: „Dat hebbt mi früher nich kennt!“  
 Fiedje: „Ja, dorkomals, dor weern de Sommers of warm. Wat jull'n wi dor mit Is?“  
 Tedje: „Is warr nicht kot ut di. Is meen, wenn Sommer is...“  
 Fiedje: „Is dat Sommer?“

Tedje: „Un de Sünna schient heet...“  
 Fiedje: „Deit je dat?“  
 Tedje: „... Denn steit dat Is de Hitt doch dal! Dat seggt bi jedereen. Un wenn de Küll die schindern mött...“  
 Fiedje: „... denn helpt di of keen Grog. Dat süht du ja. Ne, ne, min Gründ. Dat is all so: de Küll verdriffst du blots doroh Küll!“  
 Tedje: „N Ogenblid. Is will dat mal versöten.“  
 Fiedje: „Warraffigengotts, dor geht he henn. — — — Na, Tedje, marst den'n Kenerscheed? Is di nu anners word'n?“  
 Tedje: „Of nich för'n Penn!“  
 Fiedje: „Je, Minsch, wat makt wi denn mit di? Grog magst du nich, is di to heet!“  
 Tedje: „Wer heit dat seggt?“  
 Fiedje: „Un Is is nids för di, is di to kolt.“  
 Tedje: „Ja!“  
 Fiedje: „Denn bliffst ja wieder nias as Baden nah.“



Tedje: „Baden bi min Nijas? Wenn't nich to'n Hulsen wär, denn würd ik lachen. Baden seggt du doch?... Baden?... Is glöm, du büst nich ganz normal. Heft mi mal bad'n jehn? Dat eenzig Mal, wo ik mal düfert heft, dat weer för'n... dörtig Johr'n. Dor harr de Traw sich übernahmen un bi de Dantmarisgrew sich up de Straaten sett. Is peet dor mit den'n Rahn entlang un rüsch di, Gattverdor, koppheiter in de Traw rinn. Wakkör! Sit de Tid heft ik nich mehr baadt.“  
 Fiedje: „Denn heft du nütst lag'n, as du mi sedst, du harst denn' Bibi ut de Traw rathalt.“  
 Tedje: „Ach so, ... ja, ja... doch wat ik segg'n wull. Dai Hochwader an de Ew, an'n Rhein...“  
 Fiedje: „Is himm. De armen Lüd, de dor ehr Wohnung hebbt, de lönt mi kannig teed dohn. Doch düst' Ori Flut, de geht vordeert. Skimmer is dat hier in Lübed.“  
 Tedje: „In Lübed? Wi hebbt woll Regen hat, von Hochflut is mi nids bekannt.“

Fiedje: „So, du oll Knast marst of von nids. Dor kief di doch de Jettungs an. Se schriewt doch von Ge-Wittern, de allerdings blots to bestimmte Tid, id glöm, an Wandags-Abens, to'n Ufbruch kamt. Denn mittert dor ein Hafentriß un red die glatt de Wolken dal.“  
 Tedje: „Giffst dor teen Mittel geg'n?“



Fiedje: „Natürlich giffst dat een.“  
 Tedje: „Strednis?“  
 Fiedje: „Mintchalt'n of dat. Dat ward de bösjte Tid, dat disse Flut mol indämmt ward. Is seh mi all as Rief rümm'nd'm'n. Denn stell di för, wenn he noch wieder red un so dat Wader höger driff, denn... blief je blots de Turms noch fri. Wer soll denn all dat Wader wedder ehdes wumpen, un... wenn dat freert, ... den'n Tebloed ut'nanner haun?“  
 Tedje: „Worum ut'nanner haun? De is doch god för'n Sacht, wenn dor uns „Kedjer“ heete Käpp belamt. De hriert so hit all noh, dat's uns eh'n Rinsell bit'n Sena: errieden wöfft. Si joveel Hitt beufft du ne Masse Is. Ne, ne, den Tebloed lat man stahn.“  
 Fiedje: „Up den Gedank'n dän't noch gornis temen. Hitt kann man blots mit... Tunnorlag, wo is mi denn?“  
 Tedje: „Marist Müs? Nu stift du dor mit dia Gohnd. Hitt kannst du blots mit Hitt verdrieh'n. Dai ward di'n dären Kram. All de schönen Grog, de dor verplempert ward. Ne, ne, min Jung, in dissen Fall heft ik mal Keet... Nu swiggst du still... Nu... Wat lieft du dor?“  
 Fiedje: „Is kief dat Thermometer an... Minsch, dat is moll nich de Mögligkeit, 15 Grad, 20 Grad, ... un eit blots jöh? Un dor schüfft ja de Sünna heran?... Dat ward mi hier to heet! Wschüss!“  
 Tedje: „Drings Grog, oll Gründ, denn Hitt... dor geht de henn... un singt nich mehr.“

Schwerer Flugzeugunfall

Berlin, 3. Juli (Radio).

Am Freitag stürzte das Flugzeug Paris-Prag auf deutschem Boden bei dem Dorfe Hohenpfort ab. 5 Personen wurden getötet und eine schwer verletzt.

Unwetter in Rumänien

Am Freitag sind über West- und Südrumänien erneut stundenlange Wolkenbrüche niedergegangen. Zwei Vorkädie von Galatz sind gänzlich überflutet und müssen evakuiert werden. Auch im Innern der Stadt hat das Wasser eine beträchtliche Höhe erlangt. Einige Straßen sind unterwaschen und mehrere Häuser sind eingestürzt. Ebenso wurden die Vororte von Klausenburg überflutet. Der Straßenverkehr ist völlig unterbrochen. Im größten Teil der Stadt drang das Wasser in die Erdgeschosse ein. Koffordenebe steht zu zwei Dritteln unter Wasser, weil die Flüsse Brailov und Bedea weit über ihre Ufer getreten sind und mit reißender Schnelligkeit dahinströmen. Ungefähr 500 Häuser sind in den Fluten versunken.

Der Wiener Frauenmord

hat eine rasche Aufklärung gefunden. Der Schauspieler Raimund beobachtete am Donnerstagabend, nachdem der Fund eines Frauenbeines auf der Donaubrücke bekannt geworden war, von der Straßenseite herab einen Mann, der ein längliches Paket von der Reichsbrücke in die Donau werfen wollte. Der Schauspieler sprang ab und ließ den Mann festnehmen. Es war der Täter. Er heißt Johann Wimpfänger, ist 48 Jahre alt und von Beruf Fleischer, allerdings schon seit längerer Zeit arbeitslos. Er legte sofort ein umfassendes Geständnis ab. Danach will er seine Frau am Montag im Laufe eines Streites mit einer Hacke erschlagen haben. Der Schlag auf den Kopf war so stark, daß die Frau kurz darauf starb. Er legte die Leiche unter das Bett, in dem während der Nacht die Kinder schliefen. Am nächsten Tage zerlegte er als Fleischer die Leiche in Stücke, um die einzelnen Teile zu beseitigen. Leichenteile lagen jetzt noch in der Wohnung, in der außer der Familie Wimpfänger noch andere Personen haften. Der Mörder wird als ein ruhiger Mensch geschildert, während seine Frau furchtbar zänkisch und freizügig gewesen sein soll. Sie galt als der Schrecken des ganzen Hauses und hatte nicht weniger als 38 Polizeistrafen. Wimpfänger stellt die Tat als eine Art Notwehr hin, indem die Frau im Streit mit einem großen scharf geschliffenen Brotmesser auf ihn gestürzt sei mit den Worten: „Du Hund ich schlag dich nieder!“ Zweimal wollte er sich bereits der Polizei stellen, er fand jedoch nie den Mut dazu.

Als Stillschleppverbrecher entlarvt wurde ein Potsdamer Graf, der 23 Jahre alte Peter von Pahlen. Der junge Graf wohnte bei seinen Eltern in der Villa Ingenheim des Prinzen Eitel Friedrich. Man ist ihm auf die Spur gekommen, daß er kleinen Mädchen der Potsdamer Mädchenschule seit längerer Zeit nachgestellt hat. Am Eingang zur Schule hat er mehrfach Mädchen angepöbeln und für Donnerstag nachmittag zwei siebenjährige Kinder auf seinem Rad mitgenommen. Das eine Mädchen sprang unterwegs ab, mit dem anderen fuhr von Pahlen in den Waldpark, wo er das Kind zu vergewaltigen suchte. Zum Glück kam im letzten Augenblick ein Motorradfahrer vorbei, mit dessen Hilfe der Graf festgenommen und der Polizei zugeführt wurde. Diese entließ ihn wieder nach der Feststellung des Tatbestandes und der Personalien. Infolge der großen Erregung, die der Vorfall in Potsdam hervorgerufen hat, sah sich jedoch der Staatsanwalt genötigt, gegen den Grafen Haftbefehl zu erlassen.

Lobespruch auf dem Stuttgarter Flugplatz. Am Mittwoch nachmittag hat sich auf dem Flugplatz bei Stuttgart ein bedauerlicher Unfall ereignet. Der Flieger Baeder, ein sehr erfahrener Pilot, steuerte einen Fokker-Hochdecker, der aus einer Reparatur gekommen war. In geringer Höhe über dem Boden wollte der Flieger eine Linkskurve machen, geriet offenbar in ein Unflutloch und rutschte steil ab. Die Maschine wurde beim Aufschlagen fast völlig zerstört. Baeder geriet so unglücklich unter den Motor, daß er sofort tot war, während sein Begleiter mit leichten Hautabwürgungen davonkam.

Die Löwen sind los. Die Stadt Cremona (Italien) ist durch die einem Zirkusartig entronnene Löwen in Schrecken versetzt worden. Sie irren durch die Straßen und töten ein Pferd und zwei Ochsen. Feuerwehr und Polizei helfen dem Wüßbürger, die Löwen einzufangen. Eine Löwin hatte sich durch die offene Kirchentür ins Franziskanerkloster geschlichen und wurde von einem Klosterbruder überrascht, als sie

was noch schlummert in, von demartigen Arbeiten meistens gar nichts verstehen! Die sozialdemokratische Landtagsfraktion erwartet von der Regierung, daß sie sofort in großem Umfang die Rettung der Reddenburgischen Klaren durch Einsetzen der Erwerbslosen bei der Aufschüttung und Aufbesserung unternimmt.

Schleswig-Holstein

Schleswig. Amliches Abstimmungsresultat in der Provinz Schleswig-Holstein und dem Landestheil Lübeck. Die Zahl der Stimmberechtigten wurde mit 106745 ermittelt. Abgegeben wurden insgesamt 382701 Stimmen, davon 6631 auf Stimmscheine und 15976 ungültige. Mit Ja, also für den Geleitentwurf betreffend einseitige Entsendung der Güter, stimmten 353605 Personen, mit Nein 13720 Personen.

Mitau. Zwei Großfeuer. Fast zu gleicher Zeit brachen in Mitau zwei große Brände bei der Savariabrauerei und in den Holzsaalwerken aus. Besonders das Feuer bei der Holzsaalwerke wuchs sich zu einer gewaltigen Feuersbrunst aus. Die Feuerwehr bekämpfte das Feuer mit 16 Schlauchleitungen. Drei Wasserleitungen arbeiteten fünf Stunden ununterbrochen. Der größte Teil der wertvollen Maschinen und Einrichtungen ist zerstört, so daß der Betrieb vorerst nicht wieder aufgenommen werden kann. Von geringem Ausmaß war das Feuer bei der Savaria. Gegen 2 Uhr nachmittags war das Feuer bei der Savaria durch das Besondere der Savaria-Brauerei in größerer Ausdehnung in Brand geraten.

ACHTUNG!!

Sonnabend und Sonntag

Flugblattverbreitung

in Stadt und Land von den bekannten Lokalen aus

im Hühnerstall austräumte. Es gelang ihm, die Bestie einzusperren, bis sie vom Wüßbürger abgeholt wurde.

Beschlossene Freimarken. Als kürzlich die dänische Post neue überstempelte Freimarken ausgab, fanden die Kopenhagener Freimarkensammler die halbe Nacht hindurch, um nur als erste in den Besitz der Marke zu kommen. Aber die meisten mußten trotzdem unverrichteter Sache nach Hause gehen, weil die Marken wie es hieß, schon „ausverkauft“ waren. Wie man nun anlässlich eines Projektes erfährt, hat der Postinspektor schon vorher die Marken unter der Hand engros an ausländische Markenhändler darunter Senff, abgegeben, sodas für die armen privaten Sammler keine mehr übrig waren. Die können ja welche von den Händlern kaufen. . . .

Ein künstliches Eisenbahnunglück bei Amsterdam wird anlässlich des dritten Kongresses für Rettungswesen und erste Hilfe bei Unglücksfällen, der vom 6. bis 11. September in Amsterdam tagt, in nächster Nähe der Stadt vorgeführt werden. Zu diesem Kongress haben bereits die Regierungen von Argentinien, Belgien, Kanada, China, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Mexiko, Monaco, Norwegen, Österreich, Polen, Siam, Spanien, der Türkei, Ungarn, Venezuela und der Schweiz ihre Beteiligung zugesagt. In allen größeren Kulturländern haben sich nationale Ausschüsse zur würdigen Vorbereitung des Kongresses gebildet. Mehr als 100 Vorträge von Sachverständigen aus allen Ländern der Erde sind bisher angekündigt, darunter zahlreiche Lichtbilder- und Filmvorträge. Zwei große Demonstrationen sind in Verbindung mit dem Kongress vorgesehen, um den Wert der ersten Hilfe bei Unfallsfällen praktisch erproben zu können. Die erste Demonstration ist das schon erwähnte imaginäre Eisenbahnunglück, während die zweite Demonstration einen Schiffbruch bei Rotterdam an der Küste von Hoek van Holland darstellen soll. Es wird bei diesen Demonstrationen sowohl ein Gruppenwettkampf wie auch ein persönlicher Wettkampf stattfinden.

Die größte Landkarte der Welt

Deutschland auf der Ausstellung für Binnenschifffahrt.

Am 1. Juli fand in Basel die feierliche Eröffnung der Internationalen Ausstellung für Binnenschifffahrt und Wasserstraßenbau statt. Die alte Rheinstadt hat die Vollendung ihrer mit einem Kostenaufwande von 15 Millionen Franken hergestellten neuen Hafenanlagen, durch die sie nach jahrzehntelanger Unterbrechung wieder in die Reihe der Rheinhafenstädte eintritt, zum Anlaß genommen, die Völker Europas zu einem friedlichen Wettbewerb auf technischem Gebiet zusammenzurufen. In dem imposanten neuen Rheinhafen am Badischen Bahnhof haben sich die Regierungen sowie private Aussteller aus 14 europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten zu einer Weltausstellung der Arbeit vereinigt, die unter dem Protektorat des Schweizerischen Bundespräsidenten steht.

Ein Rundgang durch die Ausstellungsräume zeigt, daß hier ein umfassendes Bild der Entwicklung und des Standes der Schifffahrt auf den Binnengewässern und ihrer Anwendung zur Kraftgewinnung vermittelt wird. Schiffsanlagen, Schleusen, Hafenanlagen, Fahrzeuge, Schiffsmaschinen, Kraftwerke, Stauanlagen werden in Modellen, Karten, Plänen, Bildern, graphischen Darstellungen und Filmvorführungen veranschaulicht. Außerdem gelangten Turbinen, Pumpen, Generatoren, Schiffsmaschinen zur Ausstellung. Das gesamte Ausstellungsareal umfaßt 100 000 Quadratmeter.

Die schwimmenden Objekte sind im Rheinhafen untergebracht, der von der 50 Meter hohen Terrasse des großen Getreidehafens beherbergt wird, und von der die neuen Hafenanlagen der Stadt Basel, die ebenfalls ein Ausstellungsobjekt bilden, überblickt werden können.

Am hervorragendsten sind auf der Ausstellung neben der Schweiz, dem klassischen Lande der Wasserstraßenbau, Deutschland, Frankreich und Italien vertreten. Die deutsche Abteilung unter Dr. Landmann wird zweifellos das größte Interesse hervorrufen. Im Zusammenwirken zwischen Reich, Ländern, Städten, Industrie und Wissenschaft ist eine musterhafte Schau geschaffen worden, die ein hervorragendes Bild deutschen Schiffsbaus und deutscher Leistungsfähigkeit auf technischem Gebiet bildet, und in deren Mittelpunkt die Rheinschifffahrt steht, die ja für Baden und die Schweiz von außerordentlicher Bedeutung ist. Bemerkenswert ist hier die 16 Meter lange Kellertafel des Rheingebietes von Emmerich bis zum Bodensee, wohl die größte Landkarte der Welt.

Die Ausstellung, die vom 1. Juli bis zum 15. September dauert, wird in ihren Räumen etwa 40 Kongresse und Tagungen sehen, darunter die Weltkongresse für Kraftwerke und Gasleitungen werden die Beschäftigung der Schweizerischen Kraftwerke, besonders im Gotthard-Gebiet, ermöglichen. Der Unterhaltung wird ein origineller Vergnügungsart dienen, der einen Binnenhafen darstellt, in dessen Mitte sich aus einem Wasserbassin ein 52 Meter langes und 12 Meter breites Tauschiff erhebt.

Reichsversicherungsanstalt für Angestellte

Im Jahre 1925 hat der Ausbau der Angestelltenversicherung bedeutende Fortschritte gemacht (Erhöhung des Grundbetrages des Ruhegeldes von jährlich 360 RM. auf 480 RM., der Steigerungsbeträge von 10 auf 15 Proz., Herabsetzung der Wartegeld für die Hinterbliebenenrenten bis zum Ende des Jahres 1928 von 120 auf 60 Pflichtbeitragsmonate).

Im Jahre 1925 wurden neu bewilligt: 13 880 Ruhegelder, 3062 Witwenrenten und 3839 Waisenrenten; abgelehnt wurden 557 Anträge auf Ruhegeld und 79 Anträge auf Hinterbliebenenrente.

Ferner wurden 69 756 Anträge auf Heilverfahren gestellt, gegen 40 063 im Vorjahre. Von den Anträgen auf ständige Heilverfahren wurden 60,7 v. H. bewilligt. Die Unterbringung der Versicherten erfolgte in mehr als 100 Heilanstalten und Sanatorien, von denen der Reichsversicherungsanstalt vier, nämlich das Sanatorium Kreitzsch bei Dresden, das Sanatorium Birkenhof bei Greiffenberg (Schlesien), das Sanatorium Stammberg bei Schriesheim (Baden) und das Sanatorium Schwarzwalddorf im Schönbühl (Württemberg) gehören, und in einer größeren Zahl von Bädern, bei deren Auswahl allen Heilanzeigen Rechnung getragen wurde.

Die Kinderfürsorge wurde allgemein auf tuberkulöse, tuberkulosegefährdete oder rachitische Kinder der Versicherten im Lebensalter von 6 bis 16 Jahren ausgedehnt.

Die Gesamtbeitrageinnahme betrug 185 Millionen RM. Die Beiträge machen etwa 5 Proz. des durchschnittlichen Monatsverdienstes aus gegen 7 Proz. in der Vorkriegszeit. Die Zahl der Versicherten ist für Mitte 1925 auf etwa 2,4 Millionen zu schätzen, davon 61,8 v. H. männlich und 38,2 weiblich.

Darlehen für Wohnungsbau und für gemeinnützige Zwecke wurden zu Vorzugsbedingungen ausgeteilt. Die Gesamtzahl der Klein- und Mittelwohnungen, deren Erstellung von der Reichsversicherungsanstalt seit Beendigung des Krieges gefördert und ermöglicht worden ist, beläuft sich schätzungsweise auf mindestens 20 000. Die im laufenden Jahre für Wohnungsbauten zur Verfügung gestellten Mittel betragen insgesamt rund 27 Millionen RM. Die persönlichen Verwaltungskosten beliefen sich auf rund 5,5 Millionen RM., die sachlichen auf rund 2,4 Millionen RM.

nungen mit 5 Wohnräumen von 16 Proz. auf 21 Proz. gestiegen. Diese Entwicklung zeigt, daß die Vergabung von Hauszins-Heimhypotheken im viel zu starken Maße den Begüterten und den Mittelschichten zugute kommt. Die Großstädte versäumen — zum Teil unter dem Druck ihrer eigenen Finanznot — eine ihrer wichtigsten Aufgaben, wenn sie nicht aus eigenen Mitteln Zuschuss- und Darlehenshypotheken zur Förderung des Wohnungsbaues für Minderbemittelte zur Verfügung stellen. So erschwerend es im übrigen ist, daß die Statistik ein Anwachsen der Wohnungsbautätigkeit feststellen kann, so beweisen auch diese Zahlen wieder, wie weit alles bisher Erreichte hinter dem Notwendigen noch zurückbleibt. Für die sozialdemokratischen Gemeindevorstände bleibt auf diesem Felde noch viel zu tun übrig. Die Gemeinden müssen immer wieder angehalten werden, die Förderung des Wohnungsbaues als eine der wichtigsten Aufgaben anzusehen und danach auch zu handeln. Was bisher geschehen ist, bedeutet fast nur einen Tropfen auf einen heißen Stein.

Der Internationale Genossenschaftstag

Am Anlaß des Internationalen Genossenschaftstages hat heute der Konsumverein für Lübeck und Umgegend in seinem ganzen Verbreitungsgebiet die Warenabgabestellen geschnitten. Die Bedeutung genossenschaftlichen Wirkens wird an anderer Stelle unseres Blattes gewürdigt. Lübeck steht in der Aufwärtsentwickelung anderen Städten nicht nach. Erinnerung sei nur daran, daß die Lübecker Genossenschaftsbüder seit über drei Jahrzehnten als vorbildliche genossenschaftliche Einrichtung berüchtigt hat und daß neben dem großen Aufschwung des Konsumvereins auch eine Reihe sonstiger Genossenschafts-Unternehmungen dem Gemeinheitsgedanken zum Siege verhelfen.

Der Internationale Genossenschaftsbund, der am 3. Juli mit dem vierten Internationalen genossenschaftlichen Weltkongress das Prinzip der genossenschaftlichen Volkswirtschaft in allen Ländern der Welt manifestiert, stellt das Vorhandensein von rund 200 000 Genossenschaften in 34 Ländern fest, welche zirka 45 Millionen Mitglieder umfassen. Darunter befinden sich allein 80 000 Konsumgenossenschaften mit etwa 38 Millionen Mitgliedern, die mit ihren Familien mehr als 140 Millionen Menschen umfassen, deren materielle Lebensbedürfnisse durch genossenschaftliche Organisationen gedeckt werden, oder gedeckt werden können.

Im Jahre 1925 gab es erst 18 000 Konsumgenossenschaften mit rund 3 000 000 Mitgliedern in allen Ländern der Welt; heute die zehnfache Zahl an Mitgliedern, während z. B. die Bevölkerungszahl Europas in den letzten 20 Jahren eben von 360 Millionen auf 450 Millionen anwuchs, also nur um 25 Prozent zunahm.

Die Konsumgenossenschaftliche Bewegung Deutschlands befindet sich seit den letzten 20 Jahren in unverhältnismäßig starker Entwicklung als keine Bevölkerung, die um 25 bis 30 Proz. zugenommen hat, während die Zunahme der Konsumvereinsmitglieder von rund 800 000 im Jahre 1903 auf nahezu 4 1/2 Millionen im Jahre 1925 das Siebenfache, also 750 Prozent beträgt.

Hoffen wir, daß auch der heutige Weltkongress zum weiteren Aufschwung der Genossenschaftsbewegung beiträgt.

Nachregelung in der Lübecker Seemanns-Kasse. Ueber die Bitterei der Lübecker Seemanns-Kasse, Lübeck (vorm. Seemanns), ist wegen Nachregelung der dort bisher beschäftigten Bitterei die Sperre verhängt. Zugang ist ferngehalten.

Verband der Bitterei, Weisheit und Hilfsarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Lübeck.

Filmschau

Stadthallen-Vorstellung. Die beiden lustigen Dänen, der eine mit dem englischen und der andere mit dem französischen Namen. „Pai und Paragon“ spielen immer nur sich selbst. Die Abwechslung liegt lediglich in den Situationen, die häufig gewagt und unangenehm scheinen. Man nimmt das gerne in den Kauf, denn man kommt, um zu lachen und hat sich dabei noch niemals veredelt. Meistens sind die beiden nicht bloß gute Humoristen, sondern auch tüchtige Schwimmer und Springer. Der Kinoproduzent, der ihnen überlassen folgen muß, hat eine achtungswürdige Leistung vollbracht und uns Seltsamkeiten gegeben, einen Blick nach Emmerich, Genz und Wilkes zu tun. — Ein zweiter Film des Abends, „Der schwarze Engel“, erzählt eine seltsame Geschichte. Die Schicksale, Abenteuere und unvorstellbaren Verbrechen sind: englisch! Der Film enthält jedoch einige treffliche und packende Bilder aus dem Weltkrieg. Dabei hat der Regisseur eine sehr glückliche Hand gehabt. — Die „Deutlich-Woche“ bringt Bilder vom Schwimmer und vom Sport. Der Operateur hat bei den Szenen, unter den Zuschauern ein paar berühmte Jungfrauen in den Vorhergrund zu rücken.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Unglück. Tödlich verunglückt ist der Produktionsleiter Julius Dörmann aus Havelburg. Er kam mit seinem Motorrad von Havelburg nach einem kleinen Zwischenfall, dessen elektrische Schalterlampe nicht brennte und neben dem Chauffeur in Bewegung gebracht werden sollte. Jedenfalls sah D. dieses zu spät, so daß sein Verzicht, auszubiegen, nicht mehr glückte und er direkt in das Auto hineinstürzte. D. wurde von dem in Stücke gehenden Motorrad so unglücklich getroffen, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und nach wenigen Sekunden verschied.

Schloß Gleichberg. Eine Verurteilung von vier Jahren Gefängnis hat die in Nr. 147 des Jahrb. Verbrechen „Kommunisten oder Sozialisten“ über den Herr Bogt. Zusammenfassung: sagt der Angeklagte: „I. Dreizehn ist nicht nicht in dieser Gegend herum. I. Habe ich nicht einen Herrn Gerechtigkeit als Bestenmann gehabt, sondern einen Herrn Hofel. I. Da ich von Haus aus ein Bauer bin, wird mir niemand verwehren wollen, meinen Besitz zu verkaufen. Wie ich hier bei der Grauburg gehen soll: Das ist nicht, versteht man sich, nur A. Die I. Unrichtig ist, daß ich die Programme zu den Verurteilungen — also mehrere — ausgeführt habe. Ich bin, daß ich im Winter mehrere Jahre einmal ein Winterlager einrichtete und zu verschiedenen, ständischen Klubs vertrieben habe. Seit dem Januar habe ich keinerlei Verbindung mit dem Grauburg mehr gehabt. Schon im Sommer habe ich mich zum erstenmal in meinem Leben selbständig betätigt, ohne jedoch einer Partei anzugehören. Ich bin keine der Führer der Grauburg wurde ich Mitglied der SPD.“

Mecklenburg

Schwere. Notwendige Forderungen. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat an die Regierung eines Protestes ausgesprochen, in dem es heißt: Durch den letzten Regenfall im Mai und Juni haben ungeheure Wassermengen Wiesen, Gerste, Getreide und Gärten in den Küstengebieten überflutet. Die Schäden sind in Mecklenburg unvorstellbar; aber die Leute und Umsatze sind für die deutsche Wirtschaft gegen Überforderungen nicht angeordnet worden. Der Protest wird von den Mecklenburger Landtagsmitgliedern und für die Städte zum ersten Mal — für Seide und Organe, die zu großen Teil in Beschäftigung stehen und



# Partei-Nachrichten.

## Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48. I. Telefon 2448.  
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

**Achtung! Ortsgruppenvorstände!** Die Abrechnung für das 2. Quartal 1926, hat bis zum 5. Juli zu erfolgen. — Die Stadtkassierer haben ebenfalls, soweit es noch nicht geschehen, restlos abzurechnen. Die noch ausstehenden Sammellisten müssen umgehend zurückgegeben werden.  
Z. A. Wolftradt.

**Ursol (Arbeitsgemeinschaft f. Lehrer):** Mitgliederversammlung Sonnabend, den 3. Juli, 6 Uhr im Gewerkschaftshaus.

**1. Distrikt.** Sonnabend, den 3. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Flugblattverbreitung. Wer Sonnabend keine Zeit hat, holt das Material und trägt es Sonntag aus. Alle müssen erscheinen.

**2. Distrikt.** Sonnabend abend 6 Uhr im Gewerkschaftshaus Flugblattverbreitung. Rose, Distriktsführer.

**4. Distrikt.** Sonnabend, abends 6 Uhr bei Eggers, Slavenstraße: Treffen der tätigen Genossen zur Flugblattverbreitung.

**5. Distrikt.** Sonnabend nachmittags 5 Uhr: Zusammenkunft bei Hennings, Augustenstraße. — Flugblattverbreitung.

**6. Distrikt.** Sonnabend abend 6 Uhr: Zusammenkunft bei Stammer, Kronsforder Allee. Flugblattverbreitung. Alles muß erscheinen. Wegner.

**8. Distrikt.** Die tätigen Genossen kommen Sonnabend, abends 6 Uhr, in den bekannten Lokalen zwecks Flugblattverbreitung.

**9. Distrikt.** Sonnabend, den 3. Juli, abends 6 Uhr: Flugblattverbreitung. Wer Sonnabend keine Zeit hat, holt das Material und trägt es Sonntag aus.

**10. Distrikt.** Sonnabend, abends 6 Uhr: Flugblattverbreitung. Alle müssen erscheinen.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

**Abt. Holtentor.** Sonntag morgen 7 Uhr Lindenplatz: Wanderung nach dem Dummersdorfer Ufer.

**Jugendchor.** Montag, den 5. Juli Übungsstunde. Pünktlich 7 1/2 Uhr. Erscheinen ist Pflicht. Neben zum Jugendtag. Herrmann.

**Abt. Markt.** Sonntag Fahrt nach dem Dummersdorfer Ufer. Abfahrt 8 Uhr Heim. 2 Schülerfahrtscheine mitbringen. Die Leitung.

**Abt. Stadt.** Am Sonntag Wanderung nach der Steinernen Rinne. Treffpunkt 6 Uhr Weiher Engel. Unkosten ungefähr 1.10 M. Die Wanderkommission.

**Abt. Markt.** Am Sonntag, dem 4. Juni Plattdeutscher Abend. Erscheint alle zahlreich und bringt plattdeutschen Humor mit. Der Vorstand.

Sonnabend, den 3. Juli. Wanderung nach der Klingbergshöhe. Leiter Gen. P. Schmidt. Abmarsch 8 Uhr abends ab Heim. Kassenpreis 50 Pfg. W. V. Die Abteilungsleiter werden gebeten, zwecks Ausweisung neuer Ausweise die Funktionärlisten bis Montag im Bureau Johannisstraße 48, II., abzugeben. Der Ortsvorstand.

**Küdnitz.** Am Sonntag, dem 4. Juli, Tageswanderung nach dem Dörsower Ufer. Abmarsch 7 Uhr von der Straßenbahn Herrenwyf.

### Sozialistische Kinderfreunde

**Abt. Stadt, Gruppe III.** Liebe Kinder! Sonntag machen wir eine Fahrt nach dem Waldhufener Hüncengrab. Wir gehen in 2 Gruppen. Die 1. Gruppe trifft sich morgens 8 Uhr Geibelplatz, die 2. Gruppe sammelt sich um 1 1/2 Uhr Geibelplatz. 2 Schülerfahrtscheine und 10 Pfg. mitbringen. Freundschaft Willi.

**Abt. Stadt, Gruppe II.** Wir fahren Sonntag nach dem Dummersdorfer Ufer. Wir treffen uns 1 1/2 Uhr Geibelplatz. Abfahrt pünktlich 2 Uhr. 2 Schülerfahrtscheine und Badezeug mitbringen. Freundschaft Henri.

**Abt. Holtentor.** Sonntag treffen wir uns um 7 Uhr morgens Hütertorbrücke. Es können alle Kinder kommen. Es wird gekocht. 2 Schülerfahrtscheine mitbringen. Freundschaft Mimi.

Sonderzug Kiel am 4. Juli vorm. 6 Uhr. Infolge der überaus hohen Nachfrage wird eine neue Fahrkartenausgabe ausgegeben. Karten mit Platzen können heute bis 7 Uhr abends beim Kameraden Weismann, Große Barkstraße 7, sowie Sonntag früh von 5-5 1/2 Uhr in der Bahnhofsvorhalle abgenommen werden. Die Platzen zu den bisher entnommenen Karten werden Sonntag früh von 5 1/2 Uhr ab beim Kassierer der Bahnpolizei Lübeck ausgegeben. Jungmannschaft. Antreten für die Kieffahrer am Sonntag früh 5.30 Uhr vor dem Bahnhof. Pünktlich erscheinen! Leitung.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geschäft werktätig von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

#### Boranzzeige.

An alle Ortsvereine der näheren Umgegend!

Am Sonntag, dem 18. Juli, findet in Moisling ein republikanischer Tag statt. Die Veranstaltung ist gedacht als Reichsbanner-Werbetag. Das reichhaltige Programm sieht außer den eine Gefallenen-Gedenkfeier und einen Feiertag vor. Zu den aus-Vormittagsveranstaltungen (Weden, Musikorgel) unter anderem wärtigen Mitwirkenden, die sich bisher zur Verfügung gestellt haben, gehört auch der Jugendchor der sozialistischen Arbeiterjugend. Wir bitten die Ortsvereine, sich diesen Tag schon jetzt freizuhalten und für gute Beteiligung zu sorgen. Die Abteilungsleitung Moisling.

**Spielleute.** Am Sonnabend, dem 3. Juli, abends 8 Uhr Ueben im Gewerkschaftshaus. Hörner mitbringen. Ausgabe der Fahrkarten nach Kiel. Abfahrt nach Kiel Sonntag morgen 6 Uhr. Antreten 5.30 Uhr Bahnhofplatz. Daniel.

**1. Abteilung.** Die Kameraden, die am Sonntag, dem 4. Juli, nach Kiel fahren, treten 5 Uhr vormittags untere Johannisstraße an. Der Abteilungsleiter.

**Herrnburg.** Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Versammlung Sonntag abend 8 Uhr bei Gastwirt Anzad. Fritz Möller, Ortsgruppenführer.

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

**Solgarbeiter-Jugend.** Am Sonntag: Fahrt ins Blaue. Treffen um 6 1/2 Uhr Die Jugendleitung.

**Achtung Metallarbeiter-Jugend.** Sonnabend, den 3. Juli. Nachtour nach der Klingbergshöhe. Abmarsch 6 1/2 Uhr vom Gewerkschaftshaus. — Sonntag, den 4. Juli, Morgenwanderung ebenfalls nach der Klingbergshöhe. Abmarsch 6 Uhr vom Gewerkschaftshaus. Um rege Beteiligung bittet der Leiter. Kochgeister mitbringen.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Fiedermaus.** Das Varietes und Volkstheater Fiedermaus wird renovierungs-halber für einige Wochen seine Pforten schließen und zwar finden am Sonntag nachmittags und Montag abend die beiden letzten Vorstellungen mit gutem Programm statt. Neueröffnung der Fiedermaus wird Anfang August sein.

### Arbeiter-Sport

Alle Fußballisten für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Corneli, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

**Zuspiele des 3. Bezirkes**  
Stand der ganzen Serie im Fußball 1. Klasse

Berein	Spiele	gew.	verl.	Punkte
Lübeck, Abt. II 1a	8	7	1	14
Lübeck, Abt. I	8	5	3	10
Lübeck, Abt. III 1a	8	5	3	10
Lübeck, Abt. II 1b	8	3	5	6
Lübeck, Abt. III 1b	8	0	8	0

Gruppenmeister: Lübeck, Abt. II 1a

Berein	Spiele	gew.	verl.	Punkte
Küdnitz	8	8	0	16
Lübeck, G.S.R. 1a	8	6	2	12
Moisling	8	4	4	8
Lübeck, G.S.R. 1b	8	1	7	2
Stadelsdorf	8	1	7	2

Das Spiel um die Bezirksmeisterschaft entfiel in einer Art, denn es war höchstens Küdnitz, welches eine stärkere Note hineinspielte und den sehr schwachen Punkt in der Lübecker Hintermannschaft geschickt auszunutzen versah. Es war sonst ein schönes Spiel, aber wie gesagt, den Ball reichlich hoch gespielt, somit konnte Küdnitz das Spiel leicht mit 25:12 für sich gewinnen. A. K.

**Arbeiter-Turn- und Sportverein Stadelsdorf und Umgebung.** Der Arbeiter-Turn- und Sportverein von Stadelsdorf feiert am 11. Juli d. Js. sein Sommerfest. Eingeleitet wird das Fest am Sonnabend abend 7 1/2 Uhr durch ein Fußballspiel der alten Herren von Stadelsdorf gegen alte Herren Schwartau. Sonntag morgen 8 1/2 Uhr Antreten der Sportler zu leichtathletischen Wettkämpfen auf dem Sportplatz Gemeindepark. Mittags 1 1/2 Uhr Festzug zum Platz, darauf folgt Faust- Schlag- und Fußballspiele. Zahlreiche Beteiligung aller umliegenden Brudervereine erwünscht. Der Vorstand.

**Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, Schwartau-Neufeld.** Am Dienstag, dem 6. Juli, abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal (Ww. Weibers). Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Genossen Pflicht. Der Vorstand.

**Kinderabteilung des Freien Wassersportvereins, Lübeck.** Sonntag, den 4. Juli, Ausflug nach Travemünde ab 7 Uhr morgens vom Geibelplatz. H. Bergau, Kinderchormeister.

**Arbeiter-Turn- und Sportverein, Lübeck.** Das für Sonntag morgen angelegte Spiel Abt. Stadt 2. Mannschaft gegen Abt. Markt 1. Mannschaft wird wegen Verlegung des Stadionshofs auf Donnerstag, den 8. Juli, abends 7 1/2 Uhr verlegt. — Am Montag abend 7 1/2 Uhr spielt Holtentor 2. Jugendmannschaft gegen Markt 1. Jugendmannschaft. Für Aufbauen des Spielfeldes hat Holtentor Sorge zu tragen. Der Spielleiter.

Am Sonntag, dem 4. Juli, spielt die Holtentor-Jugendmannschaft gegen Schlutup-V.S.B. in Sildsorf. Treffpunkt 12 1/2 Uhr mittags Geibelplatz. 2 Schülerfahrtscheine mitbringen. Von Schlutup wird mit dem Trommler- und Pfeiferkorps nach Seldsorf marschiert. Der Spielleiter.

**Bereinigtes Trommler- und Pfeiferkorps des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, 3. Bez., 2. Bez.** Aus Anlaß des Stiftungsfestes des Trommler- und Pfeiferkorps Seldsorf am Sonntag, dem 4. Juli, müssen sämtliche Genossen 1 1/2 Uhr im Vereinslokal der Schlutup-Genossen (Sabarowitz) eintreffen. Von dort gemeinsamer Marsch nach Seldsorf. Die Lübecker Genossen treffen sich präzis mittags 1 Uhr im Sportheim Hundestrasse. Weiher Anzug. — Jugendliche müssen sich mit 2 Schülerfahrtscheinen versehen. F. We.

**Das Arbeiter-Turnfest in Wien.** Vom Arbeiter-Turn- und Sportbund wird uns geschrieben: Die deutschen Teilnehmer am Wiener Arbeiter-Turn- und Sportfest werden gebeten, bei den Wettkämpfen eine grüne Sportlerhose zu tragen, damit sie als Reichsdeutsche zu erkennen sind. Die Freiwildungen werden in der schwarzen Sportlerhose ausgeführt. Der Einmarsch der Nationen erfolgt Donnerstag nachmittags 3 Uhr. Alle Wettkämpfer haben daran teilzunehmen.

**Große internationale Fußballtreffen der Arbeiter-sportler** finden im Juli in Deutschland statt. Zum ersten Male erscheinen italienische Fußballspieler, eine Erste-Klasse-Mannschaft aus Mailand. Sie spielt am 3. Juli gegen Amateure-Leipzig und am 4. Juli gegen Dresden-Völsau. Aus Ungarn kommen die Sportgenossen aus Pesterzsebet, die bereits im vergangenen Jahre in Sachsen gespielt haben. Die Mannschaft, die bedeutend stärker geworden ist, tritt am 10. Juli gegen Dresden-Pottschappel an. Die Russen entfenden ihren Bundesmeister aus Moskau. Chemnitz empfängt ihn am 9. Juli, die Leipziger Städte-mannschaft am 10. Juli, und am 11. Juli stellen sich die Dresdener den Russen. Die Russen haben es also mit den stärksten Bezirken des deutschen Bundes zu tun. Ende des Monats Juli spielen finnische Arbeitersportler gegen die Mannschaften der drei sächsischen Bezirke.

### Wetterbericht der Deutschen Gewerkschaft

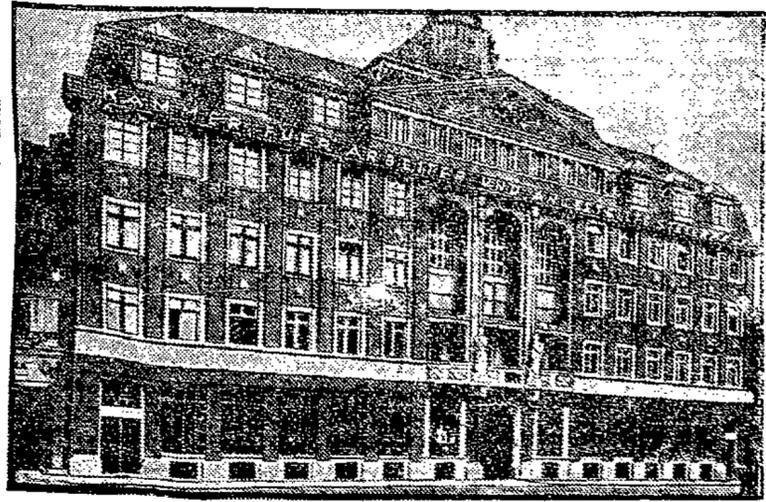
Nachdruck verboten.  
Vorhersage für den 3. und 4. Juli  
Mäßige nordöstliche Winde, wenig Wärmeänderung, ziemlich heiter und trocken.

### Elternratsmitglieder!

Soz. Elternratsmitglieder aller Schulen:  
Besprechungsabend Sonnabend, 3. Juli,  
7 Uhr, Gewerkschaftshaus. Zander.

### Eine Kammer für Arbeiter und Angestellte

wurde in der Hauptstadt der Steiermark, Graz, eröffnet. Auch in Anlage und Ausstattung dieser muttergütigen Stätte der Interessenerziehung der Arbeiter und Angestellten hat Oesterreich ein neues Beispiel gegeben. Das kleine Donauland ist uns in dieser und anderer sozialer Beziehung schon wiederholt ein Vorbild gewesen; seine Arbeiterkammern sind staetlich organisierte Standesvertretungen, den Handels- und Gewerkekammern entsprechend. Sie stehen der Regierung in Arbeiterfragen beratend und begünstigend zur Seite. Im Deutschen Reich haben die auf eine Einrichtung von Arbeiterkammern abzielenden Bestrebungen bisher keinen Erfolg gehabt; nur in Bremen wurde ein verheißungsvoller Anfang gemacht.



### Schiffsnachrichten

**D. „Sankt Jürgen“,** Kapit. H. Raper, ist am 2. Juli 11 Uhr vormittags in Riga angekommen.

#### Angelommene Schiffe

2. Juli  
D. Fehmann, Kapl. Schwenn, nach Burg a. F., 3 1/2 Tg. — D. Abal, Kapl. Peterfen, von Kiel, 12 Td. — D. Franz, Kapl. Stine, von Steins, 1 Tg. — M. Berng, Kapl. Berndson, von Wismar, 4 Td. — D. Magnus, Kapl. Eyrh, von Stettin, 1 Tg. — S. Agnes, Kapl. Wolter, von Wismar, 5 Td. — D. Brunla, Kapl. Krusen, von Hamburg, 1 Tg. — D. Lübeck, Kapl. Eber, von Wepika, 4 Tg. — M. Dora, Kapl. Nielsen, von Kjöbenhavn, 1 Tg. — D. Birger, Kapl. Eghenborg, von Malslägt, 3 Tg. — D. Hans Otto Syden 11, Kapl. Knudsen, von Rostock, 1/2 Tg.

#### 3. Juli

D. Sonja, Kapl. Wulff, von Kopenhagen, 12 Td., 83 Pass. — H. Knudsen, Kapl. Hansen, von Aarhus, 2 Tg. — S. Ocean, Kapl. Hansen, von Karlshamn, 3 Tg. — S. Duen, Kapl. Han, von Karlshamn, 10 Td.

#### Abgegangene Schiffe

2. Juli  
D. Fehmann, Kapl. Schwenn, nach Burg a. F., Stückgut. — D. Kocania, Kapl. Heege, nach Kolbing, leer. — D. Westfälen, Kapl. Larsson, nach Gotenhurg, Stückgut. — D. Berlin, Kapl. Schlothe, nach Neufeld, Stückgut. — D. Kamerania, Kapl. Bühgens, nach Remei, Stückgut.

#### Lübeck-Wahburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Wiborg“, Kapitän Th. Schüge, ist am 1. Juli 4 Uhr nachmittags in Malslägt angekommen.

### Marktberichte

**Schlachtviehmarkt, Hamburg, 2. Juli.** Rinder- und Schafmarkt. Auftrieb: 1117 Rinder (hierunter 208 Ochsen, 112 Kühen, 129 Bullen, 668 Kähe) — 1634 Schafe. Der Schafbestand letzte Hof aus 348 Stück und 1288 Weibenaftieren zusammen. — Die dem Inlande entstammenden Rinder verteilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. — (Preise in Goldmark je Pfund.) Ochsen und Kühe (Kühen): vollfleischige ausgemästete höchste: Schlachtwert (1. Qualität) 56 bis 60, sonstige vollfleischige (2. Qualität) 50-55, fleischige (3. Qualität) 40-45, gering gemästete (4. Qualität) 30-35. — Bullen: jüngere, vollfleischige, ausgemästete 52-55, ältere vollfleischige, ausgemästete 46 bis 50, fleischige 40-45, gering gemästete 32-38. — Rinder: jüngere vollfleischige, ausgemästete 50-54, ältere vollfleischige, ausgemästete 45-49, fleischige 30-35, gering gemästete 25-28. — Weibenaftieren (1. Qualität) 23-34. — Die Schafe verteilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg, Braunschweig und Rheinland. — Bahnverland vom Zentralviehmarkt voraussichtlich: 500 Rinder, 300 Schafe. Bahnverland vom Zentralfleischmarkt am 24. Juni 1926: 392 Rinder, 198 Schafe. Wapenapfuhre: 1888 Rinder, 1868 Schafe.

**Schlachtviehmarkt, Hamburg, 2. Juli.** Vieh- und Schweinemarkt. Preise für ein Pfund Lebendgewicht in Goldmark: Schweinemarkt. Auftrieb 2904, Schlachthof 144, Markthalle 2760 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Beste Fettschwere Ware 76-78, gute letzte Mittelware 77-78, geringe Ware 68-75, Sauen 60-67. Handel: Ruhig.



### Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 392,5 Meter  
Zus. „Der neue Rundfunk“, Funkzeitung des schaffenden Volkes

Sonntag, 4. Juli  
9.15 Uhr vorm.: Morgenfeier mit Richard Behmel. — 10.55 Uhr vorm.: Kiel (nur für Kiel): Kirchenübertragung. — 11 Uhr vorm.: Hamburg (für Hamburg, Bremen und Hannover): Katalado in Operanta. — 11.30 Uhr vorm.: Hamburg (für Hamburg, Bremen und Hannover): Unterrichtsbeitrag (Deutsch). Sprecher: Karl Wior. — 12 Uhr mittags: Dr. Funk. — 1.45 Uhr nachm.: Hannover (für alle Norddeutschen): Unterhaltungsbeitrag des Kammerorchesters der Stadt, Hannover. — 2.30 Uhr nachm.: Vortrag von W. Roete. — 3.30 Uhr nachm.: Funkzeitung. — 4.15 Uhr nachm.: Hamburg (für Hamburg, Hannover und Kiel): Nachrichten und Werte der Zeit. Einführender Vortrag von Dr. W. Drees. — 4.30 Uhr nachm.: Bremen (nur für Bremen): Hans Philipp Wieg. — 4.45 Uhr nachm.: Bremen (für alle Norddeutschen): 5.45 Uhr nachm.: Der Kaiser singt und legt. — 7 Uhr abends: Der Reich als Gedicht seiner Umwelt. 5. Vortrag: Urmaschen in Afrika. Von Dr. Sackowsta. — 7.30 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 8 Uhr abends: Funk-Schau und Kunst. — 10 Uhr abends: Langfunk.

Montag, 5. Juli  
5.45 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6.30 Uhr vorm.: Landwirtschafliche Meldungen. — 6.59 Uhr vorm.: Letzte Trauungsmeldungen. — 7.45 Uhr vorm.: 5 Minuten Recht und Unrecht (Dienstag). — 10.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 12.10 Uhr nachm.: Rufenwetterbericht. — 12.30 Uhr nachm.: Kaueners Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsverkehrsbericht. — 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.05 Uhr nachm.: Hauskonzert der Bremer Morgen. — 2.45 Uhr nachm.: Funkberichte. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.49 Uhr nachm.: Funkberichte. — 4 Uhr nachm.: Schiffsverkehr. — 4.15 Uhr nachm.: 5.45 Uhr nachm.: Hamburg: Funkverkehr. — 6.30 Uhr abends: 2. Bremer Bericht. Kriminalbericht. Schiffsverkehrsmeldungen. — 6.50 Uhr abends: Bremen, Hannover: Funkverkehr. — 7.30 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt (nicht täglich). — 7.55 Uhr nachm.: Wetterfunk.

4.15 Uhr nachm.: Hannover (für Hannover, Hamburg und Kiel): Fröhliche Lieber. — 4.15 Uhr nachm.: Bremen (nur für Bremen): Hans Philipp Wieg. — 5 Uhr nachm.: Hamburg: Jugend im Lande der Jugend. Vortrag von Fritz Zietz. — 6.30 Uhr abends: Hamburg (für Hamburg, Hannover und Kiel): Schachfunk. — 6.59 Uhr abends: Bremen (nur für Bremen): Schachfunk. — 7.10 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.30 Uhr abends: Bremen (für alle Norddeutschen): Wie werden wir den Verdrachstag der Säuglinge? Prof. Dr. Schöffel. Bremen. — 7.50 Uhr abends: Hamburg (für Hamburg, Bremen und Hannover): Probleme aus dem Wirtschaft. 1. Vortrag von W. Schwarz. — 7.50 Uhr abends: Kiel (nur für Kiel): Der deutsche Wald. Vortrag von Oberförster G. Koch. Kiel. — 8.15 Uhr abends: Bremen (nur für Bremen): Bremer Dichter- und Romanoffenabend. — 8.15 Uhr abends: Hamburg: Kammerkonzert. Anschließend 9.15 Uhr abends: Hamburg: Selbstüberlebend. — 10 Uhr abends: Bremen (nur für Bremen): Übertragung des Konzerts aus „Söllners Gute Stuben“, Bremen.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz  
Für Freiheit Lübeck und Dänemark: Hermann Bauer.  
Für Inlerate: Carl Luitpold Berleger, Carl Luitpold.  
Druck: F. E. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

**Reklame**  
die große bewegende Kraft!

**Komet Freilauf**  
ES GIBT KEINEN BESSEREN!

**Pflege Deine Zähne!**  
Zahnbürsten in guter Ausführung von 35,4 an  
Albin- u. Kalihlora-Zahnpasta Tube 50 u. 80,4  
Mundwasser, ethisch und keimtötend Fl. 1.25  
**Ferd. Kayser** gegenüber dem Rathaus

**Öffentlicher Teil**

Um einer Vermeidung des Grundbuchverkehrs durch Überlastung des Grundbuchamtes vorzubeugen, muß dieses vorläufig an 3 Tagen der Woche für das Publikum geschlossen bleiben. Das Grundbuchamt ist daher bis zum 30. September 1926 nur Montags — Mittwochs — Sonnabends — von 9—1 Uhr geöffnet. Eilige schriftliche Anträge werden täglich von 9—1 Uhr im Zimmer 67 angenommen. Für Grundbucheinsichten ist Zimmer 67 täglich von 10—11 Uhr geöffnet. (8569) Das Amtsgericht, Abteilung 3 und 4.

**Stichtamtlischer Teil**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, anlässlich unserer Silberhochzeit danken wir herzlich. (8540) Oskar Siegel und Frau Hauptwerkstatt L.S.G.

Am 28. Juni endlich nach längerem qualvollem Leiden meine liebe, treuherzige Frau, unherzengute unermüdete Mutter, Frau Auguste Schildt geb. Röhr tief betrauert und schmerzl. vermisst u. den Thren (8552) H. Schildt u. Kinder Drögestraße 17 II Die Stinisch hat auf Wunsch d. Verft. in a. Stille stattgefunden.

Möbl. Zimmer m. Kochgelegenh. an einz. Dame zu verm. (Siedla). Ang. u. H 583 an d. Exp. (8564) Haus in Moisting, enth. 2 Zweizim.-Wohnungen, Keller, Hofplatz u. Stall. Eine Wohn. frei. 2000 M. Ang. Ang. u. H 584 Exp. d. B. (8560) Patent-Matratzen nach Maß bill. zu verft. (8562) Chajotstr. 5. Babykorb mit od. ohne Himmel billig zu verft. Ludwigsstraße 88, I., Eingang Kertzingstr. (8550) Prima Anzugstoffe preiswert zu verft. (8555) Gewerbestraße 18, III. Gr. eis Gitter, K.-Betttf. zu verft. Engelsgr. 32/10 (8570) Zu verft. 1 Plüschsofa, 1 Sessel und 3 Stühle (8548) Fächtingstr. 17

Unserem lieben Bekannten, dem Herrn Dr. Prahl, 14 Tage verreise! Gelegenheitskauf! Bebel: Mein meinem Leben 3 Bde. nur 6.— M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Außerordentlich billiges Borausangebot: Heine, Gesammelte Werke 2 Bände in Ganzleinen 5.50 M. Goethe, Gesammelte Werke 5 Bände in Ganzleinen 13.50 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Kunstgewerbehaus „INDANTHREN“ Beckergroße 29 Indanthren: Blau und Farbdrucke bedruckte Seide, fertige Kleider handgewebter Beiderwand, Tisch- und Divandecken, Kissenplatten kunstgewerbliche Gegenstände in Holz, Glas, Porzellan

Gen. einmütige Bestattungsgesellschaft m. b. H. Handstr. 49/51 Telephone 2451 8524 bietet sicherste Gewähr für preiswerte Bestattungen

Es ist noch immer der Irrtum verbreitet, daß wir nur für Mitglieder der Notgemeinschaft die Bestattung ausführen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß wir für alle Stände der Bevölkerung, auch für Nichtmitglieder der Notgemeinschaft, die Bestattung ausführen und mit Unterstützung zur Seite stehen

Madoline zu verft. Gaejenanstr. 2, II. (8544) Zu verft. weiß. Kachelofen Nr. 25 M. Mittelstr. 2, I. (8542) 19 m lg. Fischeingang u. 5. Aus zu verft. (8546) Krähentichstr. 24, II Glade mit 2 Käfen zu verkaufen. (8531) Feldstraße 25, II

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Herzlicher Sonntagsdienst Dr. Junl, Breite Str. 19 Dr. L. Voh, Fleischhauerstr. 33 Dr. Ehrhardt, Lindenplatz 1.

Dr. Prahl 14 Tage verreise!

Gelegenheitskauf! Bebel: Mein meinem Leben

3 Bde. nur 6.— M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Außerordentlich billiges Borausangebot: Heine, Gesammelte Werke 2 Bände in Ganzleinen 5.50 M. Goethe, Gesammelte Werke 5 Bände in Ganzleinen 13.50 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Kunstgewerbehaus „INDANTHREN“ Beckergroße 29 Indanthren: Blau und Farbdrucke bedruckte Seide, fertige Kleider handgewebter Beiderwand, Tisch- und Divandecken, Kissenplatten kunstgewerbliche Gegenstände in Holz, Glas, Porzellan

Gen. einmütige Bestattungsgesellschaft m. b. H. Handstr. 49/51 Telephone 2451 8524 bietet sicherste Gewähr für preiswerte Bestattungen

Es ist noch immer der Irrtum verbreitet, daß wir nur für Mitglieder der Notgemeinschaft die Bestattung ausführen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß wir für alle Stände der Bevölkerung, auch für Nichtmitglieder der Notgemeinschaft, die Bestattung ausführen und mit Unterstützung zur Seite stehen

Madoline zu verft. Gaejenanstr. 2, II. (8544) Zu verft. weiß. Kachelofen Nr. 25 M. Mittelstr. 2, I. (8542) 19 m lg. Fischeingang u. 5. Aus zu verft. (8546) Krähentichstr. 24, II Glade mit 2 Käfen zu verkaufen. (8531) Feldstraße 25, II

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

**TRAVEMÜNDER RENNEN**

Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr

**10 RENNEN**

Totalsatorbetrieb u. Militär-Konzert

Eintrittspreise (einschl. Steuer): Logenplatz RM 10.—, Tribünenplatz RM 6.—, Sattelplatz RM 5.—, Fußgängerplatz RM 1.50

Vorverkauf Eintrittskarten: in Lübeck: Verkehrsbüro Hapag, Markt (Fernspr. 8514) ab Lübeck 1.35 Uhr III. Kl. RM 2.— und berechtigten zum freien Eintritt auf den Fußgängerplatz. Die Ausgabe erfolgt im Hauptbahnhof, im Reisesbüro der Hapag, Markt (Fernspr. 8514) u. in dem Fremdenverkehrsbüro Mengstr. 4 (Fernspr. 8200)

Am Sonntag, dem 4. Juli: Extrazug nach Travemünde. Die Fahrkarten zu diesem Zuge kosten für Hin- und Rückfahrt ab Lübeck 1.35 Uhr III. Kl. RM 2.— und berechtigten zum freien Eintritt auf den Fußgängerplatz. Die Ausgabe erfolgt im Hauptbahnhof, im Reisesbüro der Hapag, Markt (Fernspr. 8514) u. in dem Fremdenverkehrsbüro Mengstr. 4 (Fernspr. 8200)

**Außerordentlich billiges Borausangebot:**

Heine, Gesammelte Werke 2 Bände in Ganzleinen 5.50 M. Goethe, Gesammelte Werke 5 Bände in Ganzleinen 13.50 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Kunstgewerbehaus „INDANTHREN“ Beckergroße 29 Indanthren: Blau und Farbdrucke bedruckte Seide, fertige Kleider handgewebter Beiderwand, Tisch- und Divandecken, Kissenplatten kunstgewerbliche Gegenstände in Holz, Glas, Porzellan

Gen. einmütige Bestattungsgesellschaft m. b. H. Handstr. 49/51 Telephone 2451 8524 bietet sicherste Gewähr für preiswerte Bestattungen

Es ist noch immer der Irrtum verbreitet, daß wir nur für Mitglieder der Notgemeinschaft die Bestattung ausführen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß wir für alle Stände der Bevölkerung, auch für Nichtmitglieder der Notgemeinschaft, die Bestattung ausführen und mit Unterstützung zur Seite stehen

Madoline zu verft. Gaejenanstr. 2, II. (8544) Zu verft. weiß. Kachelofen Nr. 25 M. Mittelstr. 2, I. (8542) 19 m lg. Fischeingang u. 5. Aus zu verft. (8546) Krähentichstr. 24, II Glade mit 2 Käfen zu verkaufen. (8531) Feldstraße 25, II

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Die Frau und der Sozialismus u. Reinen geb. 3.40 M. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

**Gesellschaftshaus „Adlershorst“**

Morgen Sonntag: (8522) **Tanzkränzchen** Jazzbandkapelle Eintritt frei

**I. Fischerbuden** Lübecks schönstes Familienlokal Straßenbahnverbd. Linie 1 (Weberloppel) Morgen Sonntag von 4 Uhr: **KONZERT** mit nachfolgender Tanzfestlichkeit **„Hilberbestes Tanzorchester“** Spezialität: Fischgerichte Motorboots-Verbindung ab Wasserweg vorm. 11 Uhr und von 3.30 halbstündlich Halte mein Lokal allen Vereinen zur Abhaltung von Sommerfestlichkeiten bestens empfohlen. (8521)

**Weißer Engel** Jeden Sonntag und Mittwoch (8519) **Tanzkränzchen** Eintritt frei. Jazzbandkapelle.

**Arbeiter-Turn- u. Sportverein** Stockelsdorf und Umgegend **Sommerfest** am 11. Juli 1926 Ab 9 Uhr: morgens volkstümliche Wettkämpfe 1 1/2 Uhr: Festzug ab Vereinslokal nach dem Gemeindepark, daselbst Faust-, Schlag- und Fußballspiele (8544) ab 7 1/2 Uhr: Ball im Vereinslokal. O. Diedrichsen, Fackenburg Der Vorstand

**LUISENLUST** Morgen Sonntag ab 3 Uhr nachmittags **Unterhaltungs-Musik** 8514 Ab 5 Uhr: **Tanz!** Eintritt und Tanz frei!

**Zentral-Hallen** Morgen Sonntag: (8521) **Großer Ball** la. Jazzbandkapelle. Eintr. fr.

**Moisinger Baum** Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr **Vornehmes Tanzkränzchen** verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen unter Mitwirkung von Fräulein Marga Braganza, ehem. Operetten-Soubrette vom hiesigen Stadttheater Fräulein Erna Montana, d. Meisterin d. Spitze Herr Max Giesenberg, Tanzhumorist **SULANKE-ORCHESTER** Moderne — volkstümliche — Randtänze Spezialität: Frische Erdbeeren Familienfreier Eintritt (8568) Für die Kinder stehen drei reizende Esel täglich zum Reiten zur Verfügung. Rudolph Jäde Am Sonnabend, dem 10. Juli Großes Sommerfest des patriotischen Vereins „Eck“

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

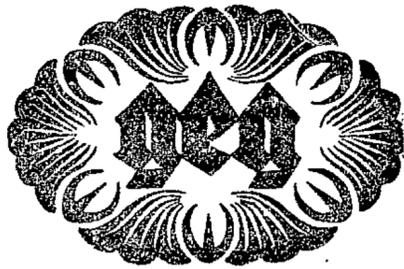
**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die englischen Morristänzer tanzen englische Schwert- und Mohrentänze **Freitag, den 9. Juli** **Extra-Konzert** veranstaltet vom „Polizeiband-Verein“, Ausgeführt vom **gesamten Orchester d. Stadttheaters** Leitung: Herr Polizeikommissar Fr. Vogelsang Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Freilichtbühne am Wall** Dienstag, d. 6. Juli, 7 Uhr abends **Deutsche u. englische Volkstänze** Das Kälberbrüten Schwanz von Hans Sachs Die Lübecker Tanztruppe tanzen deutsche Volkstänze (8567) Die

## Quellen genossenschaftlicher Kraft

### Ein Beitrag zum internationalen Genossenschaftstag am 3. Juli

Die



Seit einer Reihe von Jahren veranstalten die Genossenschaften aller Länder besondere Propagandatage für den Genossenschaftsgedanken. Sie waren nicht vergebens. Die beste Werbung muß natürlich vom Orte selbst ausgehen: Güte der Ware und Preis, Erkenntnis genossenschaftlicher Selbsthilfe sind Punkte, an die sich die Warenverbraucher klammern müssen. Obwohl der Genossenschaftsgedanke Millionen schon befeelt, so muß er doch noch viel mehr als bisher in Fleisch und Blut übergehen. Genossenschaftliche Selbsthilfe ist praktischer Sozialismus. Der Aufbau dieses Wertes braucht Zeit. Viel ist in den letzten 20 Jahren geschafft, vieles bleibt noch zu tun. Je größer die Zahl der Genossenschaftler, je mehr sie genossenschaftliche Tugenden üben, desto durchschlagender der Erfolg. Das beweisen gerade die letzten Jahre. Und wenn alle Genossenschaftler wüßten, welche bedeutende Werke die Zentralen geschaffen, und deren Lehren mehr beherzigen, dann wäre der Erfolg noch weit sichtbarer.

Wir hatten vor einiger Zeit Gelegenheit, eine Anzahl Betriebe der G.G. im Freistaat Sachsen zu besichtigen. Das Ergebnis war überraschend. Überall einwandfreier Produktionsprozeß, vorbildliche Arbeitsräume und Arbeitsbedingungen, überall erste Pflicht, dem Verbraucher das Beste zu bieten. Wie sich dieses genossenschaftliche Prinzip auswirkt, das zeigen die gewaltigen Erfolge der G.G. auch auf dem Gebiete der Eigenproduktion. Sie können ins Gigantische wachsen, wenn die einzelnen Konsumgenossenschaften ihrer Pflicht beim Warenbezug gegen die G.G. ebenso nachkommen, wie sie dies von ihren Mitgliedern erwarten. Und nun wollen wir zum heutigen Genossenschaftstag eine Wanderung durch die Betriebe unternehmen.

#### Die Konserverfabrik in Stendal

Auf der Fahrt nach Sachsen durchkreuzt der von der Wasserfante kommende Zug auch die Altmark. Ebenes Land, soweit das Auge schaut. Weizen, Kornfelder, Gemüse- und vor allem riesige Spargelplantagen. Unabsehbar dehnen sie sich aus, und immer neue werden angelegt. Man fragt sich, wohin sich dieser Segen des sandigen Bodens ergießt. Einen Teil der frischen Ware verschlingen die Großstädte, ein anderer Teil wandert in die Konserverfabriken. Deren gibt es mancherlei auf dieser Strecke. Der größten eine, ja die allergrößte Deutschlands, liegt hinter den in weiter Ferne hervorragenden Türmen Stendals. Eine Viertelstunde außerhalb der Stadt wuchs dieser Bau aus dem ebenen Gelände empor. Eine Inflationsgründung großen Ausmaßes, deren völliges Ausreifen die Goldmark verhinderte. Da nahm sich die G.G. der Sache an. Sie, das größte und solideste Handelsunternehmen der Republik, legte nicht nur die Hunderttausende auf den Tisch, sondern brachte die hauptsächlichste Vorbedingung rationeller Wirtschaft, die Abnehmer der hier zu verarbeitenden Ware mit. Sie modellierte das für großkapitalistische Zwecke eingerichtete Unternehmen in ein genossenschaftliches um. Mächte aus der einen splendid ausgebauten Direktionsvilla 5 Wohnungen für die leitenden Kräfte und vergrößerte das Werk selbst um das Mehrfache. So kam Sinn in den Betrieb, der jetzt mit seiner ungeheuren Höhe und breiten, 90 Meter in der Länge reichenden Lagerhalle nichts Gleiches findet. 600 fleißige Kräfte sind in Zeiten der Hochkonjunktur tätig, um den Segen der Ernte, die die allernuesten Maschinen verarbeiten, in Dosen, Eimern, Kübeln und Fässern zu bergen.

Man muß einmal die Fabrikräume besichtigen und den Produktionsprozeß mit angesehen haben, um das Großartige dieses Unternehmens zu erfassen. Da verschwindet ein Eisenbahnwagen nach dem andern in den Apparaten, Maschinen und Kochkesseln, kontinuierlich durchwandert das Rohprodukt bis zur Dosenreise seine Stationen. Aromatische Dünste der verschiedensten Fruchtstoffe erfüllen die hellen, luftigen Arbeitsräume. Ein einziger Dampfbetrieb; und Dampfbohrapparat verwandelt in einer Viertelstunde 10 Zentner Äpfel in verpackungsreifes, von jedem

Beimerk gereinigtes Mus, ohne daß eine Menschenhand damit in Berührung kommt. Alles Verpackungsmaterial, Dosen wie Küferware, wird in der Fabrik selbst hergestellt. Doppelspurige Bahngelände führen mitten in das Fabrikgebäude, zu den Versandhallen. Viele Millionen Dosen Konserne können hier in abgemessener Temperatur lagern. Sie werden, geschmackvoll etikettiert, bei Abbruch die Reise zu den großen Konsumvereinen antreten und in Hunderttausenden von Haushaltungen den Ruhm dieses neuen Zweiges genossenschaftlicher Eigenproduktion mehren.

#### Die Nahrungsmittelfabrik in Magdeburg

Auch dieses Unternehmen der Großeinkaufsgesellschaft ist neueren Datums. Es ist untergebracht im ehemaligen Proviantamt, das für ein Armeekorps zu sorgen hatte. Hier werden G.G.-Spezialitäten für die Hausfrau hergestellt: Bad- und Puddingpulver, Saucen- und Cremepulver, Zudergläsuren für Kuchen, Gelecpulver, Zitronen- und Mandelöle, Doppeltkohlenlaures Natronpulver für alle möglichen Zwecke. Die Herstellung dieser leckeren Dinge müßte jede Hausfrau einmal sehen. Hoch oben im fünfstöckigen Gebäude beginnt die Siebung des erdfeinigen Rohmaterials und von Stodwert zu Stodwert vollzieht sich der Mischungsprozeß. Auch hier berührt kaum eine Hand die Ware. Alles schaffen die vollkommensten Maschinen, die Beuteln und Schachteln abgewogen auslegen. Und welche Wohlgerüche entströmen hier den Kochkesseln und Mischungsapparaten! Da prickelt es in der Nase nach Mandeln, Veitchen, Vanille, Erd- und Himbeer und Duzend anderer Legierungen; kein Wunder, daß die hier beschäftigten, in Weiß gekleideten Frauen und Mädchen so süß in die Welt schauen. Ein Blick in das gewaltige Kellergerölbe mit seinen vielen hundert Fässern ebelfeinen Saftes lehrt die Hausfrauen, daß hier übergenug Material liegt für Millionen von Genossenschaftsfamilien, die Zutaten zu lieblichen Sondergerichten zu erzeugen.

Draußen vor Magdeburgs Toren froht hart an Elbe- und Kanalanlagen ein neues gewaltiges G.G.-Werk empor: ein Mühlenbau allergrößten Umfanges, der mit fünf Millionen Goldmark veranschlagt ist! Noch ist erst das Hauptgebäude unter Dach. Nach seiner Fertigstellung wird sich auch auf diesem riesigen Komplex die Großzügigkeit genossenschaftlichen Unternehmungsgeistes erweisen.

#### Gröba-Riesla

Je weiter man ins Sächsische hineinkommt, desto mehr offenbart sich genossenschaftlicher Unternehmungsgeist. Sachsen war in den 80iger Jahren nicht nur sozialistische Hochburg, es erwuchs hier auch eine sozialistische Genossenschaftsidee. Aus dieser kristallisierte sich 1893 die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine mit dem Sitz in Hamburg. Seit dem Bestehen spielt der einzelne Landesteil nur insofern eine besondere Rolle, als er günstige Produktionsbedingungen bietet. Gröba-Riesla war zuerst nicht dazu ausersehen, die Riesenfabriken der G.G. aufzunehmen. Diese wollte man in Alten a. d. Elbe errichten und mit einer Seifenfabrik den Anfang machen. Bornierte Engstirnigkeit Privater, kommunaler und staatlicher Behörden, wie das Kesseltreiben der konsumvereinsfeindlichen Presse verhinderte, das große Werk hier zu errichten.

Um die konsumgenossenschaftsfeindliche Einstellung zu erfassen, muß man schon das von der G.G. 1910 herausgegebene Buch über die Seifenfabrik der G.G. in Gröba-Riesla studieren. Da wird die deutsche Ordnungsecke in Glorie enthüllt. In dem authentischen Einpruchsmaterial wird davon gesprochen, daß die Anlage erhebliche Gefahren, Nachteile oder Belästigungen für das Publikum herbeiführen, die angrenzenden Acker überflutet würden, daß der Westwind sich an den Fabrikgebäuden stauet und deshalb für eine Mühle bedeutend abgeschwächt würde und daß die Seifenfabrik nur der Anfang einer Reihe von Produktionsgenossenschaftsfabriken bilde, die das Gewerbe schädliche Schlichtsich selbst Magdeburg Einpruch wegen event. Gefährdung des Elbewassers. Auch Versuche an anderen Orten schlugen fehl, bis es 1909 gelang, die Fabrik in Gröba-Riesla zu erbauen.

Und was ist hier nun in 15 Jahren erwachsen. Ein Riesenkomplex mit hochstehenden Fabrikgebäuden, charakteristische, turmhochgewichte G.G.-Ziegelsteinbauten, weithin Wahrzeichen selbstsicherer Kraft. Was hier steht, maßig, weiltänzig, stolz, das ist vorbedachte, achtungserfüllende Tatarbeit. Mit guter Führung ist es wohl möglich in drei Stunden das Innere der hier errichteten fünf Industriezweige flüchtig zu schauen. Aber das ist nur ein Zagen durch ausgedehnte Fabrikräume, treppauf und treppab. Und trotzdem: auch für den, der tonangebende Privatbetriebe kennt, ein hoher Genuß. Die Freude, daß hier in jedem Arbeitsraume fabriktechnisch sowohl wie hygienisch Unübertroffenes abboten wird, wächst zulehndes.

Wir gingen in der Seifenfabrik an, wanderten von einem Arbeitsraum zum andern. Überall Elbogenfreiheit, Licht, Luft, Sauberkeit, ein bis ins Genaueste ausgerechnetes Fein- und Grobmaterial des Produktionsprozesses, Roh- und Fertigmateriallager, das man aus dem Staunen nicht herauskommt. Trotz der weitläufigen Grundanlage immer neue Verbesserungen und Erweiterungen. Eben fertiggestellt ein Rohstoffaufspeicherungsanlage: 24 vertikale Rohrstapel, deren jeder 25000 Kilo faßt. Nirgends übler Geruch, wie die feinsten Feiner außerhalb der Fabrik befürchteten, dafür im Innern sehr oft angenehme Parfüms schöner Toilette, Waschseifen und Seifen-

pulver. Und hier wie in den übrigen Fabriken für die Arbeiter freundliche Gg- und Ankleideräume, Badeeinrichtungen usw.

In der Feigwarenfabrik, wo Kunden und Arbeiter jede fabriziert werden, erhalten die Arbeiterinnen und Arbeiter jede Woche frische weiße Kleidung. Manche Genossenschaftler haben voriges Jahr im G.G.-Film einen Teil des Produktionsvorganges gesehen. In Wirklichkeit vollzieht er sich noch viel interessanter. Im einzelnen zu beschreiben würde zu weit führen. Aber diese Verfertigung können alle Hausfrauen haben: wenn alle Lebensmittel so propper hergestellt würden, wie hier, dann kann man sie mit doppeltem Hochgenuß verzehren.

Was soll ich von der Zündholzfabrik erzählen? Ein Wunderwerk und heute erst recht für die Genossenschaftler ein nützliches Werk, wo sich die deutsche Zündholzindustrie mit der Schweizer verknüpft hat. Draußen liegen in wilden Schichten die Nadelstämme, rollen auf Loren in die Sägerei, werden zu Röhren zerschnitten und halsen nun eingezwängt und von scharfen Messern geteilt, zu leicht perforierten Papierstreifen ab; andere Maschinen zerhacken sie in Milliarden Stücken, und dann werden sie gerüttelt und geschüttelt, imprägniert, poliert und mit Zündmasse versehen. Alles machen die Maschinen, die Schachteln, das Füllen und Bekleben der Schachteln. 360 000 in einem Tag. Wir werden in einem besonderen Artikel den Arbeitsprozeß im Speziellen schildern.

Einen ganz wichtigen Betriebszweig stellt die Chemische Fabrik dar. Auch hier, wie in allen G.G.-Betrieben, sind die drei Abteilungen auf Massenfabrikation eingestellt. In der ersten Abteilung werden alle Arten Schuhcreme, Lederfett und Bohnerwachs hergestellt. In der zweiten werden flüssiger Metallputz, Fußpomade, Dienputz und Wäsche angefertigt. Andere Artikel wie Gardinenfarben, Schuhweiß, flüssig und pulverisiert, Zahnräder- und Nähmaschinenöl, Panamapfanne und Strohhutwäsche sollen angegliedert werden. Die Abteilung 3 umfaßt alle Artikel der Kosmetik wie Haarwasser, Toilettecreme, Hautcreme, Brillantine, Zahnpasta, Kopfwaschpulver, Puder usw.

Alle Artikel, die im Haushalt täglich gebraucht werden und deren sich die Genossenschaftler vor allen anderen bedienen sollten, da hier Gewähr für einwandfreie Qualitätsware geboten wird. Erste Chemiker arbeiten im Laboratorium mit den allernuesten Apparaten. Alle eingehenden Rohstoffe werden auf Reinheit und Brauchbarkeit geprüft, neue Artikel auf streng wissenschaftlicher Grundlage ausgearbeitet und praktische Versuche damit angestellt. Erst wenn sich diese als vollkommen brauchbar und einwandfrei erwiesen haben, wird die Herstellung dieser Artikel im Betriebe vorgenommen. Selbstverständlich wird auch die laufende Herstellung aller Artikel ständig überwacht. Dieser Betriebszweig ist neueren Datums. Wir sind überzeugt, daß sich die Genossenschaftler nach wenigen Versuchen von der Güte der Produkte dieses Spezialzweiges überzeugen haben und die G.G.-Marke bevorzugen werden. Das muß auch geschehen, denn bei der Einrichtung des Betriebes wurde besonderer Wert darauf gelegt, die Leistungsfähigkeit durch eigens konstruierte Maschinen zu forcieren. Es können jährlich 20 Millionen Dosen, 20 Millionen Flaschen und einige hundert Millionen Beutel gefüllt und abgepackt werden.

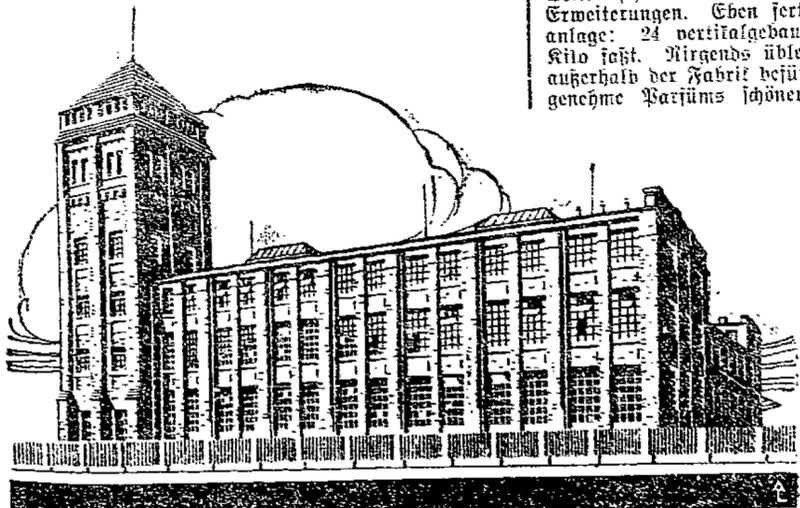
Dieser Fabrikationszweig von diesem Umfange erfordert natürlich eine Unmenge von Verpackungsmaterial für den Versand. Und so ist auf diesem großen Industriezweig, für dessen einheitliche Gestaltung einem Nebenfluß der Elbe ein neues Bett gegraben wurde, auch eine Sägerei- und Kistenfabrik errichtet. Vom Baumstamm bis zur fertigen und signierten Kiste ist alles Maschinenarbeit.

#### Die Kauffahrt in Chemnitz

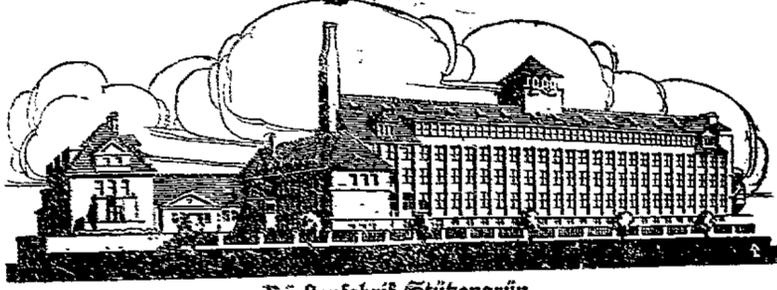
Unweit der Bahnstation weiter liegt die große Industrie- und Chemnitz. Auch hier breiten sich auf einem über 50 000 Quadratmeter großem Gelände Riesenbauten aus. Ein fünfstöckiges Warenlager für Textilien, in dessen vielen Abteilungen man sich verlaufen kann. Ein Saal im Oberstod beherbergt über 100 elektrisch betriebene Nähmaschinen für die Schürzennäherei. Im zweiten Gebäude sind die Hausstandswaren in Glas, Porzellan und Metall untergebracht. Ein Schauraum belehrt die Einkäufer der Genossenschaften über alles, was hier zu haben ist. Diese Kauffahrt, der auch eine Wäschefabrik angegliedert ist, ist hauptsächlichste Bezugsquelle der Konsumvereine des Freistaates Sachsen. Als drittes hochgeschlossenes Fabrikgebäude ragt die Malzkaffee- und Kakao- und Schokoladefabrik empor. Die Herstellung des Malzkaffees ist ein äußerst komplizierter Vorgang und erfordert gründlichste Überwachung insbesondere des Gärungs- und Röstungsprozesses. Auch hier greift von den 28 Meter hohem Silo bis zu den selbsttätigen Verpackungsmaschinen alles wohl berechnet ineinander.

#### Die Dürstenfabrik in Stühengrün

Schon weit im Erzgebirge drin liegt dieser Kolossalbau. Mit einem öpferdigen Benzinwagen führte uns der Leiter der Chemnitzer Kauffahrt über Täler und Höhen, bis der rollende Wagen typische G.G.-Bau uns nach fünf Viertelstunden scharfer Fahrt entgegenwinkte. Hoch und einsam auf Bergeshöhe steht dieses stolze Fabrikgebäude und kündet wie alle neueren G.G.-Betriebe von dem Anbruch einer neuen Zeit. Das nennt man modernen Fabrikbau. Arbeitsäle von größtem Ausmaße, nichts Beengendes, reine, durch Ventilatoren ständig erneuerte Luft, Lichtsäule durch zahlreiche Fenster, Ausblick von allen Arbeits-



Seifenfabrik Riesa-Gröba



Dürstenfabrik Stühengrün

fälen auf Berg und Tal. Was Wunder, wenn da die Bürstenarbeiter der weiten Umgegend gern auf diesen Bergtegel wandern und bei stündiger Arbeitszeit in der Fabrik schaffen! Hier in diesem Winkel des Erzgebirges ist die Bürstenindustrie seit Jahrhunderten zu Hause, war schlechtbezahlt, von alt auf jung vererbte Heimarbeit. Tag und Nacht wurde geschuftet. Und nun kam die GGG, stellte hier, wo die Verbesserung durch sachlich gebildete Arbeitskräfte gegeben ist, den Massenbau her und übertrug die mühselige Handarbeit feintourtrierten Maschinen. Der Erfolg? Für die Arbeiter: kürzere Arbeitszeit und höherer Lohn. Für die Verbraucher: qualitativ hochwertige, preiswerte Ware. Allgemeine Verbesserung der Lebenslage und Vermehrung der Lebensfreudigkeit. Die sanitären Einrichtungen sind musterhaft, saubere Badetablen und eine Kantine, die zum Selbstkostenpreis nahrhaftes Essen liefert, vorhanden. Der Arbeitsvorgang ist äußerst kompliziert und deshalb auch bis ins kleinste spezialisiert. Es gibt hier, um nur eins anzuführen, Maschinen, die Haare und Borsten bis auf Millimeterunterschiede sortieren. Wie vielerlei Maschinen vorhanden sein müssen, ergibt sich aus der Tatsache, daß sich der Deutsche den Luxus unzähliger Variationen von Bürstenwaren leistet. Hier in Elbküchengrün werden 280 Arten Bürsten, Besen und Pinsel hergestellt. Und da noch manche Hausfrau dem alten Glauben huldigt, daß z. B. drohtgebundene Bürsten vorteilhafter seien, wird auch diese Fabrikationsmethode in einzelnen Arten beibehalten. Die Fabrikation würde bedeutend verbilligt, wenn man sich auf 40-50 Normen verstehen könnte.

So wie hier in der Fabrik die Feinarbeit von Maschine zu Maschine wandert, wird der notwendige Bestandteil der Bürsten, das Holz in dem ebenfalls vorbildlich eingerichteten Sägewerk verarbeitet. Die Säge bringt es aus Litauen und dem bairischen Wald. 280 Festmeter werden monatlich gebraucht. Das gibt eine Unmenge durch scharfe Sägen und Stangen zerlegte Griffe und Decken. Die Fabrik besteht ein gutes Jahr. Wenn erst die Vorzüglichkeit der Ware im Haushalt durchgeprüft ist, dann wird sie ihre Produktion bald vervielfachen können. 400 Arbeiter sind zurzeit beschäftigt. Mögen die drei grünen, je 3 Meter hohen und 100 Zentner schweren GGG-Buchstaben auf dem 32 Meter hohen Turm allen Genossenschaftlern im Lande die Segnung des Genossenschaftswesens künden.

#### Die Bekleidungsindustrie in Dresden

Zum Schluß seien auch noch diese neueren Betriebszweige erwähnt. In einem ehemaligen königlichen Arsenal, einem mächtigen Gebäudekomplex, sind die Schneidewerkstätten und die Schuhfabrik eingerichtet worden. Anfänge von achtunggebietendem Umfang. Über 400 Personen werden hier beschäftigt. Durch geschickte Geschäftsführung ist es gelungen, rechtliche Arbeiten zu sichern, die in der freien Zeit gemacht werden können und so kennt man hier keine Arbeiterentlassungen wie in anderen Betrieben. Die allerneuesten Nähmaschinen rollen hier mit elektrischem Antrieb und übernehmen mit Blitzesschnelle Arbeiten, die früher nur mit der Hand ausgeführt werden konnten. Das gleiche ist von der Schuhfabrik zu sagen.

#### Schlußbemerkung

So wäre die Rundfahrt beendet. Daß sie ein solch günstiges Ergebnis zeitigte, kommt nicht von ungefähr. Alle genossenschaftliche Arbeit setzt zusehendes Handeln voraus. Nicht auf Veranlassung wird produziert, sondern die Bedarfswirtschaft ist maßgebend. Diese wird in diesem Fall überwacht von der GGG. Verantwortliche Führer stehen allen Betrieben vor, sie haben monatlich über ihr Tun Rechenschaft zu geben. Was wir gesamt längst eine Macht im Wirtschaftsleben darstellen und dem Verbraucher manchen nicht offenkundig sichtbaren Nutzen bringen. Die in diesen großen Unternehmungen heranwachsenden Leiter sind zugleich Wirtschaftsführer, wie wir sie im Kampfe gegen die kapitalistische Wirtschaftsweise haben müssen.

Bei unseren Besichtigungen haben wir auch nicht unterlassen, einige Konsumvereinszentralen zu besuchen. So Magdeburg, Dresden und Chemnitz. Vereine mit der dreifachen Mitgliederzahl gegenüber dem Lübecker. Es sei ohne Lobeserhebung gesagt, daß unser Konsumverein und besonders seine Zentrale jeden Vergleich aushalten kann.

Her mann Bauer.

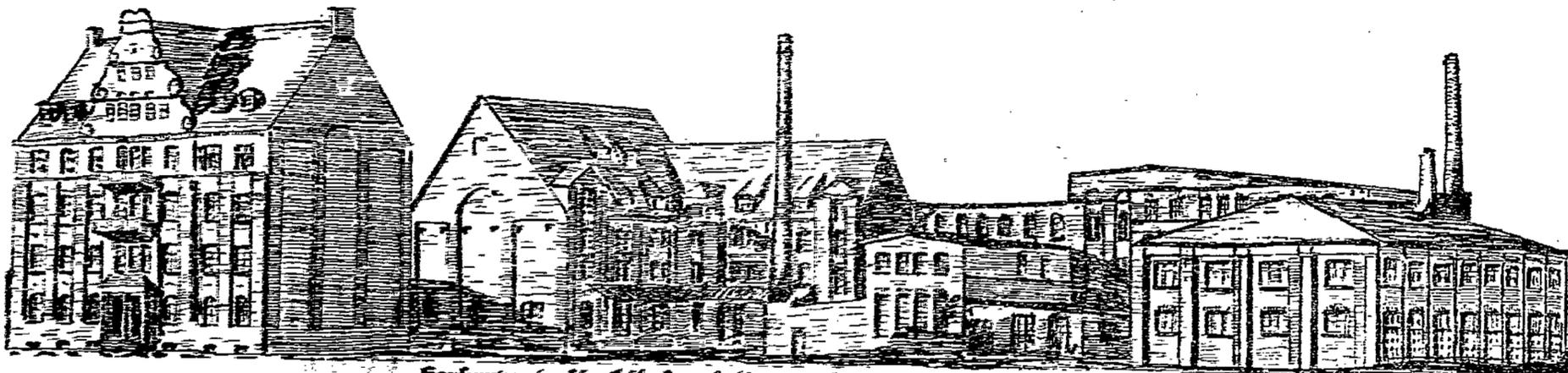


feiert man heute in der ganzen Welt den internationalen Genossenschaftstag.

## 50 Millionen Genossenschaftler

haben sich bereits zusammengefunden, um die sozialen und wirtschaftlichen Übel unserer Zeit durch gegenseitige Hilfe zu überwinden. Viele Millionen stehen aber noch gleichgültig abseits. Unser Feiertag soll daher in eine Werbewoche ausklingen, um neue Freunde für unsere große Sache zu gewinnen. Wer mit offenen Augen betrachtet, was in zwei Jahrzehnten trotz Weltkrieg und Inflation auch in Lübeck durch Gemeinschaftsarbeit geschaffen wurde, wird zugeben, daß unsere ernste Arbeit nicht umsonst geleistet wurde, und daß das alte Sprichwort: „**Viele Wenige machen ein Ziel**“ noch immer Gültigkeit hat. Möge sich aber jede Hausfrau und jeder Mann die Frage vorlegen: „**Welchen Anteil habe ich an der Schaffung dieses schönen Werkes?**“ Fällt die Antwort schlecht aus, möge man sich geloben: „Bei dem nächsten Schritt vorwärts will auch ich dabei sein!“ Den Worten folge die Tat, dann hat auch diese Rundgebung ihren Zweck erfüllt.

## Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.



Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. (Gesamtansicht)

# Entschädigungen für Steuerausshußmitglieder

Die Entschädigungen für Steuerausshußmitglieder waren bisher völlig unzulänglich geregelt, jedoch die Mitglieder sehr oft zur Bestreitung ihres Aufwandes noch Geld aus eigener Tasche zahlen mußten. Auch war die Handhabung der Bestimmungen durch die Finanzämter sehr kleinlich. Auf die vielfachen Beschwerden aus den Kreisen der Steuerausshußmitglieder hat daraufhin die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion vor einiger Zeit an das Finanzministerium die Forderung gerichtet, die Entschädigungen zu erhöhen und die Finanzämter nochmals auf ihre richtige Handhabung hinzuweisen. Auf Grund dieser Forderungen hat der Reichsminister der Finanzen nunmehr neue Entschädigungsgrundsätze für die Mitglieder der Steuerausshüsse und die ehrenamtlichen Mitglieder der Finanzämter aufgestellt, die seit dem 1. Juli an die Stelle der bisherigen Vorschriften getreten sind. Es werden nunmehr folgende Entschädigungen gewährt:

1. Als Entschädigung für Aufwand wird für jeden Tag der Dienstleistung ein Tagelohn und für jedes durch die Dienstleistung notwendig gewordene auswärtige Nachtquartier ein Übernachtungsgeld gewährt. Das Tagelohn beträgt:
  - a) für Mitglieder, die am Sitzungsort wohnen, bei einer Sitzungsdauer von über 3 bis 8 Stunden 2 RM.
  - von über 8 Stunden 3 RM.
  - b) für Mitglieder, die außerhalb des Sitzungsortes wohnen, bei einer Abwesenheit vom Wohnort von über 3 bis 8 Stunden 3 RM.
  - von über 8 Stunden 6 RM.
 Das Übernachtungsgeld beträgt 5 RM.

Danach wird für eine Sitzungsdauer der Abwesenheit vom Wohnort von nicht mehr als 3 Stunden ein Tagelohn nicht gewährt. Diese Vorschrift ist jedoch praktisch bedeutungslos, da die meisten Sitzungen länger als 3 Stunden dauern. Gegenüber der bisherigen Regelung bringen die neuen Bestimmungen eine wesentliche Vereinfachung, weil künftig die Staffelform der Tagelohnsätze in 3 Zehntel, 5 Zehntel usw., sowie die Unterscheidung zwischen besonders teuren Orten und anderen Orten in Fortfall kommt. Sie bedeuten aber auch eine beträchtliche Erhöhung der Entschädigung. Während bisher das Tagelohn für die am Ort ansässigen Mitglieder bei Sitzungen in nicht teuren Orten von 3-6 Stunden nur 0,70 RM. und bei Sitzungen bis zu 8 Stunden nur 1,15 RM. betrug, ist jetzt in beiden Fällen 2 RM. zu zahlen.

2. Für jede angefangene Stunde der verläumten Arbeitszeit wird eine Entschädigung für Verdienstausfall gewährt, die 20 Pfg. bis 1,50 RM. die Stunde beträgt und für höchstens 10 Stunden täglich gewährt wird. Diese Entschädigung darf naturgemäß nicht gezahlt werden, wenn das Steuerausshußmitglied auch für die Zeit seiner ehrenamtlichen Tätigkeit Lohn oder Gehalt fortbezieht. Als verläumte Arbeitszeit gilt bei Mitgliedern, die Wohnort und Erwerbstätigkeit außerhalb des Sitzungsortes haben, auch die Wegezeit. Das gleiche kann bei Mitgliedern angenommen werden, die zwar am Sitzungsort ihre Erwerbstätigkeit ausüben, aber außerhalb wohnen. Mitglieder, die am Sitzungsort wohnen, kann die Zeit für den Hin- und Rückweg zur Sitzungsstelle angerechnet werden. In einem Erlaß vom 15. Juni - III R. 5557/1 R. 12346 - macht der Finanzminister es den Finanzämtern zur Pflicht, bei der Festsetzung dieser Entschädigung nicht kleinlich zu verfahren.

3. Die Fahrkosten, die durch Fahrten auf der Eisenbahn oder sonstigen öffentlichen Verkehrsmitteln entstanden sind, werden in wirklicher Höhe vergütet. Schließlich können diese Entschädigungen in Ausnahmefällen auch für besondere Dienstleistungen der Steuerausshußmitglieder, wie mündlichen Verhandlungen, Ecksichtung schriftlicher Gutachten usw. gewährt werden.

Durch diese neuen Vorschriften dürfen die berechtigten Wünsche der Steuerausshußmitglieder, insbesondere, soweit sie Lohn- und Gehaltsempfänger sind, erfüllt sein.

# Grenzüberschreitung mit Hindernissen

So ängstlich wir auf der Einfahrt die russische Grenze passiert hatten, ohne auf die geringsten Schwierigkeiten zu stoßen, so felsenartig begaben wir uns auf die - feineswegs glatt ablaufende - Heimfahrt. Schon die Befahrung der Fahrarten ist in Rußland - auch in Moskau - nicht wenig kompliziert. Ich weiß heute nicht mehr, bei wieviel Metern und Bureaus wir herumgeschlendert wurden, bevor es uns gelang, Fahrkarten mit Liegeplätzen zu bekommen. Geld zu wechseln und Auskünfte über die Abfahrt der Züge zu erhalten - von den Pöbelgeschichten, die der Hotelportier seit mehr als acht Tagen für uns erledigte, gar nicht zu reden. Schließlich gelangten wir aber doch in Begleitung einiger Getreuer auf den Bahnhof, bestiegen den Zug und saßen ab. Wir fuhrten Tag und Nacht und schliefen sogar herrlich auf nicht gar weichen Lager im Kommunal-Schlafcoupee. Am nächsten Tage in Minsk, unweit der polnischen Grenze, erfuhr man von der Zentralstelle in Moskau - dem Ruß-Photo - für die Generalvertretung in der Tschechoslowakei mitbekommen hatte, und ebenso statistisches Material, das uns zur Erleichterung für unsere Artikel gleichfalls vom Moskauer Hauptbureau übergeben worden war.

Als Ausweis hatten wir einen Vertrag vom Ruß-Photo, und auf unsern Journalisten-Legitimationen war der Stempel vom Statistischen Amt. Mein Gepäck war von einem Beamten nachgesehen und bereits mit dem üblichen grünen Zettel beschriftet worden. Meine Freundin hatte es jedoch nicht so leicht. Eine Frau residierte ihr Gepäck und nahm ihr einige Photos mit. Traben, harmlosen Polizeihunden und das ganze statistische Material ab. Sie protestierte dagegen und ging mit der Beamtin ins Bureau, wo sie eine Bestätigung des abgenommenen Materials verlangte. Das Ende des heftigen Wortwechsels war, daß wir nicht nur 4, sondern alle 400 Photos dort lassen mußten. Da wir uns machtlos sahen, stiegen wir mit erleichterten Köpfen wieder in Zug. Er machte gerade Anhalten, sich in Bewegung zu setzen, als einer der Grenzbeamten erschien uns uns zum Aussteigen aufforderte. Nun machten wir unserm Herzen doch in recht kräftigen Vorwärtigen Luft. Wir verlangten, mit der Moskauer Hauptstelle telefonisch verbunden zu werden. Aber die Verbindung von Moskau reicht nur bis Minsk. Wohl oder übel mußten wir also nach dem geschnittenen Minsk zurückkehren, um uns dort auf dem G. P. U. der gefährlichsten russischen Polizeistelle, einen Passierschein zu verschaffen. Einstweilen fand uns aber ein besonderer Ueberraschung noch ein hundertlanger Aufenthalt im Bahnhofrestaurant von Negorolowen bevor, das wenig komfortabel in einem Eisenbahnwagen 3. Klasse untergebracht war.

Um 9 Uhr abends ging's unter polizeilicher Bewachung zurück nach Minsk, da man uns das Material nicht mehr anvertraute.

# Lübeck's neue Gewerbesteuer

## Einbeziehung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Industrievereine und Gewerbelammer gegen die Lohnsummensteuer / Kampf der freien Berufe / Die Gehaltssummensteuer

Lübeck's neue Gewerbesteuer wurde in der Bürgerchaftssitzung am Montag dem 28. Juni in ziemlich vorgerückter Stunde nach den Vorschlägen des Haushaltsausschusses ohne Debatte mit großer Mehrheit angenommen. Dagegen stimmten nur die Kommunisten und einige Mitglieder der deutschnationalen Fraktion. Aus der Tatsache, daß die Vorlage ohne jede Debatte angenommen wurde, darf aber unter keinen Umständen geschlossen werden, daß alle zustimmenden Fraktionen etwa aus Begeisterung fürs Steuerzählen zu dieser Uebereinstimmung gekommen sind. O, nein! Zu irgend einer Begeisterung war auch keinerlei Ursache, nur die bittere Notwendigkeit führte die in Frage kommenden Parteien nach jahr-lebhaften Kämpfen im Haushaltsausschuß letzten Endes zusammen, so daß trotz erheblicher Bedenken aller für die Entscheidung in Frage kommenden Parteien die Steuervorlage schließlich in ihrer jetzigen Gestalt einstimmig verabschiedet wurde. Unter dem Druck der ungünstigen Finanzlage wurde diese Entscheidung durch Opfer von allen Seiten ermöglicht. Naturgemäß kann eine auf diese Weise zustande gebrachte Vorlage auch auf unserer Seite keine reifliche Befriedigung hervorrufen und manchen unserer Fraktionskollegen ist ganz sicher, im Hinblick auf die Einbeziehung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die Zustimmung zur Vorlage nicht leicht geworden. Wissen doch diejenigen unserer Fraktionskollegen, die auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens praktische Arbeit leisten, nur zu genau, daß den Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, soweit die Ertragsbesteuerung in Frage kommt, diesen ein bitteres Unrecht zugefügt wird.

Wissenschaft und Rechtspflege haben sich ja auch seit langer Zeit in Deutschland auf den von den Genossenschaftlern eingenommenen Standpunkt gestellt. Ganz selbstverständlich ist bei einer Beurteilung dieser Dinge die leider viel zu wenig bekannte Tatsache, daß die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, soweit sie über Produktionsbetriebe (z. B. Seltenerwasserfabrik, Bäckereien usw.) verfügen für diese Zwecke schon immer Gewerbesteuerpflichtig gewesen sind. Nicht Gewerbesteuerpflichtig aber müßten die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, insbesondere die Konsumvereine sein, weil die Gewinnerträge nicht die Rechtsnorm sind, wie schon bemerkt, übereinstimmend von Wissenschaft, Gesetzgebung und Rechtspflege anerkannt. Soweit die Wissenschaft hierüber in Frage kommt, mögen die Gegner dieser Auffassung einmal in folgenden Worten nachlesen: *Barzissen-Rüger, 8. Auflage, Bemerk. 20 zu § 1 des Genossenschaftsgesetzes S. 55; Conrad, Volkswirtschaftslexikon 1908, S. 49; Jänting, die preussischen direkten Steuern, Bd. 3, Anm. 52 und zu § 1 des Gewerbesteuergesetzes; Stenglein, Strafrechtliche Nebengesetze S. 743 ff.; Scheher, Gewerbesteuerrecht des Deutschen Reichs, Tübingen 1910, S. 2, Anm. 2; A. H. Maier, Jahrbuch für nationale Oekonomie, Bd. 113, S. 132 ff.*

Auf dem Gebiete der Gesetzgebung wäre in erster Linie die Gewerbeordnung zu erwähnen. Denn nur die Bestimmungen der Gewerbeordnung gelten für Konsumvereine, die ausdrücklich für anwendbar erklärt sind. In Frage kommen nur die §§ 33, 11a, 105b und 139. Wären die Konsumvereine vom Gesetzgeber schlechthin als Gewerbebetriebe angesehen worden, müßte ohne weiteres die ganze Gewerbeordnung auf sie Anwendung finden. Weiter ist im § 4 des Körperschaftsteuergesetzes ausdrücklich bestimmt, daß Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb sich auf den Mitgliederkreis beschränkt, keine Gewerbebetriebe sind.

Groß ist die Zahl der Gerichtsurteile, die zu den gleichen Feststellungen gelangten. U. a. des Preussischen Oberverwaltungsgerichts und des Kammergerichts (vergl. Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen, Bd. 5, 113 ff., feiner Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts in Staatssteuerfällen 2, 324; 3, 320; 4, 323; 6, 385; 7, 421; ferner Johow, Entscheidungen des Kammergerichts 9, 192; 11, 219; 21, 75 und 37, 169). Auf dem gleichen Standpunkt steht auch das Thüringische Oberverwaltungsgericht, sowie das Oberste Bayerische Landgericht. Auch vom Reichsfinanzhof ist in einer Entscheidung vom 9. 1. 1925 (Lg. I R. 79/24 S.) der nichtgewerbliche Charakter der Konsumgenossenschaften anerkannt worden.

Wenn nunmehr aber in letzter Zeit mehr und mehr den Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften gegenüber, von den gleichgebenden Körperchaften eine steuerlich unfreundliche Stellung eingenommen wurde, so sind hierfür zweierlei Gründe maßgebend: In einigen Fällen ist es auf die Verblendung einer mit Haß erfüllten Gegnerschaft der Genossenschaftsbewegung zurückzuführen, wenn die Stellungnahme so beachtlicher Körperchaften ohne jede Beachtung geblieben ist. Ja, es wurde sogar oft von dieser Seite, zeitweilig auch in Lübeck, Stimmen laut, wenigstens die Konsumgenossenschaften den Vorkriegsverhältnissen entsprechend nicht nach dem Ertrage, sondern mit dem Umsatz zur Steuer heranzuziehen. Wenn diese dunklen Pläne bei uns nicht zur Reife gelangten, so ist dies nur dem energischen Eintreten der sozialdemokratischen Vertreter zu verdanken, deren Stärke bei uns genügte, um derartige Angriffe abzuwehren.

In den überwiegenden Fällen jedoch sind es wohl finanzielle Gründe gewesen, die diese für die Genossenschaften so außerordentlich bedauerlichen Dinge herbeigeführt haben. Hier in Lübeck spielen auch diese eine gewisse Rolle. Bei einer anderen Einstellung der SPD-Fraktion war an eine Verabschiebung der Vorlage nicht zu denken. Dieser Umstand mag als Gelegenheit dienen, einmal in kurzen Zügen den Standpunkt der sozialdemokratischen Bürgerchaftsfraktion zur Gewerbesteuer darzulegen. Wir sind grundsätzliche Gegner der Gewerbesteuer schlechthin, weil diese, als indirekte Steuer, ganz ohne Frage zum größten Teil glatt auf die Verbraucher abzuwälzen ist. Wir würden diese Steuer auch ohne weiteres ablehnen wenn nicht die Steuererhebung des Reichs die Länder zur Erhebung der Gewerbesteuer zwingen würde. Leider ist bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage diese Steuer als Ausgleich im Haushalt des Staates nicht zu entbehren. Der Ertrag der Steuer ist bekanntlich mit 600 000 RM. veranschlagt. Eine Summe, die bei dem sowieso schon vorhandenen Fehlbetrag von 1,8 Millionen im Staatshaushalt einfach nicht zu entbehren ist. Irgend eine an-

dere Steuerquelle sieht uns gegenwärtig leider nicht zur Verfügung. Zuhilfenahme auf die Einkommensteuer, die von den Ländern, Städten und Gemeinden seit langer Zeit gefordert und auch vom Reiche zugezogen ist, lassen sich immer auf sich warten. Nur auf diesem Wege ist ein Abbau der Steuer überhaupt möglich. Wobei allerdings immer wieder auf die Abwälzungsmöglichkeit auch dieser Steuer bezogen des Zuschlages hingewiesen werden muß. Selbstverständlich wird der heutige Zustand kein dauernder sein und bei der ersten sich uns bietenden Gelegenheit werden wir unseren Grundgedanken entsprechend die jetzigen Zustände in für uns günstigerem Sinne ändern. Vielleicht können wir uns dann bei unseren Bemühungen der Mitarbeit einiger Gewerbetreibender erfreuen, die heute in ihren Organisationen und der bürgerlichen Presse mit wüsten Schimpereien über uns herfallen.

Die Lübecker Gewerbesteuer war bisher eine reine Ertragssteuer und war ganz ohne Zweifel, wenn schon von einer solchen Steuer die Rede sein muß, in dieser Form noch am erträglichsten. Nunmehr sind in den letzten Jahren einige Länder und Städte dazu übergegangen, neben der Ertragssteuer noch eine Lohn- bzw. Gehaltssummensteuer einzuführen. Die Ursache zu diesem Vorgehen liegt sehr nahe. Die Erträge sind bei der heutigen Wirtschaftslage immer mehr zurückgegangen. Für den Ausfall mußte ein Ersatz geschaffen werden und zu diesem Zweck wurden die in den Betrieben zur Auszahlung kommenden Löhne und Gehälter zum Steuerobjekt gemacht. Gegen diese Steuerart sind natürlich in einer Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes von gewerkschaftlichen Standpunkt aus gewisse Bedenken unausbleiblich. Derartige Steuerquellen sind nur allzuleicht von ungünstigem Einfluß auf die Lohngestaltung. Wenn wir uns auch mit dieser Einführung abgefunden haben, so gilt zum großen Teil das schon vorher Gesagte. Es hat in dieser Frage ja auch nicht daran gefehlt, daß die davon Betroffenen (Industrie, Gewerbe- und Handelskammer) alles Erdenkliche aufgeboten haben, um die Einführung dieser Besteuerungsart zu verhindern. Vor allem aber den ursprünglich in der Senatsvorlage vorgesehenen Prozentsatz von 1 Proz. Lohnsummensteuer wesentlich herabzusetzen. Diesen Bemühungen war schließlich auch ein Erfolg beschieden, während man den rein ablehnenden Standpunkt ausgab. An dieser Stelle muß auch wohl darauf hingewiesen werden, daß der Staat in einzelnen Fällen der Lübecker Industrie immerhin recht ansehnliche Mittel, die, wie gerne zugegeben sei, nicht nur im Interesse der Allgemeinheit, sondern auch im Arbeiterinteresse liegend gebracht hat. Soll der Staat derartige Mittel auch für die Zukunft gewähren, so müssen eben auch alle Einnahmequellen erschlossen werden. Unter diesen Umständen wurde die schroffe ablehnende Haltung aufgegeben und einer Einigung das Wort geredet. Die ursprünglich auf 1 Proz. festgesetzte Lohnsummensteuer machte die Prozentsätze mit der Einschränkung klar, daß in allen Betrieben mit mehr als 100 Arbeitern für die über diese Zahl hinausgehenden nur 1/2 Prozent der Lohnsumme als Steuer zu zahlen ist. Die Gehaltssummensteuer dagegen wurde auf 1 Prozent belassen.

Die bis zum 31. März 1928 gültigen Sätze der Gewerbesteuer betragen für die: ersten angefangen, od. vollen 3000 RM. d. Jahresertrag, 1,5 v. H. weiter angefangen, od. vollen 3000 RM. d. Jahresertrag, 2 v. H. weit angefangen, od. vollen 2000 RM. d. Jahresertrag, 2,5 v. H. weit angefangen, od. vollen 2000 RM. d. Jahresertrag, 3 v. H. weit angefangen, od. vollen 2000 RM. d. Jahresertrag, 3,5 v. H. weit angefangen, od. vollen 2000 RM. d. Jahresertrag, 4 v. H. weit angefangen, od. vollen 2000 RM. d. Jahresertrag, 4,5 v. H. weiteren Beträge des Jahresertrages 6 v. H.

Steuerfrei sind Gewerbebetriebe, deren Jahresertrag 3000 Reichsmark nicht übersteigen hat.

Zu diesen Sätzen ist zu bemerken, daß auch hierin eine wesentliche Erleichterung der geringen Erträge gegenüber der früheren Steuer liegt. Außerdem muß darauf verwiesen werden, daß die Höchstsätze der Steuer in anderen Ländern und Städten bis zu 12 Proz. hinaufgehen. Ein besonderer Gegenstand der Beratungen waren die Bemühungen der freien Berufe (z. B. Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Rechtsanwälte usw.) Die von den Vertretern dieser Gruppen vor dem Haushaltsausschuß gemachten Ausfühnungen waren ganz ohne Zweifel in gewissen Dingen sehr beachtlich. In unserer Schwesterstadt Hamburg sind die freien Berufe der Gewerbesteuer nicht unterworfen. Nun bemühen sich die Vertreter der genannten Gruppen hier einen ähnlichen Erfolg zu erreichen. Die Reichsgerichte lassen aber eine Einbeziehung fraglos zu, so daß nur die Frage nach der Richtigkeit hin entschieden werden konnte, ob derartig triftige Gründe in diesem Falle vorliegen, um eine Herauslösung zu rechtfertigen. Letzteres wäre nicht zu rechtfertigen gewesen. Die wirtschaftliche Notlage erträgt sich zweifelsohne auch bis zu einem gewissen Grade auf die genannten Kreise, aber sicherlich nicht schlimmer als auf alle anderen. Wenn aber alle anderen im Erwerbleben stehenden diese Steuer zahlen müssen, dann kann auch bei den freien Berufen keine Ausnahme gemacht werden.

Der Ärztl. Verein war der Meinung, wenn alles andere nicht zu vermeiden wäre, wenigstens die Erträge aus der Kassenpraxis von der Steuer freizulassen. Durch diese Freilassung wäre die gleichmäßige Behandlung der freien Berufe durchbrochen worden. Außerdem liegt auch keine Veranlassung vor, die nicht immer ganz unbeträchtlichen Einkünfte aus den Kassen, die von den Versicherern und Arbeitgebern aufzubringen sind, anders zu behandeln wie alles übrige.

Alles in allem genommen auf der ganzen Linie wenig Erfreuliches. Aber immerhin ist in diesem Falle unverkennbar ein Nachgeben von allen Seiten im Interesse der Allgemeinheit nicht zu leugnen. Alle in Betracht kommenden Gruppen, auch wir, haben Opfer bringen müssen. Möge es im Interesse unserer Vaterstadt und seiner Einwohnerchaft zur Wiederanhebung unserer Wirtschaft nicht ohne Nutzen sein. H.

Zwei Beamte des G. P. U. erwarteten uns auf unsern speziellen Wunsch noch am Mittwoch auf dem Minsker Bahnhof, da am nächsten Tage anfänglich Lenins Todestage keine Amtshandlungen vorgenommen wurden und wir ungern einen mehrtägigen Aufenthalt in Minsk riskiert hätten. Wir ließen in das für uns bereitstehende Auto und fuhrten in rasendem Tempo um 11 Uhr nachts durch die Straßen von Minsk bei der G. P. U. vor, wo die Kolgardisten mit aufgeschanztem Bajonet uns empfangen. Ueber Gänge und Treppen, Treppen und Gänge gelangten wir in ein ganz gemächliches Bureauzimmer und fügten unsere Verhandlungen an. Die Photographien gab uns der ziemlich vernünftige Beamte, lächelnd über die Rawität der Grenzbeamten, wieder zurück. Das statistische Material hingegen konnte er nicht ohne weiteres aus der Hand geben. Wir wurden wieder in unser Hotel zurückgeführt und mußten abwarten. Am nächsten Tage erschienen die beiden Beamten um 1 Uhr mittags mit vielen Verbeugungen und Entschuldigungen, nachdem sie mit Moskau telefonisch gesprochen hatten. Sie reichten uns das statistische Material zurück, bezahlten uns sämtliche Speisen unserer Bergungsrunde von Negorolowen nach Minsk und luden uns für den Abend zu einer Theatervorstellung ein. Wir zogen jedoch vor, uns sehr zeitig zu Bett zu legen, um nicht am Ende

gar morgens den Zug zu verpassen. Diesmal passierten wir die Grenze ohne Hindernisse und hatten auch an den zwei anderen Grenzen nichts Schlimmes mehr zu überwinden.

In Warschau hatten wir einen halben Tag Aufenthalt und machten einen Spaziergang durch die Stadt. Der Kontrast zwischen dem kommunistischen Sowjetstaat und dem angrenzenden polnischen Adelslande wirkt ganz merkwürdig. In Rußland ist alles verpönd und verpöndet, was mit Luxus und Aristokratie zusammenhängt, in Polen hingegen sieht man Offiziere in adelshohen Uniformen, allgemein bewundert, und Equipagen mit Adelswappen und livierten Dienern. Typisch für Warschau sind die Konfitürengeschäfte. Kaum in einem Hause fehlt ein solches Geschäft, und es gehört zum guten Ton, jeden Nachmittag ein paar Minuten dort einzulehren und etwas zu verkosten.

Am Nachmittag fuhrten wir in einem direkten Zuge nach Prag. Ich war froh, an der tschechoslowakischen Grenze wieder Sprachen zu hören, die ich ohne Dolmetsch verstehen konnte. Aber trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten hat mir die Reise nach Rußland ein Stück neue Welt erschlossen und mich mehr als je angeregt, noch weiter Unbekanntes kennen zu lernen. Gise Schula (Prag.)

# Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Indische Nacht

Die Potosblume blüht des Nachts  
und leuchtet im Mondenschein  
schwerdüstend und süß,  
wenn die Liebenden heimlich  
an den Ufern des Flusses  
jätlich flüstern. —  
Im dichten Gebüsch ruhn  
singelnd die Schlangen;  
und die wilden Tiere  
schleichen im Dunst — —  
Der Mond ist ein lodender,  
sehrender Jüngling. — —  
Im Schatten der Mauer  
schläft der Berrat. — —  
Wenn die Vögel dann schreien,  
endet die Nacht.  
Der Tag kommt voll Hast  
und knallt mit der Peitsche.

Hans Maria Ehringhausen.

## Von den ersten Subitopf-Trägerinnen

Alles ist schon dagewesen

Unsere schönen Subitopfträgerinnen von heute (sie sind ja trotz alledem noch immer modern!) werden ganz gewiß wähen, sie seien die allerersten Frauen und Mädchen, die die abgeschmackte Redensart „lange Haare, kurzen Verstand“ durch einen energischen Eingriff in ihr Gegenstück verkehrt und damit erst zur Wahrheit gemacht hätten! Ein großer Irrtum! Die Geschichte kennt die Mode oder Sitte des kurzgeschneittenen, die männliche Haartracht nachahmenden Frauenhaares bei verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten. Wir wollen hierfür nur zwei, aber äußerst charakteristische Beispiele geben. Der Grieche Krios, der im 17. Jahrhundert in die Geschichte der Modegeschichte auf die Tafel der Weltgeschichte trat, schreibt allerdings nicht gerade angenehm klingende Worte über den Subitopf auf die Tafel der Weltgeschichte. Die göttliche Frau stellt eben die Wahrheit über die Höflichkeit.

So wollen wir zuerst der Renaissancezeit gedenken, die neben so vielen anderen „Gyranagenzen“ auch den Subitopf kannte. Es wird uns berichtet, daß im fünfzehnten Jahrhundert in der Lagunenstadt Venedig eine Frauenfrisur sehr verbreitet war, bei der das Haar kurz geschneitten wurde, und die den Trägerinnen ein „männliches Aussehen“ gab. Der Chronist merkt ausdrücklich, daß der Zweck dieser Mode war, die Männer anzulocken. Diese Frisur trug den charakteristischen Namen „jungo“, was bekanntlich zu dem der Fälschung bedeutet. In der Tat: auch manches heutige Subitopfen zeigt eine — manchmal fatale, manchmal apert-annuitige — Ähnlichkeit mit einem Pilze. Dabei der kritische männliche Betrachter manchmal an einen süßen, wohlriechenden Champignon oder Steinpilz, manchmal aber vielleicht auch an einen tödlich giftigen Knollenblätterpilz denken mag! Wer waret die Trägerinnen des „jungo“? Leider muß es gesagt werden, daß es vor allem die „meretrice“, das leichte Mädchen, war, das den also fröhlichen Kopf auf ihrem schönen Leibe trug, in dem eine vergnügungssüchtige, leichtfertige Seele wohnte. Die Mode nahm dann überhand und führte zu solch bedauerlichen Begleiterscheinungen, daß ein hoher Magistrat sich

veranlaßt sah, dagegen einzuschreiten. Eine amtliche Verordnung verbot den Subitopf als „unästhetisch“ und befahl, daß „die Frauen zu erscheinen hätten, so wie Gott sie erschaffen habe“ („ut mulieris appareant sicut Deus illas fecit!“). Aber schon damals war die Selbstherrlichkeit der Mode so groß, daß sie sich keine Vorschriften machen ließ. Der Chronist stellt fest, daß die Wirkung des Verbotes nur eine zeitweilige war. Das Verbot erfolgte 1480. Aber 32 Jahre später — also 1512 — war der „jungo“ allgemein wieder da.

Mit einem zweiten Beispiel gehen wir absichtlich weit in die Geschichte zurück, bis herab zu den alten Griechen. Düris von Samos, ein griechischer Geschichtsschreiber aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert, erzählt uns folgende, nach mancher Richtung hin interessante Begebenheit im zweiten Buche seiner „Annalen“: Die Athener hätten gegen die Einwohner der Insel Megina, die sie durch Seeräuberei beunruhigten, einen Kriegszug unternommen. Die Megineten aber hätten zusammen mit den Spartiaten alle Angreifer getötet. Nur ein Bote der Niederlage kam nach Hause zurück. Diesen Umständen die Frauen der Megaliden, lösten die Spangen von ihren Schultern, stießen ihm damit die Augen aus und töteten ihn zuletzt. Die Athener hielten dies für eine schreckliche Tat und beraubten die Frauen ihrer Mantelspangen, weil sie sich ihrer als Waffen und nicht zum Festhalten der Kleider bedient hätten. Die athensischen Männer selbst pflegten ihre Haare; aber die Frauen mußten es von nun an kurz geschneitten tragen (wir würden heute sagen: sie mußten einen „Subitopf“ tragen). Ebenso trugen die Männer ein tief bis auf die Füße herabreichendes Gewand, während die Frauen sich „in dorrigen Kleidern brühten“. Wie war diese dorrige Kleidung, die dem Athener als anständig erschien? Sie wird uns beschrieben als eine „wenig verhüllende, freier Bewegung günstige, die Schenkel entblößende, ärmellose Kleidung, die von den Jüngern oft ungemittelter Nacktheit geziehen wurde.“ Wer dachte dabei nicht unwillkürlich an unsere heutige Frauenmode der Kermessigkeit und des luftigen Modes oder „Schlitzrodes“?

O Ironie der Geschichte! Eben dieselbe Kleidermode und Haartracht, die die Athener ihren Frauen als schwere Strafe wegen eines begangenen Mordes zudiktieren, ... eben diese gleichen Dinge sind es, die heute als „große Mode“ gelten, der Jünglinge zu dürfen sich manche Frau vom Gatten oder Vater als Vergünstigung erbittet!

So dreht sich das Rad der Weltgeschichte! Was heute als schlimmste Demütigung, Schmach und Schande empfunden wird, erbittet man sich morgen als Gunst und betrachtet es als Auszeichnung und „Eleganz“. Und umgekehrt ... Welches Schicksal mag da Frau Aho (auch sie ist ja eine Frau und daher — bei aller Wahrheitsliebe — auch ein klein wenig launenhaft) unserem Subitopf noch vorbehalten haben ?? ... (8-Uhr-Abendblatt.)

## Aus der Geschichte des Strumpfes

Während die Schuhe schon in den ältesten Zeiten der Menschheitsgeschichte getragen wurden, kennt man Strümpfe erst seit dem frühen Mittelalter. Anfangs wurden sie aus Wolle oder Leinwand gewebt, bis man sie richtig weben lernte. Von den Männern wurden sie nicht anders als mit der Hose verbunden getragen. Die Männer trugen nämlich Hosen, die vom Hüfte bis zu den Hüften aus einem Stück gefertigt waren. Weil das für das An- und Auskleiden höchst un bequem war, entloß man sich, den unteren Teil abzutrennen, und so entstand der Strumpf. Das schon in den ersten Jahrhunderten nachchristlicher Zeit in Ägypten bekannte Strumpffäden verbreitete sich im 13. Jahrhundert auch in Italien und ist dann seit dem 16. Jahrhundert

in ganz Europa bekannt geworden. Besonders als die Spanier die enganliegenden Trikots einführten, wurde das Stricken allgemein üblich, und damit wurde der Strumpf zur herrschenden Mode, freilich nur bei den Vornehmen. Das niedere Volk in die Stadtbevölkerung trugen, wenn sie überhaupt daran dachte die Füße besonders zu bekleiden, die alte Form der „Bruchhol“ weiter, es sei denn, daß man nicht im Winter Stroh oder Lappen in die Schuhe steckte. Von den Frauen jedoch ist uns eine solche Art der Bein- oder Fußbekleidung nicht bekannt.

Im Beginn des 18. Jahrhunderts müssen aber Strümpfe allgemein üblich gewesen sein, denn als im Jahre 1731 in der Stadt Frankfurt a. M. ein neuer Galgen errichtet wurde, gab die Stadtverwaltung zu dieser mindestens eigenartigen Feier der machenden Bevölkerung ein Faß Wein zum Verkriechen und den Jugendlichen je einen Hut und ein Paar Strümpfe zum Verteilen. Immerhin deutet auch das darauf hin, daß Strümpfe damals immer noch eine „feine Sache“ waren, also nicht von jedermann getragen wurden. In England hingegen wurde bereits im 13. Jahrhundert in Strümpfen — wie übrigens auch in allen anderen Kleidungsstücken — ein außerordentlicher Luxus getrieben. Sie wurden über und über mit schweren Stickerien bedeckt, wie auch die Schuhe wahre Wunderwerke von Leder Schnitzerei waren. Das fand in Frankreich starke Nachahmung bis dies Land auch in der Strümpfmode die unbestrittene Führung gewann. Als später die Kniehosen in Mode kamen, wurden natürlich erst recht auf die Strümpfe der größte Wert gelegt. Sie reichten jetzt weit über das Knie, ja, fast bis an die Hüfte und die Kniehose griff dann über sie. Aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts wird besonders berichtet, wie die Strümpfe vom Strumpfbänder zerstückt zusammengehalten wurden und von den Herren aus dem rötlichen Grad hervortraten.

Daß Strumpfbänder bereits seit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts üblich gewesen sein müssen, zeigt die Entdeckung des Hosenbandordens in England. Die Königin Elisabeth hatte bei einer Hofgesellschaft — sehr zum Entsetzen der Hofgesellschaft — eins ihrer Strumpfbänder oder vielmehr Hosenbänder verloren. Geistesgegenwärtig nahm sie das verlorene Stück auf und machte sofort daraus den höchsten englischen Orden, den Hosenbandorden, mit der für die Denkart jener Zeit sehr bezeichnenden Inschrift: „Honni soit qui mal y pense“ (Verflucht sei, wer Schlechtes davon denkt). Das von der Hofe abgetrennte Strumpfbänder, dem sie heute wieder die Verzierungsstuck mit aller Raffinerie zuzuwenden, wurde Mann und Frau bereits damals aufgezogen, als man den unteren Teil der Hose abtrennte und den Strumpf daraus machte. Eine Sage aus Schleswig erzählt, daß dort ein Herr dies Band dazu benutzt habe, um in ihm als in einem Schleuder einen großen Stein von der Insel Wismar nach Hattlum zu schleudern, um dort die Kirche zu zerstören.

Auch der Aberglaube hat sich der Strümpfe bemächtigt. Mädchen dürfen nicht mehrmals in den gleichen Strümpfen tanzen, wenn sie einen Mann gewinnen wollen. Auf Hochzeit wurde vielfach, nicht nur in deutschen Ländern, das Strumpfbänder der jungen Frau vertanzt; jede der Teilnehmerinnen an der Hochzeitsfeier wollte davon ein Stück haben, weil es angeblich Glück brachte. Diese Strumpfbänder, die oft außerordentlich kostbar waren — vielfach waren sie sogar mit Edelsteinen besetzt — wurden in manchen Gegenden der Braut vom Schwieger vater eigenhändig umgebunden. Die vertanzten Strumpfbänder waren dann natürlich auch diese. Daß sie ebenso wie die Glücksschuhe denen, die sich daran teilten Glück bringen sollten, hatte seinen Grund in der Auffassung, daß alles, was ein glücklicher Mensch getragen habe, auch anderen Menschen Glück bringen müsse. Dr. Karl Müller.

## Frauenturnus der Arbeitertwohlfahrt der Provinz Schleswig-Holstein

Vom 21. bis 28. Juni fand im Landesjugendheim Sissow ein Frauenturnus auf Veranstaltung der Arbeitertwohlfahrt statt, zu dem 85 Frauen aus allen Teilen der Provinz sich einfanden. Es waren Arbeiterfrauen, die neben ernster Gesundheitsarbeit eine Woche lang frei sein wollten von den täglichen, drückenden Sorgen. Geitragen von der gemeinsamen Idee fanden sich die Teilnehmerinnen zusammen.

Am Dienstag morgen hat die Gen. Toni Jansen, in deren Händen die Kursleitung lag, zunächst mit uns gemeindefreundlich. Diese Einführung wurde uns vor dem Frühstück an jedem Morgen gemacht.

Dann ging's an die erste Arbeit.

Genosse Clemens, Geschäftsführer der „Sanität Nord“, führte einen sehr interessanten Vortrag über

### Wohngestaltung und Sozialpolitik.

In leicht verständlicher Ausführungen zeigte der Referent die Wege der Sozialpolitik der freien Gewerkschaften und Genossenschaftlichen. Höchste Forderung ist die kapitalistische Bauwirtschaft zu unterbinden, die auf die Wünsche der Mieter keine Rücksicht nimmt. Ohne Licht und Sonne, ohne Höhe für unsere Kinder, ohne Bod und vorbildliche Küche sind die Wohnungen des Proletariats. Ausgehend von dem Gedanken, daß die Wohnungsfrage ein entscheidender Faktor der Gesundheitsfrage ist, verfahren die Organisationen der Arbeiter, Angehörigen und Verwandten der Arbeiter zu betätigen und gehen in der Wohnungsfrage Wege, die der Volksgesundheit dienlich sind. Mit der Wohnung an die Frauen in den Parlamenten und Kommissionen, deren recht viele Frauen angehören müssen, ihre Gedanken zu vertreten, schloß Gen. Clemens seine Ausführungen.

Am Mittwoch hörten wir die Gen. Toni Jansen

### Die Frau in der Reichsverfassung.

In Form der Weimarer Verfassung, der ersten Verfassung, die von Frauen mitgeschaffen wurde, werden die für die Frauen wichtigsten Artikel besprochen. Das Recht der Mutter an der Erziehung der Kinder, das nachgelagte Kind, Jugendfürsorge und Wohlfahrt, das waren die Fragen, die gemeinsam sehr lebhaft erörtert wurden. In Elternberäten und öffentlichen Komiteen müssen die Frauen für unsere Erziehungsfragen arbeiten und so mitwirken an der Umgestaltung des Staates und der Gesellschaft.

Ziel zu früh behandelte das Glanzstück die erste und fruchtbringende Ansprache.

Am Donnerstag hielt Gen. Dr. Meyer-Berlin einen Vortrag über

### Wege zur Gesundheit

Die Reichsgesundheitswoche war trotz der amerikanischen Kellerei ein Festtag, besonders die Berliner Ausstellung. Die Gesundheit des Volkes steht in engem Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Lage. Wichtiger als alle Gesundheitsvorschriften ist es, wenn das Brot zu Preiswage billiger abzugeben wird. In fünf

Abzweigen gegliedert sprach Gen. Dr. Meyer dann über körperliche Gesundheitspflege, Bau der weiblichen Geschlechtsorgane, Frauenleiden, Abtreibung und § 218, Bevölkerungspolitik.

Durch Selbsterziehung ist sehr viel zu erreichen. Pflege der Haut, dem Tragen gesunder, wärmerregulierender Kleidung, mindestens einmal wöchentlich ein Bad. Bei Haarkrankheiten Arzt aufsuchen. Zähne und Mund sauber halten. Kranke Zähne sondern ständig entfernt, der den Körper mit der Zeit krank macht. Lange durch Atmungsübungen rein halten. Magen und Darm fordern regelmäßige Mahlzeiten.

Die Klauenbindung ist als Ideal anzusehen, doch leider ist er nur für 15 Proz. aller Frauen möglich, da die Klauen nicht ansteigen. 10 Prozent aller deutschen Frauen entbinden noch heute ohne Hilfe von Arzt oder Hebammen.

Den Krankheiten vorzubeugen ist für die Volksgesundheit weit wertvoller als die Krankenbehandlung.

Recht anspruchsvoll behandelte der Referent den § 218.

Der Freitag brachte den sehr interessanten Vortrag der Genossin Kirchnermann-Röhl, Berlin

### Gesundheit und Hygiene des täglichen Lebens.

Nur durch Bild und Wort können wir uns heute die Schönheit der griechischen Formen vorstellen. Die Bildwerke der Kirche zeigen dagegen eckige, steife Formen. Abrecht Dürr zeigt uns, in welcher ganz reinen und verborgenen Formen die Frauen der damaligen Zeit gelebt haben. Von der französischen Mode wurde im 13. Jahrhundert alles übernommen. Die verjüngte Kultur der Griechen war dagegen schöner und ausgeglichener. Sie legten sehr großen Wert auf edlen Ausdruck in Gesicht und Kleidung. Die Nigilisten nach denen die Griechen ihre Jugend erzogen, sind uns erhalten geblieben. Wir nehmen heute wieder Dinge an, die andere Völker lange vor uns gebraucht haben. Die bescheidenen Frauen tragen sind aus der bürgerlichen Frauenbewegung hervorgegangen, z. B. die körperliche Erziehung der weiblichen Jugend. In der proletarischen Bewegung sind Mann und Frau zum gemeinsamen Kampf zusammengeschlossen. International zeigt es sich. Die Erkenntnis der Gleichwertigkeit der Frau dringt durch. Nicht vom Körper her, sondern der Körper lernen, das gehört mit zur Befreiung der Frau. Die Frau muß sich daher mehr dem Gesundheitssturm, das individuell sein muß, widmen. Der Frauenkörper darf kein Kleiderbüchlein sein. Seele und Verstand müssen sich zusammenarbeiten. Individuell muß jede Frau gekleidet sein. Praktisch und machbar sei ihr Arbeitskleid; schon und schließlich das Arbeitskleid. Bei Unterkleidung ist Preis der dünne Stoff vorzuziehen.

Ziel Bewegung in frischer Luft, viel Wasser am Körper, gehört zur Gesundheitspflege der Frau. Genau wie die Kleidung soll auch die Haartracht individuell sein. Im „Subitopf“ sehen wir die Frau einen Schritt auf dem Befreiungswege der Frau. Die unbedeutend wirkt doch falsches Haar. Man bedenke doch auch, daß heute der Mann mit dem Subitopf nur noch eine Rollenfigur ist.

In Laufe der reichhaltigen Diskussion wurde eine Entschließung angenommen, in der die Wahl einer Pressekommission für die „Frauenwelt“ gewünscht wird, um so den Frauen Einfluß auf die Ausgestaltung dieser Zeitschrift zu geben.

Am Abend hörten wir noch einen sehr interessanten Vortrag unserer Hausmutter Agnes Trandt über

### „Psychologie der Jugend“.

Die Jugend in ihren Entwicklungsjahren verstehen und ihren Freund sein, d. i. die Forderung an alle, besonders an die sozialen Eltern, gesunde, natürliche Auffassung ist hülfe notwendig. Nicht selten erleben wir, daß Eltern das Vertrauen der Kinder nicht haben. Der junge Mensch fühlt sich im Innern meist einsam. Das Mädel muß danach streben, in körperlicher und geistiger Beziehung mit dem Jungen Schritt zu halten. Jedes Mädel muß einen Beruf wählen und versuchen, in diesem Beruf tätig zu werden. Dann wächst neben der Freundschaft zwischen Junge und Mädel auch die geistige Kameradschaft. Nach langem werden gegenseitig die Gedanken ausgetauscht und auch später im Schlafraum hört man manche Eltern- und Kinderschmerzen.

Die Genossin Luise Schröder sprach dann am Sonnabend vormittag über

### „Sozialpolitik“.

Eingehend behandelte sie die großen Gebiete „Arbeiterrecht, Arbeitsmarkt, Jugend- und Kinderarbeit, Arbeitszeit, Tarif- und Lohnfragen“. Der Vortrag war so lehrreich, daß er am Nachmittag am Strand fortgesetzt werden mußte. Hier wurden noch Arbeitslohnfragen und Versicherungsfragen eingehend behandelt.

Bei der Rückkehr in unsere sonst so friedliche „Burg“ fanden wir sie ganz verändert. Die Cismarer Einwohner veranstalteten in den Parkanlagen ein Spiel fest. Unsere Frauen hatten für dieses Fest recht wenig Sympathie und zogen es vor, eine Landarbeiterversammlung in der Nähe von C. aufzusuchen.

Den Schluß der Vortragsreihe bildete am Sonntag der Vortrag der Genossin Dr. Wegscheider:

### „Psychologie der Jugendlichen“.

Er war nach allgemeiner Meinung ein glücklich gewählter Abschluß. In Arbeitsgemeinschaftsform wurde besprochen, die Berufseinstellung; die sittliche und religiöse Einstellung; soll man aufstehen? Wie? Wann? Sehr interessante Beispiele wurden von Müttern und Erziehern gegeben.

Der letzte Abend im Heim, das uns eine Woche lang Heimat war: Märchen im mung am Kaminfener. Am Montag früh allgemeiner Ausbruch zur Heimfahrt. Bei dieser Gelegenheit stellten wir der Anstalt für Nervenkranke in Neustadt noch einen Besuch ab. Diese aus ganz modernen Gesichtspunkten geschaffene Anstalt ist musterhaft.

Die Arbeitswoche liegt hinter uns. Wir sind zurückgekehrt zur gewohnten Beschäftigung. Von hier aus wollen wir Dank sagen den Veranstalterinnen und Leitern dieser Woche. Ganz besonderer Dank aber gebührt denen, die uns in diesen Tagen in so reichem Maße von ihrem Wissen gegeben haben, um uns zu rufen für den Befreiungskampf nicht nur der Frau, sondern des gesamten Proletariats. Diesen Dank auch unsern „Heimkehrern“ und ihren Helfern, die uns den Aufenthalt so angenehm gestaltet haben. Den Teilnehmerinnen aber zur Mahnung ich an die Arbeit zu gehen und mitzuhelfen und gemeinsam mit den Männern die Mission der Arbeiterklasse zu erfüllen. Die Trommel ruft die Banner wehen! Agnes Träger, Kiel.